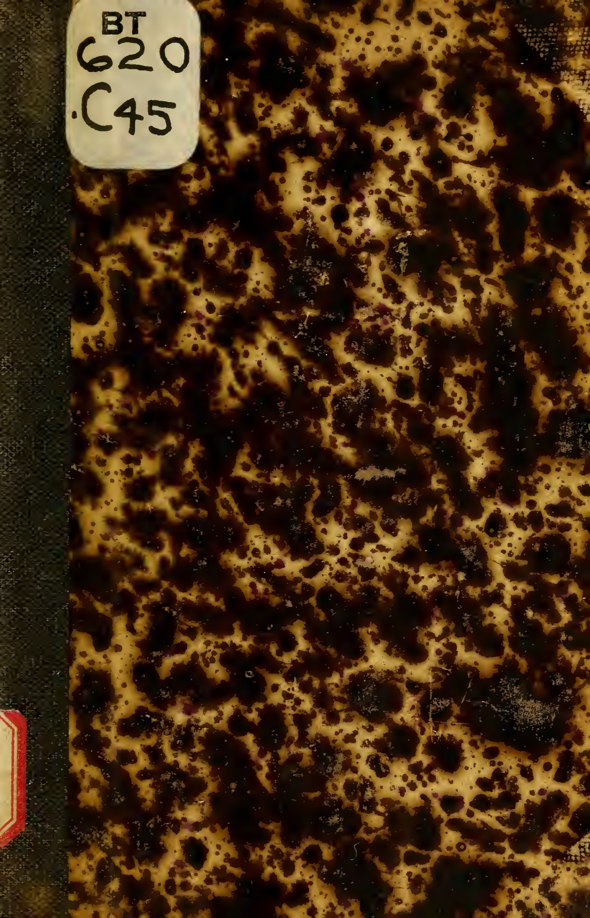



THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





Belehrungen und Betrachtungen
über die
unbefleckte Empfängniß
der
allerseligsten Jungfrau
und
Mutter Gottes Maria
und den
Eifer und das Gebet für die Bekehrung der Sünder,
nebst
einem Unterricht über Abläffe, Jubiläen, die gegenwärtige Gnadenzeit und die Weise, sie zu benützen;
sowie einem Anhange von Gebeten.

Nach dem Französischen
des
ehrwürdigen
P. Chaignon,
aus der Gesellschaft Jesu,
von
einem Priester der Diöcese Mainz.

Mit Approbation des Hochw. bischöfl. Ordinariates zu Mainz.

Mainz, 1855.
Verlag von Franz Kirchheim.

Mainz,
Druck von Florian Kupferberg.

Vorwort.

Die heilige Kirche hat durch die feierliche und förmliche Erklärung der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria und durch das ihr vorausgehende außerordentliche Jubiläum ihre Ueberzeugung auf das Deutlichste dahin ausgesprochen, daß die Christenheit aus all den Uebeln und dem Elend, in welches der Unglaube und Irrglaube sie gestürzt, durch die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau und unsere beharrliche und vertrauensvolle Anrufung derselben gerettet werden solle. Wenn aber diese Absicht und Hoffnung der Kirche in Erfüllung gehen soll, so ist es nothwendig, daß jene Andacht und jenes Vertrauen zu Maria und jener Eifer für die Bekehrung der Sünder, welche die heilige Kirche, welche insbesondere das Herz ihres Oberhauptes, unseres heiligsten Vaters Pius IX. beseelt, auch immer mehr und mehr, wie ein heiliges Feuer, in Geistlichkeit und Volk sich verbreite; so ist nothwendig, daß der durch das Jubiläum und die feierliche Deklaration der unbefleckten Empfängniß angeregte Eifer der Andacht und des Gebetes nicht etwa wieder erlösche, sondern beständig verharre

und stetig zunehme. Dazu beizutragen ist eine schöne und heilige Pflicht. Zu diesem Zwecke schien uns nun das Büchlein, welches ein bereits durch andere fromme geistreiche Schriften berühmter Priester der Gesellschaft Jesu in Frankreich, der ehrwürdige Pater Chaignon unter dem Titel: La Jubilé de 1854 et les enfens de Marie kürzlich beim Beginn des Jubiläums herausgegeben hat, in hohem Grade geeignet. Wir haben dasselbe deßwegen unserem deutschen Volke und seinem ehrwürdigen und seeleneifrigen Clerus durch eine deutsche Bearbeitung zugänglicher machen wollen. Da die Schrift des Pater Chaignon vor dem 8. December geschrieben ist und namentlich auch bezweckte, die Gläubigen, nach der Absicht des heiligen Vaters, zum Gebete für die baldige Deklaration der unbefleckten Empfängniß zu ermuntern, so mußten, nachdem nun die Deklaration erfolgt ist, einige Veränderungen gemacht werden. An den, den Inhalt des ersten Buches bildenden Belehrungen über die Abläße und den Jubiläumsablaß insbesondere, glaubten wir im Wesentlichen nichts abkürzen zu sollen: denn dieselben bleiben auch nach Ablauf des Jubiläums im höchsten Grade praktisch und lehrreich. Frommen Christen sind die Abläße ein hohes Gut und sie sind bedacht, derselben so viele als möglich zu gewinnen. Die Belehrungen des Pater Chaignon über die Abläße können nur dazu dienen, diesen

Eifer noch mehr zu beleben und zu läutern. Was ferner über die Weise, wie man außerordentliche Gnadenzeiten, wie die des Jubiläums ist, benutzen soll, gesagt ist, leidet auf jede besondere Buß- und Gnadenzeit seine volle Anwendung, wie ja eine solche regelmäßig in jeder heiligen Fastenzeit wiederkehrt. Was aber die Zwecke des gegenwärtigen allgemeinen Gebetes insbesondere betrifft, so soll ja, wie wir bereits sagten, der gleiche Gebetseifer fortdauern und die Schrift von Chaignon wird gerade ein Mittel sein, denselben auch nach dem Ablauf des Jubiläums rege zu erhalten und ein bleibendes Andenken an dasselbe zu bilden.

Das zweite Buch hat die Andacht zur unbefleckten Empfängniß und die Bedeutung dieses Glaubenssatzes; das dritte aber den Eifer für die Bekehrung der Sünder ausschließlich zum Gegenstand. Jeder gute Christ, der diese b iden Bücher mit Aufmerksamkeit liest, wird dadurch in seiner Andacht und seinem Vertrauen zu der heiligen Mutter Gottes, die ohne Sünden empfangen ist, so wie in dem Eifer für die Bekehrung der Sünder und das Seelenheil seiner Brüder bestärkt, damit aber auch zu größerem Eifer für seine eigene Heiligung milde und kräftig bewegt werden. Geistliche werden darin überdieß, so wie in dem ersten Buch, einen reichen Stoff für ihre Predigten und Unterweisungen finden.

In der That wird man selten ein Büchlein antreffen, in dem, in so kleinem Raume, so viele und große, so trostreiche und heilsame, so wichtige und zeitgemäße Wahrheiten in so leichtverständlicher und ansprechender Weise vorgetragen sind, und welches so geeignet wäre, die Christen mehr und mehr mit dem Geiste der Frömmigkeit, des Seeleneifers, und vor Allem der Liebe und Andacht zur heiligen Mutter Gottes zu erfüllen. Darum hoffen wir auch, dasselbe werde — in all seiner Unscheinbarkeit — reichliche Früchte bringen zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.

Wenn du aber, christlicher Leser, durch dieses Büchlein erfreut und erbaut worden bist, so bete auch ein Ave Maria für Denjenigen, der es dir in deutscher Sprache zugänglich gemacht hat.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Sechstes Kapitel.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Drittes Buch.

Anhang.

Erstes Buch.

Belehrungen für alle katholische Christen

über

Abläſſe und Jubiläen und die rechte Weiſe ſie zu gewinnen überhaupt, und über die gegenwärtige Gnadenzeit insbeſondere.

Bemerken wir vor Allem, daß wenn der heil. Vater durch ſeine Jubiläumsbulle vom 1. Auguſt 1854 die Chriſtenheit zum Gebete aufgefordert und dieſe Gebetszeit auf ein Vierteljahr erſtreckt hat, er uns dadurch nur einen mächtigen Anſtoß zu fortdauerndem und beharrlichem Gebete geben wollte. Wir ſollen daher nicht meinen, nach Beendigung der Jubiläumszeit dieſer beſonderen Gebetspflicht wiederum entledigt zu ſein; wir ſollen vielmehr fortfahren, in demſelben Geiſte und zu denſelben Zwecken zu beten, bis daß

Gott uns erhöret und die Rathschlüsse seiner Erbarmung erfüllt hat.

Welches ist aber der Zweck dieses Gebetes? Von Gott die Abwendung der Strafgerichte zu erlangen, die seit geraumer Zeit in immer furchtbareren Schlägen die kirchliche und bürgerliche Gesellschaft treffen, dagegen auf die Kirche und alle Völker neue und überreiche Segnungen herabzuflehen — das ist der allgemeine Zweck, den der Oberhirte der Kirche im Auge hatte, als er alle Christen zu diesem allgemeinen Gebete, zu diesem großen Gebete des Jubiläums aufforderte! Er allein befindet sich auf einem Standpunkte, der hoch genug ist, um alle die Uebel, welche die Erde überschwemmen und ihr noch drohen, in ihrer ganzen Ausdehnung und Größe zu überschauen; die Schilderung, die er davon entwirft, ist erschütternd. Allein dem allmächtigen Gotte fehlt es nicht an Mitteln, um die undankbarsten Herzen, die sich wider ihn empört haben, zum heiligen Gehorsam gegen ihn zurückzuführen; er bleibt immer Vater, er züchtigt uns nur, um uns zu retten, und selbst mitten in den Strafgerichten seines Zornes gedenkt er seiner Barmherzigkeit, wie der Prophet sagt. Sie ist es, diese mildreichste Barmherzigkeit, die in diesem

Augenblick ihre Stimme erhebt und durch die außerordentliche Gnade des Jubiläums alle Sünder zur Buße ruft, denn sie will ihnen verzeihen. Möchten doch Alle diesen Ruf der Liebe hören, möchten doch Alle die Gabe Gottes erkennen, die Allen angeboten wird, und sich dieselbe zu Nutzen machen.

Das Jubiläum ist ein vollkommener Ablaß, der noch von besonderen Wohlthaten, welche seinen Werth erhöhen, begleitet ist. Die Ordnung will es daher, daß wir zuerst reden von den Abläßen im Allgemeinen, dann von dem Jubiläumsablasse, endlich von dem gegenwärtigen Jubiläum und seiner Bedeutung insbesondere. Wir werden dann am Schlusse dieses Buches Rathschläge darüber geben, wie wir einer so kostbaren Gnade uns am Besten theilhaftig machen.

Wir werden nichts vorbringen, als was sich auf die Autorität der zuverlässigsten Theologen stützt. Insbesondere haben wir hiebei als Leitfaden und Quelle das bekannten Werk des hochwürdigsten Bischofs Bouvier von Mans, über die Abläße, sowie das Buch des hochwürdigen Generalvicars von Cambrai, Abbé Giraud, gebraucht. Das letzte Werk: le Recueil de prières et de pratiques etc.,

ist aus dem Italienischen nach der siebenten, durch ein Decret der heil. Congregation der Abläße förmlich approbirten römischen Auflage übersetzt und mit einer, fast ganz den Schriften des heil. Thomas von Aquin und des Franziscus Suarez entnommenen, ausgezeichneten Abhandlung über diesen Gegenstand vermehrt.

Erstes Kapitel.

Natur und Wirkungen der Ablässe.

Vor Allem fragt es sich hier, was unter Ablaß zu verstehen sei. Die Antwort lautet:

Ein Ablaß ist eine Nachlassung solcher zeitlichen Strafen unserer Sünden, die wir nach empfangener Nachlassung der Schuld dieser unserer Sünden noch zu erstehen schuldig sind, und welche Nachlassung außerhalb des Sacramentes der Buße durch Diejenigen, denen die Verwaltung des Gnadenschatzes der Kirche anvertraut ist, uns ertheilt wird.

Wer diese Antwort recht versteht, ist über die sehr wichtige und schwierige, aber leider oft so wenig gekannte Lehre vom Ablaß genügend unterrichtet. Erklären wir daher dieselbe vorerst mit kurzen Worten; wir werden sie dann im Einzelnen näher auseinandersetzen.

Wir haben also gesagt, ein Ablaß ist 1) die Nachlassung zeitlicher Strafen; denn die ewige Strafe wird nimmermehr durch einen Ablaß nachgelassen und kann es nicht; und zwar 2) solcher zeitlichen Strafen, welche wir nach erlassener Schuld der Sünden noch zu verbüßen haben; denn nimmer kann man die Nachlassung der Strafen einer Sünde erlangen, ehe und bevor die Sünde

selbst getilgt ist. Endlich eine Nachlassung, die ertheilt wird: a) außerhalb des Bußsacramentes; denn auch das Bußsacrament erläßt, nach dem Maße guter Vorbereitung und der Bußfertigkeit des Beichtenden, einen Theil der zeitlichen Strafen; davon ist aber der Ablaß verschieden; b) durch Solche, denen die Verwaltung des Gnadenschatzes der Kirche anvertraut ist. Die Güter einer Gemeinschaft sind unter deren Mitglieder durch die Vorsteher dieser Gemeinschaft auszutheilen; in der Kirche und bezüglich der geistlichen Güter der Kirche sind dieses der Papst für alle Katholiken, und die Bischöfe für die einzelnen Bisthümer, nach Maßgabe der Kirchengesetze. Nach den bestehenden Kirchengesetzen können die Bischöfe Ablässe von vierzig Tagen, und bei der Einweihung einer Kirche von einem Jahre ertheilen.

Betrachten wir nun einige Punkte, welche über das später zu Sagende Licht verbreiten und dessen vollständiges Verständniß bewirken werden.

I. Die doppelte Wirkung der Sünde.

Die Sünde ist ein böser Baum, der immer zwei giftige Früchte trägt: die Schuld und die Strafe. Wenn wir Gott durch eine schwere Uebertretung seines Gesetzes beleidigen, was ist die Folge davon? 1) Indem wir unsere Seele der heiligmachenden Gnade, die ihr eine übernatürliche Schönheit verleiht, berauben, beflecken wir sie mit einer Makel, die sie zu einem Gegenstand des Abscheues in den Augen Gottes macht; dies nennt man die Schuld oder auch die Makel der Schuld; 2) unsere Seele verfällt der ewigen Strafe, welche zu leiden sie eben

durch die Sünde die furchtbare Verbindlichkeit übernimmt; die ewige Strafe aber besteht a) in der Strafe des Verlustes, das heißt der Beraubung Gottes und all der Güter und Glückseligkeit, deren Quelle Gott ist: gerechte Strafe der Verachtung des Schöpfers, welche in der Sünde liegt; b) in der Strafe empfindlicher Pein: gerechte Strafe der ungeordneten Liebe zu den sinnlichen Dingen, welche der Sünder seinem Schöpfer vorgezogen.

Sowohl die Schuld, als die ewige Strafe der Sünde werden gänzlich getilgt durch das heilige Sacrament der Buße, vorausgesetzt, daß man es würdig empfängt. Aber wenn auch der Sünder diese unendliche Nachlassung empfängt, bleibt in der Regel dem begnadigten Sünder noch eine mehr oder minder lange und strenge zeitliche Strafe zu leiden übrig. Es ist dieses eine Schuld, die er unbedingt der göttlichen Gerechtigktit zahlen muß, sei es in diesem Leben durch gute Werke und Büßungen, sei es später im anderen Leben durch die furchtbare Sühne des Fegfeuers.

Auch die läßliche Sünde hat ihre Schuld und ihre Strafe. Was diese Schuld betrifft, so kann dieselbe nicht blos durch das Sacrament der Buße getilgt werden, sondern auch durch den würdigen Empfang der übrigen Sacramente, vorausgesetzt, daß die Seele keine Zuneigung zu den zu vergebenden läßlichen Sünden in sich bewahrt.

Außerdem gibt es äußere kirchliche Zeichen und Gebräuche, die man Sacramentalien nennt, und welche die läßlichen Sünden tilgen, vorausgesetzt, daß man sie in der rechten Gesinnung, insbesondere reumüthig gebraucht: dahin gehören das

Nehmen von Weihwasser, das Beten des Vater Unsers, der Empfang des bischöflichen Segens u. s. w. Ueberhaupt können läßliche Sünden durch jede verdienstliche Handlung, welche die Zuneigung zu denselben ausschließt und welche zu diesem Zwecke aufgeopfert wird, getilgt werden; und all' diese verschiedenen Mittel lassen mit der Schuld der läßlichen Sünden zugleich die dafür verdiente zeitliche Strafe ganz oder theilweise nach. Weil es aber oft geschehen kann, daß uns die gehörige Vorbereitung, Gesinnung und Bußfertigkeit fehlt, die zur völligen Nachlassung der zeitlichen Strafen erforderlich ist, so findet auf die deßhalb nicht erlassenen Ueberreste dieser Strafen Alles vollkommene Anwendung, was oben von den nach Erlaß der ewigen Strafen der Todsünden noch übrig bleibenden zeitlichen Strafen gesagt wurde.

Man würde sich sehr irren, wenn man meinen wollte, daß man durch die Verrichtung der vom Beichtvater auferlegten Buße gänzlich von allen nach Erlaß der Schuld noch übrigen zeitlichen Strafen erledigt würde. Nur selten hat sie diese Wirkung: theils weil diese Bußen selbst zu leicht und ungenügend sind — indem der geringe Ernst und Bußgeist der Beichtenden dem Beichtvater die Auflegung entsprechend schwerer Bußen kaum erlaubt; — theils weil man selbst die auferlegte Buße nicht mit Vollkommenheit verrichtet.

Da kommt nun die Kirche unserer Schwachheit mildreich zu Hülfe; die Ablässe, die sie uns ertheilt, sind wie ein werthvolles Lösegeld, das sie uns in die Hand gibt und durch welches wir unsere Schulden bezahlen können, wenn wir nur einige, nicht schwere genugthuende Werke verrichten. O, welchen

Werth würden wir dieser Wohlthat beilegen, wenn wir wüßten und bedächten, welch' strenge Gerechtigkeit der Herr in der anderen Welt an Denen übt, die ihren Verpflichtungen in diesem Leben nicht vollkommen genügt haben! Allein aus welchem Schatze entnimmt die Kirche jenes Lösegeld, das sie mit so großer Freigebigkeit unter ihre Kinder austheilt?

II. Der Gnadenschatz der Kirche.

Er besteht in den überfließenden Verdiensten Jesu Christi, der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen[1]). Hören wir hierüber einen frommen und gelehrten Schriftsteller, der diese Lehre vollkommen und trefflich erklärt.

„Man muß wissen," sagt der Pater Segnéri, „daß jedes gute Werk, das aus einem übernatürlichen Beweggrund verrichtet wird, die doppelte Eigenschaft in sich hat, verdienstlich (meritorisch) und genugthuend (satisfactorisch) zu sein. Die verdienstliche Eigenschaft des Werkes gibt Dem, der es verrichtet, einen Anspruch auf Lohn, und dieser Anspruch ist ein rein persönliches Recht; daher kann Derjenige, welcher ein gutes Werk verrichtet hat, nie sich seines Verdienstes berauben und dasselbe auf einen Anderen übertragen, vielmehr bleibt sein Verdienst

1) Zwischen den Verdiensten Christi und den Verdiensten Mariä und der Heiligen ist, wie wir kaum zu bemerken brauchen, ein großer Unterschied: die Verdienste Christi sind unendlich, die der Heiligen nicht; die Verdienste Christi haben in Christi Person und Werk selbst ihren letzten Grund, die Verdienste der Heiligen haben aber all ihre Verdienstlichkeit lediglich aus der Gnade und dem Verdienste Christi.

immer sein Eigen vor Gott. In Kraft seiner genugthuenden Eigenschaft tilgt jedes gute Werk einen größeren oder geringeren Theil jener Strafschulden, die wir leider so leicht und viel durch unsere Sünden machen — und diese Genugthuung kann auch Anderen zu Gute kommen, können wir Anderen zuwenden, gerade wie es immer in der Macht eines Reichen steht, die Schulden eines Armen zu bezahlen. So wie man dieses recht erfaßt, wird man ohne Schwierigkeit Das verstehen, was wir von dem Gnadenschatze, aus dem die Kirche ihre Ablässe schöpft, zu sagen haben."

„Wie viele Heiligen haben der göttlichen Gerechtigkeit weit größere Genugthuungen geleistet, als sie für ihre eigenen Sünden schuldig waren! Der heil. Johannes der Täufer war geheiligt im Schoße seiner Mutter und empfing dann eine solche Fülle von Gnaden, daß er verdiente, groß vor dem Herrn genannt zu werden. Und nichts desto weniger brachte er sein Leben, das schon von Anbeginn so heilig war, in der Wüste, in dem mühevollen Amte des Bußpredigers und in der strengsten Buße zu; und er endigte es im Kerker, wo sein Haupt unter dem Schwert des Henkers fiel. Und nach dem Vorläufer des Herrn zählen wir, wenn wir es können, jene unzählige Menge von Einsiedlern, Jungfrauen, heiligen Bischöfen, Martyrern, die mit dem unschuldigsten und heiligsten Leben schreckliche Leiden, furchtbar strenge Büßungen, selbst den qualvollsten Martertod verbunden haben. Wer sieht nicht ein, daß die Menge und Größe dieser dem Herrn von seinen treuen Dienern geleisteten Genugthuungen weit die zeitlichen Sündenstrafen übersteigt, die sie selbst vor der göttlichen Gerechtigkeit verschuldet hatten? . . . Diese Genugthuungen, über-

fließend für jeden von ihnen, konnten sie nicht mit sich in den Himmel nehmen, denn dort sind keine Schulden mehr zu bezahlen. Sie haben sie also der Kirche zurückgelassen, als der natürlichen Erbin der Schätze ihrer Kinder."

„Was aber sollen wir erst sagen von der Jungfrau sonder Gleichen, die allein mehr als alle anderen Heiligen gelitten und verdient hat, die Königin der Martyrer genannt zu werden, und die nichts desto weniger auch nicht die geringste Strafe der göttlichen Gerechtigkeit schuldete, weil sie frei war von jedem Schatten der Sünde."

„Was sollen wir endlich von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi sagen, dessen ganzes Leben nur ein ununterbrochenes Martyrium gewesen, obwohl er die Heiligkeit selbst ist? Ein einziger Tropfen seines Blutes hätte mehr als hingereicht, um alle Schulden des ganzen Menschengeschlechtes zu tilgen. Sehet, das ist das Vermögen, woraus der Schatz der Kirche besteht; das ist der unerschöpfliche Schacht geistlicher Reichthümer, woraus sie die heiligen Abläße schöpft."

III. Verschiedene Arten der Abläße.

Die Abläße sind vollkommen oder unvollkommen. Die Wirkung eines vollkommenen Ablasses ist die vollkommene Nachlassung aller zeitlichen Strafen, die wir nach der göttlichen Gerechtigkeit wegen der uns bereits vergebenen schweren, wie läßlichen Sünden noch schulden; dergestalt, daß wenn Jemand stürbe, nachdem er einen solchen Ablaß vollkommen gewonnen hätte, er sofort und ohne Fegfeuer in den Himmel eingehen würde.

Da man unmöglich sich selbst zutrauen und sich für überzeugt halten kann, daß man einen vollkommenen Ablaß auch mit dem Eifer und der Bußfertigkeit gewonnen habe, wie es nothwendig ist, um der vollen Wirkung desselben vollkommen, sei es für uns selbst, sei es für die Abgestorbenen, theilhaftig zu werden, so muß unser eigenes Interesse und die Liebe zu den leidenden Seelen uns antreiben, keine Gelegenheit zu versäumen, um stets neue Ablässe zu gewinnen.

Ein unvollkommener Ablaß erläßt uns einen Theil jener Strafen. So gibt es Ablässe von sieben Jahren, von sieben Quadragenen (je vierzig Tagen), von dreißig, vierzig, hundert Tagen u. s. w.

Man muß bemerken, daß diese verschiedenen Zeitbestimmungen sich nicht etwa auf die Dauer der im Fegfeuer zu leidenden Strafen beziehen, sondern vielmehr auf die Dauer der in den ersten Jahrhunderten durch die Kirchengesetze auf die verschiedenen Sünden gesetzten Kirchenbußen. So läßt z. B. ein Ablaß von sieben Jahren so viel zeitliche Strafe nach, als man durch eine siebenjährige Kirchenbuße, wie sie im Alterthum üblich war, abverdienen würde. Wenn du also nach Gewinnung eines solchen Ablasses sterben würdest, so würdest du nur von so viel Strafe im Fegfeuer befreit, als du durch jene siebenjährige Kirchenbuße von dir abgewendet hättest.

Die Ablässe, die vollkommenen sowohl wie die unvollkommenen, werden eingetheilt in zeitweise und ständige, in örtliche, sachliche und persönliche.

Ein zeitweiser (temporeller) Ablaß ist ein solcher, der nur für eine bestimmte Zeit bewilligt

ist, nach deren Ablauf man ihn nicht mehr gewinnen kann.

Ein ständiger Ablaß ist in seiner Dauer unbeschränkt; man kann ihn also immer gewinnen, so lange er nicht förmlich und ausdrücklich zurückgenommen wird.

Ein örtlicher (localer) Ablaß ist an einen bestimmten Ort, z. B. eine Kirche, eine Kapelle, einen Altar, einen Kreuzweg geknüpft.

Ein sachlicher (realer) Ablaß ist mit gewissen Gegenständen, z. B. Scapuliren, Rosenkränzen, Kruciſiren, Medaillen u. s. w. verbunden.

Ein persönlicher Ablaß ist einzelnen Personen oder Genossenschaften, z. B. Bruderschaften, Vereinen bewilligt.

Endlich gibt es Ablässe, die ausschließlich entweder für die Lebenden oder für die Abgestorbenen bewilligt sind; andere, die für die Lebendigen bewilligt sind, aber auch den Abgestorbenen zugewendet werden können. Den Lebendigen verleiht die Kirche den Ablaß unmittelbar auf dem Wege der Lossprechung von den Strafen. Die Lebenden nämlich stehen unter den Gesetzen und der Gerichtsbarkeit der Kirche, können daher auch von derselben, Kraft ihrer Binde- und Lösegewalt, unmittelbar losgesprochen werden. Allein über die Verstorbenen erstreckt sich die Gerichtsbarkeit der Kirche nicht; daher wendet sie ihnen die Ablässe nur auf dem Wege der Fürbitte zu, das heißt, sie opfert für sie durch die Gläubigen Gott die überfließenden Genugthuungen Christi und seiner Heiligen auf.

Zweites Kapitel.

Bedingungen, die man zur Gewinnung der Ablässe zu erfüllen hat.

Die erste und unerläßliche Bedingung, um für sich einen Ablaß gewinnen zu können, ist, daß man sich — wenigstens in dem Augenblick, wo man das letzte der vorgeschriebenen Werke verrichtet — im Stande der Gnade befinde. Wie könnte auch Dem, der der ewigen Strafe vor Gott schuldig ist, zeitliche Strafe nachgelassen werden? Wir sagen „für sich"; denn es ist eine aus guten Gründen von tüchtigen Theologen vertheidigte Meinung, daß solche Ablässe, bei denen die Beichte nicht vorgeschrieben ist und die den Abgestorbenen zugewendet werden können, ohne Unterschied von jedem für die Abgestorbenen können gewonnen werden [1]).

Noch mehr, um einen vollkommenen Ablaß auch vollkommen zu gewinnen, ist nothwendig, daß man auch eine vollkommene Nachlassung aller seiner läßlichen Sünden erlangt habe und von der Zuneigung zu aller und jeder läßlichen Sünde frei sei: denn eine Sünde, die ich noch liebe, kann mir nicht nachgelassen werden, und ist mir die Schuld einer Sünde noch nicht nachgelassen, so kann es auch deren Strafe nimmermehr.

---

1) Vgl. Bouvier.

Daraus kann man ohne Zweifel den Schluß ziehen, daß es sehr selten ist, daß ein vollkommener Ablaß auch in seiner ganzen Fülle gewonnen wird, weil diese vollkommene Vorbereitung sich selten findet. Oder findet man etwa viele Christen, deren Reue sich aufrichtig auch auf die kleinsten läßlichen Sünden erstreckt? Aber weit entfernt uns zu entmuthigen, soll dieser Gedanke nur dazu dienen, uns einen richtigen Begriff von der läßlichen Sünde und eine heilsame Furcht vor derselben einzuflößen. Hüten wir uns übrigens zu glauben, daß, weil wir nicht den größtmöglichen Vortheil aus den Abläßen ziehen, wir deßhalb gar keinen davon haben. Der vollkommene Ablaß wird eben dann in seiner Anwendung auf uns ein unvollkommener, mit andern Worten, wir erlangen durch ihn einen der Güte unserer Vorbereitung entsprechenden Straferlaß. Die Ungewißheit aber, in der wir uns immer befinden, ob wir eine vollkommene Nachlassung aller von uns geschuldeten zeitlichen Strafen erlangt haben, wird für uns ein mächtiger Beweggrund sein, immer und immer wieder zu dem Gnadenschatze der Kirche unsere Zuflucht zu nehmen.

Die zweite Bedingung, um einen Ablaß zu gewinnen, ist die Absicht (Intention) ihn zu gewinnen. Jedoch ist nach der Meinung der Theologen eine s. g. virtuelle Intention zureichend. Das heißt, wenn Jemand vorher die Absicht gefaßt hat z. B. an einem gewissen Tage, einen gewissen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, und sodann beichtet, hierauf zur Communion geht, ohne gerade in diesem Augenblick wirklich an die Gewinnung des Ablasses zu denken, so hat er denselben dennoch gewonnen.

Die Absicht, die man früher hatte, wurde in diesem Falle nicht zurückgenommen und ihre Kraft dauerte fort. Es ist daher zu rathen, daß die Gläubigen, die einen heiligen Eifer haben, alle Gnadenschätze, die immer zugänglich und in den Augen des Glaubens so kostbar sind, zu gewinnen, daß sie, sagen wir, an jedem Tage bei ihrem Morgengebete die gute Meinung machen, alle Abläße gewinnen zu wollen, die mit den Werken der Liebe und der Frömmigkeit, so sie im Laufe des Tages etwa verrichten, verknüpft sind. Man kann sich zu diesem Zwecke folgender oder einer ähnlichen Formel bedienen:

„O unendlich gütiger Gott, der du deiner Kirche die Gewalt zurückgelassen hast, die zeitlichen Strafen nachzulassen, die wir um unserer Sünden willen zu leiden haben; ich sage dir demüthigsten Dank für diese unschätzbare Wohlthat, und ich opfere dir alle Gebete und guten Werke auf, die ich im Laufe dieses Tages verrichten werde, in der Absicht, alle Abläße zu gewinnen, die damit verbunden sind. Könnte ich doch durch die überfließenden Verdienste Jesu Christi, der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen deiner göttlichen Gerechtigkeit in dieser Welt dergestalt Genugthuung leisten, daß in der andern Welt mir nichts mehr übrig bliebe, als ewig dich zu loben und deine Barmherzigkeit zu preisen. Amen."

Die letzte Bedingung besteht endlich darin, daß man genau, persönlich und mit Andacht alles Dasjenige erfüllt, was in der Bewilligung des Ablasses vorgeschrieben ist; z. B. zu beten *auf den Knien*, oder *stehend*, oder beim *Ton der Glocke*, oder an *diesem Tage*, zu dieser *Stunde* u. s. w. zu beten oder dieses oder jenes Werk zu verrichten. Eine

irgend wichtige Unterlassung, selbst wenn sie unfreiwillig wäre, würde uns der Wohlthat des Ablasses berauben.

In der Regel werden zur Erlangung eines vollkommenen Ablasses drei Dinge gefordert: Beicht, Communion und Gebet.

1) Beicht. Personen, welche regelmäßig jede Woche beichten, können ohne besondere Beicht alle in der Woche vorkommenden Abläße gewinnen. Hievon ist jedoch der Jubiläumsablaß ausgenommen, für welchen die Beicht immer vorgeschrieben ist, so wie der Fall, daß man seit der letzten Beicht eine schwere Sünde begangen hätte.

Wenn ein Ablaß mit einem Feste verbunden ist, so genügt zu dessen Gewinnung, acht Tage vor dem Feste gebeichtet zu haben [1].

2) Die heilige Communion. Sie ist immer erforderlich, es sei denn, daß die Ablaßbulle dieselbe als nicht erforderlich erklärt; was wirklich bezüglich der mit der Kreuzwegandacht verknüpften und der für die Todesstunde bewilligten Abläße der Fall ist. Man kann übrigens diese Communion am Festtag, an dem der Ablaß zu gewinnen ist, selbst, oder am Tage vorher verrichten [2].

Es fragt sich, ob es nothwendig sei, so viele Communionen zu verrichten, als man vollkommene Abläße, bei denen Communion verlangt wird, gewinnen will. Der heil. Alphons von Liguori und andere gewichtige Theologen sind der Meinung, daß dieses nicht nothwendig sei, und daß man daher an dem

1) Erklärung Pius VII. vom 12. Juni 1822.
2) Dekret vom 12. Juni 1822.

Communiontag mehrere vollkommene Abläße gewinnen könne, wenn man nur die übrigen Bedingungen der fraglichen Abläße erfüllt[1]). Wenn man so glücklich wäre, der vollkommenen Wirkung eines vollkommenen Ablasses theilhaftig zu werden, so könnte man allerdings nicht an demselben Tage noch einen andern für sich gewinnen, wie durch sich klar ist. Aber da diese vollkommene Gewinnung sehr selten und immer ungewiß ist, so kann man ohne Anstand es versuchen, mehrere zu gewinnen. Das beste wäre, die Meinung zu machen, einen Ablaß für sich und die übrigen Abläße für die armen Seelen im Fegfeuer zu gewinnen.

3) Das Gebet in der Meinung und Intention der Kirche. Man nimmt gewöhnlich an, daß fünf Vater Unser und Ave Maria, oder andere mündliche Gebete von gleichem Umfang zu diesem Zwecke genügen. Kann man sich auf irgend ein innerliches Gebet oder eine Betrachtung beschränken? Es scheint, daß dies nicht der Fall ist[2]). Diese Gebete, sowie alle anderen, an welche Abläße geknüpft sind, wie der Rosenkranz, Litaneien, der Engel des Herrn u. s. w. können auch von mehreren chorweise zusammen gebetet werden.

---

1) So hat auch die Congregation der Indulgenzen durch Decret vom 19. Mai 1841 entschieden.
2) Bouvier p. 96.

Drittes Kapitel.

Dringende Beweggründe für uns, Ablässe zu gewinnen.

Es ist leicht einzusehen, wie dringende Beweggründe uns antreiben, aus dem Schatze zu schöpfen, den die Kirche uns eröffnet. Betrachten wir nur einige derselben.

1) Unser eigener Vortheil. Wir fürchten so wenig jene Strafen, mit welchen Gott in der anderen Welt Diejenigen züchtiget, die zwar im Stande der Gnade gestorben sind, aber in diesem Leben seiner Gerechtigkeit noch nicht vollkommene Genugthuung für ihre Sünden geleistet haben; aber liegt darin nicht eine unheilvolle Täuschung? Die Heiligen haben jene Zuversicht und Sicherheit, die wir in dieser Beziehung haben, nicht getheilt. Welch' strenge Büßungen haben sie sich nicht selbst auferlegt, um jenen schrecklichen Strafen zu entgehen, oder wenigstens sie zu mildern und abzukürzen.

Der heil. Thomas von Aquin und der heil. Gregor der Große versichern uns, daß die kleinste Pein des Fegfeuers den größten Schmerz, den man hier auf Erden leiden kann, weit übertrifft. Nach dem Urtheile der heiligen Lehrer besteht die größte Pein der Hölle in dem Verluste Gottes: denn dieser Verlust ist so groß, wie Gott, ist unendlich, wie Gott; nun wohlan, auch die Seelen im Fegfeuer leiden, wenn auch nicht auf ewig, doch für die Zeit

ihrer Strafe, die Qual dieses Verlustes. Was aber das Feuer, das sie peiniget und reiniget, betrifft, so ist es nach der allgemeinen Meinung der Väter und Theologen dasselbe Feuer, das in der Hölle brennt; mit dem einzigen Unterschiede, daß es einmal erlöschen wird, während das Feuer der Verdammten nie erlischt, woraus die Verzweiflung dieser, die Hoffnung jener entspringt.

Die Offenbarungen der heil. Brigitta haben ein großes Ansehen in der Kirche; und diese Heilige versichert uns, daß sie von Jesus Christus es erfahren habe, daß kein Mensch auf Erden die Größe der Peinen, die man im Fegfeuer zu leiden hat, zu begreifen im Stande sei. Erkennen wir nun, welche bittere Reue wir uns selbst bereiten? O, wie schmerzlich muß es sein, einstens in den Flammen des Fegfeuers und fern und verbannt vom Angesichte Gottes, den man liebt, sich selbst sagen zu müssen: ich selbst bin die Ursache dieser meiner Leiden; ich habe es selbst so gewollt, wie mir jetzt geschieht. Durch leichte Uebungen, durch Gebete, die mich nur einige Augenblicke der Aufmerksamkeit und Sammlung gekostet hätten, durch Eifer in Gewinnung von Abläßen, hätte ich mich in der Zeit der Barmherzigkeit, wo Gott so Weniges nur von mir verlangte, meiner Schulden gegen ihn entledigen können; aber ich habe vorgezogen, lieber in diesem Kerker, in diesen Flammen Strafe zu leiden, hier, wo ich seiner Gerechtigkeit Alles bis zum letzten Heller zahlen muß!

2) Die Liebe, die wir Gott selbst und seinem Sohne Jesus Christus schuldig sind. Wenn wir wirklich Gott lieben, müssen wir dann nicht alle

Mittel gebrauchen, alle Anstrengungen machen, damit nach unserem Tode Nichts uns daran hindere und die Seligkeit verzögere, ihn zu sehen, ihn zu loben und zu benedeien, ihn zu besitzen in seinem ewigen Reiche? Wohlan, der vollkommene Ablaß reißt die letzte Scheidewand nieder, die von seiner Anschauung uns trennen würde. Wenn wir Jesus Christus lieben, müssen wir dann nicht fürchten ihm zu mißfallen, indem wir durch unsere kalte Gleichgültigkeit in Gewinnung der Ablässe zeigen, wie wenig wir diese kostbaren Früchte seines für uns vergossenen Blutes schätzen?

3) Die Liebe, welche wir gegen die Seelen unserer Brüder im Fegfeuer haben müssen. Wir haben es bereits gesagt und die Kirche lehret es uns, daß wir ihnen durch die Zuwendung der Ablässe wirksam zu Hülfe kommen, ja sie unter Umständen gänzlich von ihren Strafen befreien können. Wie groß aber ist unsere Hartherzigkeit, wenn wir es unterlassen, ihnen diese Hülfe zu bringen? Es ist vielleicht der Vater, die Mutter, es sind Verwandte, Freunde, für die wir, so lange sie unter uns lebten, zu jedem Opfer bereit gewesen wären. Wir haben ihnen versprochen, sie immer zu lieben; und ach — wir vergessen sie! Wir denken nicht oft genug an unsere lieben Abgestorbenen, pflegte der heil. Franz von Sales oft zu sagen. Haben wir diesen Vorwurf und diese Mahnung vielleicht weniger verdient, als Diejenigen, an welche er sie richtete?

Man verrichtet Werke der Barmherzigkeit, sagte auch der heil. Franz von Sales öfter, und man denkt nicht daran, daß in dem Trost und der Hülfe, welche man diesen armen Seelen bringt, fast alle Werke der

Barmherzigkeit vereinigt sind. Denn, wenn man den armen Seelen hilft, heißt das nicht die Betrübten trösten, den Kranken beistehen? Heißt das nicht, die Gefangenen besuchen; sie befreien oder wenigstens die Last ihrer Ketten ihnen erleichtern? Heißt das nicht, Denen, die in der Fremde und Verbannung sind, Wohnung, Herberge bereiten, und zwar in der herrlichsten und erhabensten Weise, indem man die Kinder Gottes einführt in das Haus ihres himmlischen Vaters? Du gibst den Nackten Kleider — und es ist ein gutes Werk; aber ist das Werk nicht unendlich herrlicher, wenn man jenen im Fegfeuer leidenden Gliedern des Leibes Christi das Kleid der ewigen Glorie verschafft?

Man fühlt sich mitunter von heiligem Eifer ergriffen und beneidet gewissermaßen Jene, die am Heile der Seelen arbeiten. Aber weiß man nicht, daß sehr fromme und gelehrte Theologen der Meinung sind, daß die Andacht und der Eifer für die Tröstung und Befreiung der armen Seelen im Fegfeuer eine Art des Seeleneifers sei, der, was seinen Gegenstand betrifft, der Bekehrung der Heiden und Ungläubigen nicht nachsteht?

Erhören wir daher die Seufzer Derjenigen, die noch immer unsere Brüder sind; haben wir Mitleid mit ihrem Schmerz. Wenn wir ihre Pein auch nur um einen Tag, nur um eine Stunde abkürzen, sie werden uns ewig als ihre großen Wohlthäter ansehen; was aber wird es erst sein, wenn wir ihnen Jahre, vielleicht viele Jahre unaussprechlicher Leiden und Thränen ersparen? Was können wir uns Alles von ihrer Dankbarkeit versprechen, nachdem sie durch unsere liebreiche Hilfe den Himmel erlangt haben und

nun eine so große Macht bei Demjenigen besitzen, von dem all unser Glück und Heil in Zeit und Ewigkeit abhängt! Ja, Gott selbst wird uns lohnen für die Freude, die er gewissermaßen uns verdankt, wenn wir ihn von der harten Nothwendigkeit, die seine Gerechtigkeit ihm auferlegt, befreit haben, von der Nothwendigkeit, jene Seele zu strafen und zu züchtigen, die er doch so zärtlich liebt und die mit Seligkeit und Glorie zu krönen er sehnlichst verlangt.

„Die Andacht und Sorge für die armen Seelen vernachlässigen," sagt der große Prediger Bourdaloue, „das heißt keinen Eifer haben für Gott, der in der Befreiung dieser gerechten Seelen seine Ehre findet und der sich diese Ehre durch uns verschaffen will, der daher ein Recht hat, uns dafür verantwortlich zu machen, wenn wir ihn um diese Ehre bringen; das heißt ein steinernes Herz haben für diese armen Seelen selbst, die wohl wissen, daß Gott ihre Begnadigung in unsere Hände gelegt hat, so daß der Beginn ihrer Seligkeit in einer Beziehung von uns abhängt, und die daher mit heiliger Ungeduld von uns verlangen, daß wir ihnen diesen unendlich wichtigen Liebesdienst erweisen; das heißt aber auch endlich auf seinen eigenen Nutzen verzichten und all jene unaussprechlichen Vortheile verlieren, die man daraus schöpfen würde: Vortheile, die uns wenig kosten, deren wir sicher sind und welche uns die Uebung der Liebe gegen die Abgestorbenen ohne Mühe verschafft."

Und ihr, die ihr vielleicht schwere und zahlreiche Sünden zu bereuen habt, die Erinnerung an die Vergangenheit erfüllt euch mit Beunruhigung. Um Beruhigung zu finden, bedarf es einer großen Barmherzigkeit für euch von Seiten Gottes: nun wohlan,

seid selbst barmherzig, so werdet ihr Barmherzigkeit erlangen. Habt Barmherzigkeit mit den armen Seelen; spendet ihnen das Almosen des Blutes Christi, das Almosen des Gebetes, das Almosen der Abläße. Wenn es eine Barmherzigkeit gibt, die da die Menge der Sünden zudeckt, ein Almosen, das sie auslöscht, wie Wasser das Feuer, so ist es die Barmherzigkeit, welche ihr an diesen Seelen übt, die so sehr leiden und die Gott so sehr liebt.

Wenn euere Verblendung vorüber ist, ihr euch bekehrt und so unaussprechliche Milde und so zärtliche Erbarmung bei Gott gefunden habt, den ihr so schwer beleidigt hattet, o so müßt ihr darnach verlangen, ihn nicht blos mit euerem Herzen, sondern auch mit den Herzen Anderer zu lieben; o, diese Herzen, suchet sie im Fegfeuer und beeilet euch, sie in den Himmel zu versetzen; es sind Herzen, die mit Euch und für Euch Gott lieben werden durch die ganze Ewigkeit. Sprechen wir darum mit der Kirche, indem wir der heiligen Schrift selbst die Worte entlehnen: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von den Strafen ihrer Sünden erledigt werden[1]. — Ein heiliger Gedanke, denn er verherrlicht Gott und heiligt uns — ein heilsamer Gedanke sowohl für diese Seelen, die unserer Theilnahme so würdig sind, als für uns selbst.

4) Die Einladung der Kirche. Allezeit voll Sorge und Eifer für das Wohl ihrer Kinder, betrachtet uns die heilige Kirche nicht ohne Schmerz,

1) II Machab. 12, 46.

indem sie sieht, wie wir uns den sühnenden Peinen des Fegfeuers aussetzen, deren entsetzliche Strenge sie besser erkennt, als wir; das ist der Grund, weßhalb sie, in ihrer mitleidigen Fürsorge, uns so reichlich das Hülfsmittel der Abläße spendet. So wollen wir denn auch keinen geringeren Eifer haben, aus diesem Schatze zu schöpfen, als sie Eifer hat, ihn uns zu eröffnen.

Gerade diese Freigebigkeit, womit diese so zärtliche Mutter uns die geistigen Schätze ausspendet, deren Verwalterin sie ist, gibt der Gottlosigkeit und dem Irrglauben einen Anlaß, Lästerungen und Schmähungen gegen sie auszustoßen. An uns, die wir sie doch einigermaßen lieben, ist es, ihr einen Ersatz für diese Mißhandlungen zu geben, durch den Eifer, mit dem wir ihre Wohlthaten benutzen.

5) Endlich das Beispiel der Heiligen, die alle die größte Werthschätzung für die Abläße gehabt und bewiesen haben. In den Briefen des Apostels Indiens, des heil. Franz Xaver, lesen wir, wie inständig er in Rom für sich und für die neuen Christen, die er dem Heiland durch die Wiedergeburt der heiligen Taufe gewonnen, um Abläße anhielt.

Mehrere große Diener Gottes haben weite Pilgerfahrten unternommen, um Abläße zu gewinnen, und Einer von ihnen sagte, daß, um einer so kostbaren Gnade willen nach Rom zu wallfahrten, nur ein Kleines sei, da es im Vergleich mit ihr selbst nur etwas Geringes wäre, zu pilgern bis an die äußersten Gränzen der Erde. Daraus aber zog er den Schluß: daß der wahrhaft sich versündige, der eine so große Wohlthat der göttlichen Erbarmung vernachläßiget, culpabilis sane foret, qui divinam hanc miseri-

cordiam dimitteret [1]. — Mein Sohn, sagt der heilige Ludwig, König von Frankreich, am Schlusse seines Testamentes, mein Sohn, gedenke, daß du die Ablässe der heiligen Kirche gewinnest.

1) Der heil. Carl Borromäus.

Viertes Kapitel.

Der große Jubiläums-Ablaß.

Wir wollen hier reden von dem, was ein Jubiläum ist; — von den zwei Arten des Jubiläums und worin sie sich unterscheiden; — von den Vorzügen des Jubiläumsablasses vor anderen vollkommenen Ablässen; — endlich was man thun muß, um den Jubiläumsablaß zu gewinnen.

I. Was ist ein Jubiläum?

Bei den Juden wurde alle fünfzig Jahre ein Jubiläum oder ein Jubeljahr gefeiert, zum Andenken an ihre wunderbare Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft. Der Schall der Posaune, der es verkündigte war das Zeichen einer allgemeinen Freude, eines allgemeinen Jubels. Alle Schulden wurden nachgelassen, allen Knechten die Freiheit wieder gegeben, und die ihr Erbgut hatten verkaufen müssen, gelangten wieder in seinen Besitz.

Nach dem Vorbilde dieser feierlichen Nachlassung, die eine so lebhafte Freude verursachte — und das hebräische Wort drückt beides aus — wollte die Kirche in gewissen Zeiträumen eine reichlichere Austheilung ihrer Gnadenschätze eintreten lassen und ihre Liebe in größerer Ausdehnung erweisen. Das Jubiläum des neuen Bundes ist ein vollkommener Ablaß, der mit gewissen vorge-

schriebenen Werken und Uebungen verknüpft, und vor anderen Ablässen mit besonderen Vorzügen ausgestattet ist, die dessen Werth in eigenthümlicher Weise erhöhen.

Bei Verkündigung eines Jubiläums soll ein jedes Christenherz höher schlagen vor Freude; es ist ja die Verkündigung einer vollkommenen Vergebung ohne Einschränkung und Vorbehalt, einer ganzen und vollkommenen Aussöhnung mit Gott, durch welche, wenn wir nur wollen, all' unsere Fesseln zerbrochen, all' unsere Schulden getilgt und wir in alle Rechte der himmlischen Erbschaft, die wir durch die Sünde verloren, wieder eingesetzt werden.

II. Es gibt zwei Arten von Jubiläen.

Die eine ist das heilige Jahr, das Jubeljahr, das große und ordentliche Jubiläum, die andere das außerordentliche Jubiläum.

1) Das heilige Jubeljahr. Es war gegen Ende des Jahres 1299, erzählt Bouvier, als in Rom sich das Gerücht verbreitete, daß allen Denen, welche im folgenden Jahre die Kirchen des heil. Petrus und des heil. Paulus besuchen würden, ein vollkommener Ablaß zu Theil werde. Am 1. Januar strömte, wie durch eine allgemeine Eingebung und Begeisterung, eine ungeheure Menge nach der Kirche der Apostel-Fürsten. Ein italienischer Greis, 107 Jahre alt, wurde dem Papste Bonifaz VIII. vorgestellt, und er erklärte demselben, sein Vater habe es ihm eingeschärft, doch ja nicht, wenn er noch lebe, im Jahre 1300 es zu versäumen, die Kirche des heil.

Petrus zu besuchen, um den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, wie er ihn selbst im Jahre 1200 gewonnen habe. Einige andere Italiener und zwei französische Greise bestätigten diese Ueberlieferung. Der Papst, nachdem er den Rath der Cardinäle vernommen, erließ eine Bulle, worin er sagt, daß nach glaubwürdigen Zeugnissen seine Vorfahren in ähnlicher Weise einen vollkommenen Ablaß allen Denen, welche die Kirche des heil. Petrus besuchten, bewilligt hätten. Er erneuere diesen Ablaß für's Jahr 1300, und sofort für jedes hundertste Jahr. Man bemerke, daß Bonifaz VIII. das Jubiläum nicht eingeführt, sondern nur das geregelt hat, was vor ihm seit unvordenklichen Zeiten unter verschiedenen Formen in Uebung war [1]). Der Zufluß von Pilgern in diesem Jubeljahr war so groß, daß man die Zahl der Fremden, die während desselben nach Rom kamen, auf mindestens 200,000 schätzt.

Clemens VI. bestimmte durch eine Bulle vom 8. Januar 1343, daß fortan das Jubiläum alle fünfzig Jahre, wie einstens bei den Juden, stattfinden solle; und so wurde es im Jahre 1350 unter einem erstaunlichen Zulauf gefeiert; man zählte damals die Pilger nach Millionen, sagt Bischof Bouvier.

Paul II., indem er erwog, daß viele Menschen nie der Gnade des Jubiläums theilhaftig werden können, wenn es nur alle fünfzig Jahre gefeiert würde, setzte die Frist auf die Hälfte der Zeit herab.

1) Der heil. Thomas von Aquin sagt, daß die Ablässe, welche mit den römischen Stationen (dem Besuch der verschiedenen Kirchen und Heiligthümer in Rom) verbunden sind, ein so uraltes Herkommen seien, daß man seinen Ursprung nicht entdecken könne.

So findet es heute in jedem fünfundzwanzigsten Jahre in Rom für Diejenigen statt, welche mit Frömmigkeit die Hauptkirchen der Hauptstadt der christlichen Welt besuchen. Es beginnt gewöhnlich am Weihnachtsabend des vorhergehenden Jahres, an welchem Tage der Papst die heilige Pforte, durch eine überaus erhabene Ceremonie eröffnet. Man wird es uns Dank wissen, wenn wir hier eine kurze Beschreibung derselben geben.

Zur bestimmten Stunde stimmt der Papst das Veni creator spiritus (Komm heiliger Geist) an, und begibt sich mit seinem Gefolge auf den Weg. Bereits ist die ganze Bevölkerung Roms, durch zahllose Fremde vermehrt, nach der St. Peterskirche geströmt. So wie die Prozession sich entfaltet und herannaht, bemächtigt sich der unzähligen Volksmasse eine feierliche Stille und Sammlung. Wenn man aber endlich, nach einem großen Zuge von Geistlichen, Leviten, Priestern, Prälaten, Bischöfen, Cardinälen, den Stellvertreter Christi kommen sieht, dann ergreift eine fromme Ehrfurcht die Herzen Aller und malet sich auf ihren Gesichtern. Angekommen in dem Vorhofe von St. Peter, der Hauptkirche des katholischen Erdkreises, besteigt der Papst einen Thron, den man daselbst errichtet. Es wird ihm ein silberner und vergoldeter Hammer dargereicht, mit dem er dreimal und stets stärker an die zugemauerte Pforte des heiligen und erhabenen Tempels anklopft, indem er dabei mit erhobener Stimme die Worte des Psalmes ausspricht: Aperite mihi portas justitiae, ingressus in eas confitebor Domino [1]... „Thuet mir auf die

---

1) Psalm 117, 19 u. 20.

Pforten der Gerechtigkeit, ich will hineingehen und dem Herren danken. Das ist die Pforte des Herrn, die Gerechten werden da hineingehen." Alles ist vorbereitet; die Mauer fällt, in einem Augenblick sind die Trümmer beseitigt. Der Papst, im reichsten Schmucke, wirft sich nieder auf die Schwelle der heiligen Pforte und verrichtet sein Gebet; darauf erhebt er sich, und sie überschreitend, stimmt er das Te Deum an; und tausend und tausend Stimmen fallen ein. Die Glocken erklingen, die Kanonen donnern, von allen Seiten erhebt sich der Lobgesang und das Jubelgeschrei des Volkes: die Gnadenzeit hat begonnen, das Jubiläum ist eröffnet. Es dauert ein ganzes Jahr; während dieser Zeit sind alle übrigen Abläffe suspendirt, mit Ausnahme einiger und insbesondere derjenigen, die zum Vortheil der armen Seelen im Fegfeuer bewilligt sind [1]. Nachdem es in Rom beendigt ist, pflegt der heilige Vater durch eine eigene Bulle es mit denselben Gnaden und Wohlthaten für alle Diöcesen der Welt zu bewilligen; aber die Dauer des Jubiläums auf dem übrigen Erdkreis ist kürzer, gewöhnlich sechs Monate.

2) Ein außerordentliches Jubiläum ist ein solches, welches der Papst, sei es aus allgemeinen Gründen, allen Gläubigen der ganzen Kirche; sei es nur einzelnen Ländern aus besonderen, diese allein betreffenden Gründen, bewilligt. Solche Gründe sind z. B. die Abwendung eines Strafgerichtes oder die Erlangung einer in den betreffenden Zeitumständen besonders wichtigen Gnade.

Einen solchen Jubelablaß bewilligte Leo X. im

1) Bouvier und Giraud.

Jahre 1518 den Polen, um sie zu ermuntern, sich einträchtig gegen die Türken, welche damals die ganze Christenheit bedrohten, zu erheben. Dreißig Jahre später verkündete Paul III. einen solchen zu Rom, um die göttliche Erbarmung über die Kirche in jenen jammervollen Zuständen, welche die Irrlehre Luthers und die aus ihr hervorgegangenen Umwälzungen über sie gebracht, herabzurufen. Pius IV. bewilligte ein allgemeines Jubiläum, um die glückliche Vollendung der allgemeinen Kirchenversammlung von Trient zu erflehen. Sixtus V. verkündigte bei seiner Erhebung zum apostolischen Stuhl ein allgemeines Jubiläum, um für sich die Gnade und den Segen Gottes zu einer guten Regierung der Kirche zu erlangen. Fast all' seine Nachfolger thaten dasselbe. Pius VI. hatte im Jahr 1775 den apostolischen Stuhl bestiegen und begnügte sich, das damals einfallende regelmäßige Jubeljahr zu verkündigen.

Auch Pius VII. und Leo XII. haben kein besonderes Jubiläum verkündigt; der erstere nicht wegen der Kriege in Italien, die ihm nicht einmal gestatteten, das große Jubeljahr im Jahre 1800 zu halten; der andere nicht, weil das allgemeine Jubeljahr zu nahe bevorstand.

Das gegenwärtige Jubiläum hat seinen besonderen Grund in den außerordentlichen Zeitverhältnissen, in denen wir leben und die uns bereits bekannt sind.

III. Die mit dem Jubiläumsablaß verknüpften besonderen Vortheile.

In der heiligen Zeit des Jubiläums vereiniget sich Alles um einen vollkommenen Frieden, eine gänz-

liche und volle Versöhnung zwischen Gott und den sündigen Menschen zu bewirken:

1) Die Feierlichkeit dieses Aufrufes, den die heilige Kirche an die Frömmigkeit ihrer Kinder ergehen läßt. Zu keiner anderen Zeit entfaltet sie so großen Eifer, den Geist der Menschen zu erleuchten und in ihren Herzen die Gesinnungen wahrer Buße zu erzeugen. Niemals eilen ihre Diener mit mehr Eifer den verirrten Schafen nach, und nehmen sie mit größerer Freude auf, wenn sie zum Schafstalle zurückkehren. Feierliche Andachten, Exercitien, Missionen, öftere Versammlung im Hause Gottes, Bußwerke, häufige Verkündigung des göttlichen Wortes in allen Formen und Weisen, Bußwerke, Alles wird angewendet, und in der Regel mit trostreichem Erfolge. Es liegt etwas so Mächtiges in der Gnade und im Geiste der Jubiläen, daß auch die verhärtetsten Herzen kaum zu widerstehen vermögen. Wie viele Sünder, die seit langer Zeit sich gleichsam selbst excommunicirt hatten, indem sie sich weigerten, selbst zur österlichen Zeit die heiligen Sacramente zu empfangen, in der Zeit des Jubiläums wollen sie die Angelegenheiten ihres Gewissens in Ordnung bringen. Gar Manche, die sich zur Fahne der Religionsgleichgültigkeit und des Unglaubens bekannten, die Jahre lang in falscher Gewissensruhe gleichsam am Rande der Hölle geschlafen, kaum ist der Ton der Glocken, welche die Eröffnung des Jubiläums verkündigen, in ihr Ohr geklungen, so fühlen sie ihre Gewissen erwachen, ihre Seelen gerathen in Unruhe, mit Staunen nehmen sie wahr, daß sie noch christlicher und gläubiger sind, als sie selbst meinten.

2) Die Allgemeinheit der religiösen Bewegung. Es sind das nicht mehr vereinzelte Gebete, nicht mehr Fasten, Almosen, gute Werke Einzelner; es ist vielmehr eine allgemeine Vereinigung und ein einmüthiges Aufgebot von Anstrengungen, den Herrn zu versöhnen und seine Strafgerichte abzuwenden; die gesammte Priesterschaft liegt flehend zwischen dem Vorhof und Altare; sie fleht um Gnade für die Sünder und ruft: Verschone, o Herr, verschone deines Volkes; die ganze katholische Kirche liegt auf den Knieen vor dem himmlischen Vater und beschwöret ihn bei dem Blute seines eingebornen Sohnes, Erbarmung mit seinen schuldbeladenen Kindern zu haben und sie zu retten, weil sie ihre Hoffnung auf ihn setzen. Gegenseitig gibt man sich gute Ermahnung, gutes Beispiel. Alles trägt während des Jubiläums dazu bei, das Herz des Menschen zu einer aufrichtigeren Buße, das Herz Gottes zu einer innigeren Erbarmung zu bewegen.

3) Die ausgedehnteren Vollmachten, welche den Beichtvätern verliehen sind. Es gibt Sünden, deren Lossprechung dem Bischofe, oder selbst dem Papste vorbehalten ist; während der Jubiläumszeit hat jeder approbirte Priester die Vollmacht, von denselben loszusprechen. Dasselbe gilt von dem Kirchenbann, in welchen Jemand wegen gewisser großer Verbrechen zu fallen so unglücklich war. Eben so haben die Beichtväter die Gewalt, von besonderen Gelübden, selbst wenn sie dem heiligen Stuhle vorbehalten sein sollten, zu dispensiren und sie in andere fromme Werke zu verwandeln, mit Ausnahme des Gelübdes der Keuschheit und des Ein=

trittes in den Ordensstand [1]). Geben wir ein Beispiel. Vielleicht hast du an einem Communiontage, in unbedachtsamem Eifer, ein langes und strenges Fasten, eine Wallfahrt oder dergleichen versprochen; aber bald wird dieses Gelübde für dich eine Quelle von Beunruhigungen und du vermagst es nur sehr schwer zu erfüllen; das Jubiläum ist da, dein Beichtvater kann dich jetzt deiner Verbindlichkeit entledigen und statt derselben dir andere gute Werke auferlegen.

Man sieht, das Jubiläum zeichnet sich vor allen anderen vollkommenen Ablässen durch gar Manches aus: von Seiten Gottes, welcher beim Anblick seiner Kirche, die unter Gebet, Fasten und Weinen ihn anfleht, über uns seine Gnaden reichlicher, überfließender ausgießt; von Seiten der Menschen, die bußfertiger und besser dazu gestimmt und vorbereitet sind, die Gnaden des Herrn zu benutzen und sich gründlicher in der christlichen Gerechtigkeit zu befestigen; von Seiten der Beichtväter, deren ausgedehntere Vollmachten mancher lästigen Verpflichtungen uns entledigen. Niemals ist es so leicht, Verzeihung und Versöhnung zu erlangen; niemals können wir ein festeres und trostvolleres Zutrauen haben, daß all unsere Sünden uns völlig nachgelassen seien, nicht blos der Schuld und ewigen Strafe, sondern auch der zeitlichen Strafe nach, als wenn wir unser Jubiläum gut gehalten haben.

IV. Unter welchen Bedingungen können wir dieser großen Wohlthaten uns theilhaftig machen.

Diese Frage läßt sich auf zwei Punkte zurückführen: Erstens, was man thun muß, um den

1) Schreiben des Cardinals Orioli an die Bischöfe vom 25. Juli 1850.

Jubiläumsablaß zu gewinnen; Zweitens, wie man es thun muß. Man muß thun, was die Kirche vorschreibt und wie sie es vorschreibt. Es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, die Worte und Ausdrücke der päpstlichen Bulle und des bischöflichen Hirtenbriefes, wodurch das Jubiläum in jeder Diöcese verkündigt wird, genau zu beachten.

Beichte, Communion und Besuch der Kirchen oder Stationen, das sind die Werke, welche bei jedem Jubiläum pflegen vorgeschrieben zu werden; Fasten und Almosen ist den außerordentlichen Jubiläen eigen [1]).

1) Die Beichte. Man rufe sich hier das in's Gedächtniß zurück, was wir früher über die Erfordernisse zur Gewinnung eines jeden vollkommenen Ablasses gesagt haben. Wir fügen hier nur einzelne Entscheidungen über einige besondere Fragen bei.

Man würde das Jubiläum nicht gewinnen, wenn man sich, in schuldvoller Selbstverblendung, über seinen Zustand und seine Vorbereitung sich täuschen, und für wahre Reue und Buße halten würde, was nur eine Scheinbuße wäre; die Kirche fordert eine aufrichtige und giltige Buße, die uns wahrhaft mit Gott versöhnt.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß eine unvollkommene [2]) übernatürliche Reue, weil sie zum

---

1) Bouvier.

2) Uebernatürlich ist die Reue, die man mit der Gnade Gottes und aus einem übernatürlichen Beweggrunde, insbesondere aus heilsamer Furcht vor Gott dem gerechten Richter, oder aus reiner Liebe zu Gott dem höchsten Gute erweckt. Geht die Reue aus reiner Liebe

giltigen Empfang des Bußsacramentes genügt, auch genügend ist, den Jubiläumsablaß zu gewinnen. Was die Zeit betrifft, wann die Beicht abzulegen, so besteht darüber keine besondere Vorschrift; das einzige unerläßliche Erforderniß ist, daß man wenigstens in dem Augenblick, wo man das letzte der zur Gewinnung des Ablasses vorgeschriebenen Werke verrichtet, im Stande der Gnade sich befinde: denn in diesem Augenblick ist es, in dem man den Ablaß gewinnt und er uns zugeeignet wird.

Wer in gutem Glauben beichtet und ohne seine Schuld eine Sünde vergißt, ist, um den Ablaß zu gewinnen, nicht verpflichtet, vor seiner Communion in den Beichtstuhl zurückzukehren; denn er hat das Sacrament der Buße giltig empfangen, er hat die Absicht des heiligen Vaters erfüllt und sich wahrhaft mit Gott ausgesöhnt. Es genügt, daß er, wenn er häufig beichtet, in der nächsten Beichte, wenn es aber länger bis zur nächsten Beichte dauert, so bald möglich die vergessene Sünde dem Beichtvater anzeige und sie so der kirchlichen Löse- und Bindegewalt unterwerfe [1].

2) Die Communion. Man kann den Gläubigen nicht genug empfehlen, die für das Jubiläum vorgeschriebenen Werke durch diese heiligste Handlung zu beschließen. Sie ist vorzüglich geeignet, uns in jene Geistesverfassung der Lossagung von aller Sünde,

hervor, so ist sie vollkommen; sonst unvollkommen. Mit der Reue, der unvollkommenen sowohl als der vollkommenen, muß nothwendig die Hoffnung, um der unendlichen Verdienste Christi willen Barmherzigkeit zu erlangen und der feste Vorsatz, nie mehr zu sündigen und die Gebote Gottes zu halten, also namentlich auch Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, verbunden sein.

1) Bouvier.

der Liebe zu Gott und des Bußeifers zu erheben, welche die Gewinnung des Ablasses für uns sicherer und fruchtbarer macht.

Würde, wenn das Jubiläum mit der österlichen Zeit zusammenfällt, eine und dieselbe Communion genügen, sowohl um der österlichen Verpflichtung genug zu thun, als um den Jubiläumsablaß zu gewinnen. Hierüber erhob sich im Jahre 1826 an manchen Orten eine Streitfrage. Der heilige Stuhl, hierüber gefragt, gab die Entscheidung: daß die österliche Communion und die Jubiläumscommunion zwei verschiedene Verpflichtungen seien, und daß nicht beiden zugleich durch eine und dieselbe Communion genügt werden könne.

3) Der Besuch der Kirchen. Unsere Kirchen sind in Wahrheit Gotteshäuser, Wohnungen Jesu Christi, der im allerheiligsten Sacrament persönlich in ihnen gegenwärtig ist. Die Seele fühlt sich dort von selbst zur Andacht und zum Gebete gestimmt und hingezogen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Besuch der Kirchen, wenn er im Geiste des Glaubens und der Frömmigkeit geschieht, eine dem Herrn überaus wohlgefällige Handlung ist. Man muß sich deßwegen nicht darüber wundern, daß der Papst und die Bischöfe diesen Besuch als Bedingung zur Gewinnung gewisser Ablässe, insbesondere des Jubiläumsablasses aufstellen. Möchten wir dadurch zur glückseligen Gewohnheit hingeführt werden, recht oft die Kirchen auch außer der Zeit des Gottesdienstes zu besuchen und da unser Herz auszuschütten in das Herz unseres göttlichen Freundes, der da alle Zeit in unserer Mitte verweilen will.

In dem Falle, daß bei Gewinnung eines Ablasses die betreffende Kirche so mit Menschen überfüllt wäre, daß es unmöglich wäre, in sie hineinzugelangen, würde es zur Gewinnung des Ablasses genügen, wenn man sein Gebet an der Pforte, oder selbst im Vorplatze der Kirche, vereinigt und angeschlossen der gläubigen Menge in der Kirche, mit denen man dann nur Ein Ganzes ausmacht, verrichtete. Was das bei dem Besuch der Kirchen zu verrichtende Gebet betrifft, so verlangt man gemeiniglich mündliches Gebet. Wenn die Bulle vorschreibt, daß man einige Zeit beten solle, so genügt, um mit Sicherheit dieser Pflicht zu genügen, die Abbetung von fünf Vater Unser und Ave Maria, oder die Verrichtung anderer Gebete, die so viel Zeit, als diese, in Anspruch nehmen [1]).

4) Das Fasten. Was suchen wir in der Jubiläumszeit? Wir wollen Gott versöhnen, wir wollen von seiner Güte eine besondere Gnade erlangen. Nun ist aber nichts geeigneter, seine Gnade zu erlangen, als Werke der Abtödtung, welche von der heiligen Schrift so sehr gepriesen, durch die allgemeine und stete Uebung der Kirche, durch das Beispiel der Heiligen, besonders aber durch das Vorbild Jesu Christi so sehr empfohlen sind. „Wer weiß es, sprach der König von Ninive [2]), indem er die Niniviten zu Buße und Fasten ermahnte, ob nicht Gott umkehrt und verzeiht: nicht sich wendet von seinem grimmigen Zorn, so daß wir nicht umkommen.“ Vergessen wir, daß das Jubiläum nichts

1) Bouvier.
2) Jonas 3, 6—10.

weniger, als uns von Bußwerken und Genugthuungen für unsere Sünden entbinden, sondern nur eine Ergänzung dessen sein will und soll, was unserer Buße abgeht. Diese unsere Buße setzt es voraus, es vollendet dieselbe, indem es ihr eine Vollkommenheit und Wirksamkeit verleiht, welche sie ohne dasselbe nicht hätte.

Der Hochwürdigste Bischof Bouvier lehrt, daß Kinder, Greise, Reisende, Kranke, schwer Arbeitende und Andere, die sonst zur Haltung der kirchlichen Fasten nicht verbunden sind, dennoch, wenn sie den Jubiläumsablaß gewinnen wollen, die dafür vorgeschriebenen Fasten beobachten müssen; es sei denn, daß sie, was leicht zu erlangen, von ihrem Beichtvater davon dispensirt und ihnen statt dessen andere Werke auferlegt werden. Der Grund davon ist, daß der Jubiläumsablaß eine besondere Gnadenerweisung ist, und daß, wenn eine solche besondere Gnade an eine Bedingung geknüpft ist, diese nothwendig auch erfüllt werden muß, wenn man diese besondere Gnade erlangen will.

5) Das Almosen. Die heilige Schrift stellt uns dasselbe als ein Mittel dar, um sich gleichsam loszukaufen von der Strafe seiner Sünden. Bei den außerordentlichen Jubiläen ist es, wie das Fasten, eine Bedingniß des Ablasses. Man muß es daher nothwendig entrichten, oder durch Dispens dessen Verwandlung in ein anderes Werk erlangen.

Alle diese Werke müssen wirklich erfüllt werden, die blose Absicht sie zu erfüllen, wie aufrichtig sie auch sein mag, genügt nicht; genau, das heißt zu der Zeit und in der Weise, welche die Kirche vorgeschrieben; im Geiste der Buße, weil sie, durch

eine Art Stellvertretung, Ersatz leisten sollen für eine größere und strengere Buße, die wir an sich schuldig wären. Im folgenden Kapitel wird man noch die Beantwortung einer Reihe besonderer und praktischer Fragen finden.

Fünftes Kapitel.

Das gegenwärtige Jubiläum. — Seine Ursachen. — Seine Bedingungen. — Antworten auf einige Fragen.

I. Die Ursachen des gegenwärtigen Jubiläums.

Um während dieser Zeit der Gnaden und des Heiles und auch nach Ablauf derselben bei unseren fortdauernden Gebeten für die Anliegen der Christenheit, unserer Absicht die rechte Richtung zu geben und unseren Eifer zu erwecken und aufrecht zu erhalten, wollen wir, so viel wir es vermögen, auf die Beweggründe eingehen, die den heiligen Vater bestimmt haben, uns dieses Jubiläum zu gewähren. Wir haben sie bereits kurz angegeben: den Zorn des Herrn zu entwaffnen, in den Schooß der bürgerlichen Gesellschaft jene Ruhe und jenen Frieden zurückzurufen, welche es der Kirche möglich machen, ihre göttliche Sendung zum Heile der Welt zu erfüllen, und, was bisher noch nie als Grund eines Jubiläums vorgekommen, die Gnade einer endgiltigen Entscheidung in Sachen der unbefleckten Empfängniß Mariä zu erlangen, welche, indem sie die Mutter Jesu Christi verherrlicht, neue Segnungen des Himmels auf uns herabzieht. Diesen letzten Beweggrund werden wir später insbesondere betrachten. Zu dem, was wir über die anderen schon früher gesagt, wollen wir noch einige Worte hinzufügen.

Ein Fieber einer falschen Unabhängigkeit und schrankenlosen Freiheit, ein brennender Durst nach sinnlichen Vergnügungen und materiellem Wohlbehagen wüthet in den Eingeweiden unserer so kranken Gesellschaft. Man kann oft die Aeußerung hören, daß nur ein Wunder sie zu retten im Stande sei. Wohlan, dieses Wunder, es hat bereits begonnen. Ich will dafür keinen anderen Beweis geltend machen, als die Thatsachen, die sich seit den letzten sechs Jahren zugetragen haben und gegenwärtig unter unseren Augen sich erfüllen. Das, was die Vorsehung bereits für uns gethan hat, was sie gegenwärtig thut, ist uns ein sicheres Unterpfand Dessen, was sie noch thun will. Möge darum dieses Jubiläum Alle aus dem Schlafe aufwecken; möge Jeder kräftig mitwirken; möge ein heiliger Wetteifer durch alle Klassen, alle Stände, alle Lebensalter sich verbreiten; mögen Alle, Große und Kleine, Eltern und Kinder,. Arme und Reiche, jedes an seiner Stelle sein Werk thun, sein Apostolat ausüben und auf diese Weise mitwirken am gemeinsamen Heile; möchten wir alle einen frommen Kreuzzug gegen die große Ungerechtigkeit unserer Zeit, die Entheiligung des Tages des Herrn bilden; möchten die Hausherrn und Familienhäupter und Alle, die irgend ein Ansehen und einen Einfluß haben, ein gutes Beispiel geben, dem die Anderen folgen; möchte man die Wachsamkeit und den hingebenden Eifer in Erziehung der Jugend verdoppeln; möchte jede Monica ihre Thränen für die Bekehrung eines Augustinus opfern; möchten Alle beten, Alle zum unbefleckten Herzen Derjenigen ihre Zuflucht nehmen, die sich so gerne die Zuflucht der Sünder nennen hört ... und der Himmel wird

versöhnt werden und die Ruhe auf so viele Stürme folgen.

Könnten wir auch das allgemeine Elend und Verderben vergessen, sollte nicht einzig schon das Interesse unserer Familien hinreichen, unseren Eifer zu entflammen? Wir ahnen nicht welch' große Kraft, in dem Gebete, das vom guten Beispiel unterstützt wird, liegt, um Diejenigen, welche wir lieben, zu Gott und ihrem Heile zurückzuführen. Was diesen Gegenstand betrifft, so wollen wir eine rührende Thatsache erzählen; möchte sie sich während des gegenwärtigen Jubiläums oft wiederholen.

Vor einigen Jahren lebte in einer großen Stadt Frankreichs, und lebt vielleicht noch, einer jener Leute, deren es unter uns mehr gibt, als man denkt. Gute Väter, gute Ehegatten, gute Bürger, Leute von unversehrter Redlichkeit, wohlthätig, wohlwollend gegen die Religion, deren Diener ehrend, mit einem Wort, mit allen moralischen Tugenden geschmückt, die Das ausmachen, was man einen vollendeten Ehrenmann nennt; bei denen man aber, so wie es von gewissen religiösen Uebungen und insbesondere von der Beicht sich handelt, sofort nicht mehr jene Besonnenheit, jene Klugheit, jenes richtige Urtheil findet. Der Mann, von dem ich rede, war von dieser Art. Er hatte allen Aufforderungen widerstanden; er war unempfindlich für alle Bitten, alles Drängen, alle Thränen seiner tugendhaften Frau und seiner beiden nicht minder frommen Töchter. Inzwischen bereitete die göttliche Erbarmung jener Stadt außerordentliche Mittel des Heils; in außerordentlicher Weise wurde täglich das Wort Gottes verkündigt, und Gott segnete den Eifer seiner Diener: viele

Vorurtheile wurden zerstreut, viele Irrthümer abgeschworen, viel Unrecht gut gemacht. Alle Tage hörte man von verirrten Schafen! die zu ihrem göttlichen Hirten zurückgekehrt, von glücklichen Umwandlungen, welche die Familien, wo sie stattgefunden, mit Freude erfüllten. Aber Eine Familie war, die, von der wir sprachen, deren Tröstung Gott lange verschob. Zwar wurden neue Versuche auf das Herz des Vaters gemacht; man beschwor ihn, doch sein Leben mit seinem Glauben in Uebereinstimmung zu bringen; denn sein Glaube war noch fest und unversehrt. Es war vergeblich; die Beichte war immer das Hinderniß, das ihm unübersteiglich schien. Untröstlich darüber entschlossen sich endlich seine Frau und seine Töchter, mit ihm über diesen Gegenstand nicht mehr zu sprechen, um so mehr aber für ihn mit Gott zu reden. Nach einigen Tagen wird dieser Mann zu einem zahlreichen Gastmahl geladen; er geht hin. Und, o Wunder, gerade hier ist es, wo ihn die göttliche Gnade ergreift. Inmitten dieses weltlichen Vergnügens, in einem Augenblick, an einem Orte, der religiösen Gedanken so wenig günstig war, fühlt er sich plötzlich innerlich umgewandelt. Es erscheint ihm auf einmal seine Thorheit, in der er ein so gefährliches Spiel mit der Ewigkeit trieb, im hellsten Lichte; es bemächtigt sich seiner unaussprechlicher Ekel und Widerwillen an der Lustbarkeit; es ergreift ihn eine tiefe innere Bewegung und so mächtig fühlt er in sich die Einwirkungen der Gnade, daß er sich schier selbst nicht mehr kennt. Er gleicht Saul, als er auf dem Wege nach Damascus zu Boden gestürzt wurde; er kann nicht mehr widerstehen. Er eilt hinaus, um seinen Freunden seine Thränen

zu verbergen. In seiner Aufregung, und fast ohne sich selbst von dem, was er thut, Rechenschaft zu geben, geht er in eine Kirche und wirft sich zu den Füßen eines Beichtvaters nieder. Er beginnt, er beendigt diese Beichte, die ihm so lange als das Peinlichste vorgekommen war; er vergießt dabei einen Strom von Thränen, aber es sind überaus süße Thränen! Er hat bereits das glückselige Wort vernommen: Mein Sohn, ich spreche dich los. In der Entzückung seines Herzens und voll Ungeduld, sein Glück seiner guten Familie mitzutheilen, läuft er nach Hause, ihnen die frohe Botschaft zu bringen. Er kommt in sein Haus, allein er findet dort Niemand, als allein die Dienstmagd. Er fragt, wo seine Frau, seine Töchter seien? Sie antwortet, sie müßten zu Hause sein; sie habe dieselben nicht ausgehen sehen. Er sucht sie, aber vergeblich. Er eilt hin und her, Trepp auf, Trepp ab, er findet sie nicht.... Aber wo sind sie denn? ruft er, ich muß sie sehen. Herr, antwortet ihm die Magd, ich finde sie eben so wenig, als Sie; ich kann nichtsdestoweniger nicht glauben, daß sie ausgegangen seien. Er fängt auf's Neue an, sie zu suchen... Endlich, an einer abgelegenen Kammer vorübergehend, glaubt er darin etwas zu hören; er horcht... Er täuscht sich nicht; es ist ein Seufzen und Weinen... Leise öffnet er die Thüre, und was sieht er? Seine Frau und seine beiden Töchter liegen auf den Knieen vor einem Krucifixe, das sie mit ihren Thränen benetzen. Er versteht es, für wen diese Thränen fließen, was diese glühenden Gebete erflehen. Gerührt und erschüttert will er reden, aber er kann es kaum. Mein Weib, meine Kinder... Da bin ich; es ist Alles geschehen,

weint nicht mehr... Er stockt, vergeblich versucht er weiter zu reden, Thränen ersticken seine Stimme. Kaum daß er die Worte hervorbringt: Beruhiget euch; ich bin bekehrt; ich habe gebeichtet... In diesem Augenblick stoßen die gute Frau und ihre Töchter einen Schrei der Freude aus, fallen ihm um den Hals und vermischen ihre Thränen mit den seinigen, und entdecken ihm nun, daß sie entschlossen gewesen seien, vom Gebete nicht abzulassen, bis Gott sie erhört hätte.... „Ja, es sind eure Gebete, ich erkenne es, eure Thränen, die mir diese glückliche Umwandlung erlangt haben. Meine Kinder, ihr verdankt mir euer Leben, ich aber verdanke Euch den Himmel." Seine Thränen flossen von Neuem; seine Stimme erstickte wieder. Alle vier ließen einige Minuten lang ihren Thränen freien Lauf; dann fielen sie vor dem Krucifixe auf die Kniee, um Gott zusammen für eine Gnade zu danken, die alle zusammen so glücklich gemacht hatte.

Beten wir also, beten wir für die Sünder während des Jubiläums. Man kann Alles hoffen von diesem Mittel, das sich allezeit als eine so große Macht erwiesen, sowohl über das Herz Gottes, um es zur Erbarmung, als über die Herzen der Sünder, um sie zur Bekehrung zu bewegen.

II. Bedingungen des gegenwärtigen Jubiläums.

Sie sind im Allgemeinen für alle Gläubigen durch den heiligen Vater vorgeschrieben, im Einzelnen ist ihre Ausführung durch die Bischöfe der einzelnen Diöcesen geordnet.

Der heilige Vater schreibt fünf Stücke vor, die man binnen dreier Monate zu erfüllen hat: zu beich-

ten, zu communiciren, drei Kirchen oder Eine Kirche dreimal andächtig zu besuchen und daselbst zu den bei Abläſſen gewöhnlichen Zwecken, nämlich für die Erhöhung unserer heil. Mutter der Kirche und des apostolischen Stuhls, die Eintracht unter den christlichen Fürsten, und den Frieden der christlichen Völker zu beten; einmal zu fasten und den Armen ein Almosen zu geben. Um jedoch die Gnade des Jubiläums Allen zugänglich zu machen, fügt der heilige Vater bei: „Wir ertheilen den Beichtvätern die Vollmacht, diese Werke in andere gute Werke zu verwandeln, oder sie auf eine nicht zu ferne Zeit zu verschieben, so wie auch die Kinder, welche die erste heilige Communion noch nicht empfangen, bezüglich der Communion zu dispensiren." Den Bischöfen ist überlassen zu bestimmen, wann die drei Monate beginnen sollen, und welche Kirchen zu besuchen seien. Dieselben schreiben auch, wie sie es für zweckmäßig halten, die Andachtsübungen, Missionen, Exercitien, öffentlichen Gebete vor, um dadurch die Herzen der Gläubigen zum rechten Gebrauch der großen Wohlthat zuzubereiten, welche die Kirche ihren Kindern spendet. Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, einige Fragen zu lösen.

III. Lösung einiger Fragen.

1) Kann ein Reisender das Jubiläum auf seiner Reise gewinnen? Er kann es, wenn er nur alle Bedingungen des Jubiläumsablasses erfüllt. Befindet er sich an einem fremden Ort, wo das Jubiläum gefeiert wird, lange genug, um den vorgeschriebenen Kirchenbesuch vorzunehmen, so steht der Gewinnung des Ablasses seiner Seits nichts im Wege; denn das Jubiläum ist an die Diöcese geknüpft und kommt Jedem zu gut, der

in derselben anwesend ist und die Bedingungen, wie sie hier vorgeschrieben sind, erfüllt.

2) Sind auch Arme zum Almosen verpflichtet? Nach der gemeinen Meinung der Theologen sind sie es allerdings. Es gibt auch kaum einen Armen, der nicht irgend ein kleines Almosen geben könnte. Im Fall jedoch auch dieses zu schwer fiele, kann der Beichtvater das leibliche in ein geistliches Almosen, z. B. Gebet für die Bekehrung der Sünder, die armen Seelen verwandeln. — Man braucht das Almosen nicht in Person zu geben; daher kann es der Mann für seine Frau, der Vater für seine Kinder, der Vorsteher oder die Vorsteherin eines Klosters für die Ordensgenossen geben.

3) Kann man die vorgeschriebenen Werke auf verschiedene Wochen vertheilen, z. B. das Fasten in die erste, das Almosen in die zweite Woche u. s. w. Die gewöhnlichere und begründetere und auf jeden Fall sichere Ansicht geht dahin, daß die den außerordentlichen Jubiläen vorgeschriebenen Werke besser zusammen in einer und derselben Woche verrichtet werden. Dafür spricht die übliche Praxis; das scheint auch der natürliche Sinn der Bulle zu sein.

4) Kann man mehrere oder alle Besuchungen der Kirchen an Einem Tage vornehmen? Es scheint mehr dem Sinn der Kirche entsprechend, wenn man es nicht so leicht abthut, sondern an Einem Tage auch nur Eine Besuchung vornimmt.

5) Kann man das Jubiläum mehremal gewinnen? Die Theologen sind darüber einig, daß man sich die außerordentlichen Vollmachten der Beichtväter nur einmal zu Nutzen machen kann. Was die Gewinnung des Jubiläumsablasses angeht, so spricht sich eine große

Zahl angesehener Theologen, worunter der heil. Alphons von Liguori, dahin aus, daß man allerdings wiederholt den Ablaß gewinnen könne, wenn man die vorgeschriebenen Werke wiederhole — auch dann, wenn solches nicht ausdrücklich in der Jubiläumsbulle erklärt ist, wie dies wirklich durch Benedict XIV. geschah.

6) Ist man verpflichtet das Jubiläum zu gewinnen? Da es eine besondere Gunst ist, welche die Kirche uns anbietet, so besteht allerdings kein Gebot. Jedoch dürfte es schwer sein, Denjenigen von aller Sünde frei zu sprechen, der es aus Nachlässigkeit versäumte; denn es wäre dieses eine Sünde der geistlichen Trägheit und mit jener Sorgfalt, die man seinem eigenen Seelenheile schuldig ist, in Widerspruch. Geschähe es aus förmlicher Verachtung der Religion, so könnte es selbst eine schwere Sünde sein [1]).

---

1) Bouvier.

Sechstes Kapitel.

Regeln und Rathschläge, die Jubiläumszeit gut zuzubringen. Zugleich auf alle regelmäßigen und außerordentlichen Buß- und Gnadenzeiten in der Kirche anwendbar.

In der Jubiläumszeit spendet uns die Kirche so reichlich alle Gnadenschätze, deren Verwalterin sie ist; sie befreit uns von allen Strafen und genugthuenden Büßungen, die wir für unsere Sünden in diesem und dem anderen Leben zu erdulden hätten. Wenn wir, so gut wir es mit der Gnade Gottes vermögen, in dieser Zeit Buße thun und die Werke, wie sie uns die Kirche und unser Beichtvater vorschreibt, erfüllen, so können wir uns dadurch die trostvolle Zuversicht verschaffen, daß nicht blos unsere Sünden, sondern auch alle Strafen derselben gänzlich und vollkommen getilgt und nachgelassen sind, so daß, wenn wir in diesem Zustande sterben würden, wir ohne Hinderniß und Verzögerung eingingen in die ewige Seligkeit. So unbegränzt ist die Gnade und Wohlthat, die uns zu Theil wird; ist es da nicht billig und recht, daß auch wir Alles, was nur in unseren Kräften steht, anwenden, um uns auf dieselbe würdig und gut vorzubereiten? Es gibt aber zu diesem Ende keine wirksameren Mittel, als folgende: Geistessammlung und Betrachtung; Anhörung der Predigt und fromme Lesung; gute Beicht; Beiwohnung bei der heiligen Messe im Geiste der Buße.

4*

I. Geistessammlung und Betrachtung.

Um Gott sich recht schenken zu können, muß man zuvor sich selbst besitzen. Man hat dem heil. Benedict das schöne Lob gespendet: Er war immer bei sich, und damit ausgesprochen, daß er ein großer Heiliger war. Wie viele Seelen hingegen sind niemals bei sich; fast immer schweifen sie außer sich umher, immer halten sie sich in den Eitelkeiten und Thorheiten der Welt auf, fast nie in Gedanken des Glaubens. Kann man sich da noch wundern, wenn sie bezüglich der wichtigsten Angelegenheiten ihres Seelenheiles in die schrecklichste Gleichgiltigkeit, wie in einen tiefen Schlaf, versunken sind, wenn sie all ihre Sorgen, all ihre Thätigkeit den nichtigen und flüchtigen Dingen dieser Zeit widmen, dagegen sich nie oder nur äußerst wenig mit der Ewigkeit beschäftigen, die doch nie vorübergeht?

O Menschen, woher kommt es, daß ihr die Dinge so ganz verschieden ansebt, da ihr doch Alle dieselben Augen habt? Dieses doppelte Geheimniß des Glaubens und des Zweifels, der christlichen Klugheit und der thörichtesten Frevelhaftigkeit erklärt sich aus den kurzen Worten: Sammlung und Betrachtung — Leichtsinn und Zerstreuung. Das sind die beiden Fahnen, unter denen das Menschengeschlecht seine Lebenswege wandelt. Der wirbelnde Strom der Geschäfte und Vergnügungen reißt fort und fort hinab zur Hölle all' jene eitlen, zerstreuten, oberflächlichen Seelen auf Erden, die da nicht es verstehen und klug werden wollen, um nicht gut leben zu müssen[1]).

---

1) Psalm 35, 4.

Dagegen führen heilige Betrachtungen und ernste Gedanken alle jene auserwählten Seelen zum Himmel, die da Augen und Herz stets erhoben haben zur unvergänglichen Stadt der Ewigkeit und sich nicht verlocken und gefangen nehmen lassen von der vergänglichen Gestalt dieser irdischen Dinge. O gehen wir in uns und betrachten wir die ewigen Wahrheiten, damit wir nicht auch zu Jenen gehören, welchen der Prophet den Vorwurf macht, daß sie umsonst eine vernünftige Seele empfangen haben, weil sie dieselbe nicht gebrauchen, sondern nur ihren Sinnen folgen.

Betrachten wir die Schönheit und Nothwendigkeit der Tugend, die großen Güter, die aus ihr uns zufließen: und wir werden sie lieben, wir werden uns Mühe geben, sie zu erlangen und auszuüben. Betrachten wir die Schmach, die gräuliche Unordnung, die in der Sünde liegt, und die schrecklichen Uebel, die aus ihr entspringen: und wir werden sie verabscheuen und fürchten. Denken wir nach über die Kürze dieses armseligen Lebens; stellen wir uns oft vor Augen jene Gedanken, die wir dann haben werden, wenn wir von ihm abscheiden müssen; beurtheilen wir jetzt die Dinge so, wie wir sie beurtheilen werden in jenem Augenblicke, wo wir nicht mehr ein Spielball der Täuschungen sind: und wir werden sprechen, wie jener christliche Jüngling sprach, da er, den Frieden im Herzen und umgeben von tugendhaften Freunden, starb: Glaubet mir, die Freude, ohne Pein zu sterben, ist die Pein wohl werth, ohne Freuden zu leben.

Denken wir nach über die Ewigkeit und wir werden die Worte des heil. Aloysius von Gonzaga verstehen: Alles ist nichts, was nicht ewig ist

oder ist für nichts zu achten. Und dann werden wir, sei es bei den gefährlichen Freuden, die die Welt uns anbietet, sei es bei den schmerzlichen Opfern, die das Gewissen mitunter von uns fordert, sprechen: „Ihr verführerischen Freuden, ihr geht vorüber, und das Eine Wort raubt euch in meinen Augen jeden Reiz; mein Herz hungert nach Freuden, die unvergänglich sind, die so lange dauern, als meine unsterbliche Seele lebt, die ewig dauern. Opfer und Leiden der Tugend, auch ihr geht vorüber, und ihr geht schnell vorüber: denn was ist das Leben? Ich höre darum auf, vor euch zurückzuschrecken. Ich kenne keine Leiden, die schrecklich wären, als die allein, welche ewig dauern."

Ein Weltmensch besuchte ein durch seine Strenge berühmtes Kloster. Nachdem er die Räume des gottgeweihten Hauses durchwandelt und über die Strengheiten, die man da übte, sich unterrichtet hatte, sprach er zu dem Mönche, der ihn begleitete: „Mein Bruder, ihr wäret schrecklich getäuscht, wenn es am Ende eurer Abtödtungen keinen Himmel gäbe." — „Mein Bruder," antwortete der gute Ordensmann, „ihr wäret noch weit mehr getäuscht, wenn es am Ende eurer Vergnügungen eine Hölle gäbe . . . ich, ein armer Mönch, laufe höchstens Gefahr, meine Zeit verloren zu haben, ihr aber, als Indifferentist, der ihr seid, lauft Gefahr, eure Ewigkeit zu verlieren!" — Welche Lehre! O Gott! was fehlt einer Menge vernünftiger Menschen anders, um ächte Christen und damit so glücklich zu werden, als man es in diesem Thränenthale sein kann, und sich die ewige Glückseligkeit zu sichern — was fehlt ihnen anders? — als nur ein wenig Ueberlegung, Sammlung, Betrachtung.

II. Belehrung und Erbauung durch Predigt und Lesung.

Wie groß ist die Unwissenheit in Sachen der Religion! Und liegt darin nicht zum größten Theile der Grund, nicht blos jener Erstorbenheit und Gleichgültigkeit, jenes niederträchtigen Materialismus, jenes Götzendienstes des Fleisches, jenes gänzlichen Vergessens seiner Seele und seiner ewigen Bestimmung, dieser Quelle von Lastern und Verbrechen; sondern auch der Grund jener falschen und bequemen Tugenden, die nie ein Opfer bringen wollen, jener eingebildeten Frömmigkeit, die man mit der Weltliebe und der Sucht nach Vergnügungen, die mit den heiligsten Grundsätzen des Evangeliums im unversöhnlichsten Widerspruch stehen, glaubt vereinigen zu können? Man läuft und strebt nach allen möglichen eitlen Kenntnissen, die den Geist aufblähen, ohne irgend welchen Nutzen für das Herz; soll denn die erhabene Wissenschaft des Heiles allein verachtet werden?

1) Man kann nicht genug es empfehlen, regelmäßig die Predigt zu hören und insbesondere den Unterweisungen, die zur Vorbereitung auf die Gewinnung des Jubelablasses gehalten werden, beizuwohnen. Gott spricht zu uns durch seine Diener, hören wir ihn. Er hat selbst die Predigt seines Wortes zum Mittel erwählt, den Glauben zu begründen; sie ist auch das kräftigste Mittel, wodurch er uns bewegt, auch die Werke des Glaubens zu thun und nach ihm zu leben. Der heil. Franz von Sales sagt, daß es unter allen Zeichen der Auserwählung eines der zuverlässigsten und trostvollsten sei, wenn man das Wort Gottes gerne hört, und er stützt sich

dabei auf jenen Ausspruch Christi: **Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort**[1]).

2) Die Lesung frommer Bücher unterstützt mächtig die Predigt, ja kann sie bis zu einem gewissen Grade ersetzen. Vier Dinge, sagt der Pater Berthier, tragen zur Vervollkommnung und Heiligung einer Seele bei: die Lesung, die Betrachtung, das Gebet, die guten Werke. Durch die Lesung erkennt sie die Wahrheiten, die sie sucht; durch Betrachtung vergegenwärtigt sie sich diese Wahrheiten und durchdringt sich mit denselben; durch das Gebet verlangt und erlangt sie die Gnade, auch nach den Erkenntnissen und Erleuchtungen, die ihr zu Theil geworden, zu handeln; durch die guten Werke endlich setzt sie ins Leben, was sie gesucht, betrachtet, erflebt hat.

Ein gutes Buch ist ein Freund, der uns zurechtweißt, ohne uns zu ärgern; der uns ermuntert, ohne uns zu schmeicheln. Es ist ein Rathgeber, den man immer zur Hand hat, ihn zu befragen; ein Prediger, den man zu jeder Stunde hören kann, wo man will, der, was er gesagt hat, uns so oft wiederholt, als wir es verlangen. Was man in der Predigt hört, geht oft zu schnell vorüber, als daß man mit Muße seinen Sinn erfassen, seine ganze Kraft erwägen könnte; wenn dagegen in der Lesung ein Gedanke dich ergreift, ein Wort dein Nachdenken fesselt, du kannst so oft dazu zurückkehren und so lange dabei verweilen, als es dir gefällt; es kommt mehr darauf an, gut, als viel zu lesen. Erinnern wir uns hier an alle die Wunder der Gnade, die oft durch Eine heilige Lesung bewirkt worden sind.

---

1) Joh. 8, 47.

Die heil. Theresia liest die Briefe des heil. Hieronymus, und alsbald werden ihr die Freuden der Welt, die sie bisher geliebt, zum Eckel; sie liebt nichts mehr, als Gott allein.

Ignatius von Loyola, auf dem Krankenlager, aber den Kopf noch ganz voll weltlicher Gedanken, öffnet ein Buch, das damals noch wenig nach seinem Geschmack war: es war das Leben der Heiligen. Allein die Vorsehung war es, die ihm dieses Buch in die Hände gab und wollte, daß damals kein anderes Buch sich vorfinde. Und diese Lesung, die er begonnen hatte, die Langweile zu vertreiben, wurde für ihn die Ursache des Heiles und streute in seine Seelen den Saamen jener Tugenden, die ihn zu einer außerordentlichen Heiligkeit erhoben.

Was alle Regungen eines unruhig gewordenen Gewissens, was die Beredsamkeit eines großen und heiligen Bischofs, was die Gebete, die sanften Klagen, die Thränen einer zärtlichen Mutter nicht zu Stande brachten, das bewirkte die Lesung von ein Paar Zeilen aus einem Briefe des heil. Paulus — bei Augustin; oder vielmehr diese Lesung vollendete, was durch so viele andere Mittel nur vorbereitet worden war. Folgendes sind aber die Worte, welche, in Verbindung mit der innerlichen Gnade, endlich den Sieg über sein so lange widerstrebendes Herz davon trugen: Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in schmählichen Lüsten, nicht in Zank und Neid [1]) kann man Gott finden. Mehr brauchte er nicht; seine Augen öffneten sich: „Ich," sprach er zu sich selbst, „ich bin dieser

1) Br. an d. Römer 13, 13.

sinnliche, von der Liebe zum Vergnügen verblendete Mensch: ich bin der Mensch, den eitle Ruhmsucht und die Begierde, vor Anderen zu glänzen, bis auf den heutigen Tag in soviele leidenschaftliche und ärgerliche Streitigkeiten gestürzt. Es ist Zeit, mein Leben zu ändern, o mein Gott! Ich will es nicht länger aufschieben, ich bin Dein."

Die Bekehrung des berühmten Labarpe, des Schülers Voltaire's, liegt unserer Zeit näher und ist nicht minder rührend. Hören wir von ihm selbst, wie diese große Bekehrung sich zugetragen hat. Es war während der Revolution, zur Zeit der Schreckensherrschaft.

„Ich war in meinem Gefängniß," erzählt er, „allein, in einer kleinen, überaus traurigen Zelle. Während einiger Tage hatte ich die Psalmen, das Evangelium und einige gute Bücher gelesen. Die Wirkung davon war reißend schnell, obwohl stufenweise. Schon hatte ich wieder Glauben erlangt. Ein neues Licht ging mir auf, allein es setzte mich in Schrecken und Entsetzen, denn es zeigte mir einen Abgrund, den meiner vierzigjährigen Verirrung. Ich sah alle Uebel und kein Heilmittel; nichts um mich, was mir die Hülfe und den Trost der Religion nahe gebracht hätte. Auf der einen Seite mein Leben, wie es mir jetzt im Lichte der himmlischen Wahrheit erschien, auf der anderen Seite der Tod, den ich täglich erwartete, in der Weise, wie man ihn damals empfing. Der Priester bestieg damals nicht mehr das Schaffot, um Den zu trösten, der zum Tode ging, sondern nur, um selbst den Tod zu leiden. Von diesem verzweiflungsvollen Gedanken erfüllt, war mein Herz in der tiefsten Niedergeschlagenheit und

wagte kaum ein Gebet zu erheben zu Gott, den ich wieder zu finden begann, aber noch kaum erkannte. Ich sprach zu ihm: was soll ich thun? was soll aus mir werden? Es lag auf meinem Tisch das Büchlein von der Nachfolge Christi, und man hatte mir gesagt, ich würde in diesem herrlichen Buche oftmals die Antwort finden auf meine Gedanken. Ich öffne es auf's Gradewohl, und es fallen mir gleich die Worte in's Auge: Da bin ich, mein Sohn, ich komme zu dir, weil du mich angerufen hast. Ich las nicht weiter. Der plötzliche Eindruck, den diese Worte auf mich machten, ist über alle Beschreibung, und es ist mir ebenso wenig möglich, ihn wieder zu geben, als ihn zu vergessen. Ich warf mich auf mein Angesicht zur Erde nieder, in Thränen gebadet, von Seufzern erstickt, Schreie und vereinzelte Worte hervorstammelnd. Ich fühlte mein Herz getröstet und erweitert, aber zugleich zum Zerspringen voll. Von einem Strom von Gedanken und Gefühlen bestürmt, konnte ich nur weinen und weinte lange, ohne daß mir von meinem Zustande eine andere Erinnerung zurückgeblieben wäre, als nur die, daß, was je mein Herz Gewaltiges und Süßes empfunden hat, damit nicht verglichen werden kann, und daß jene Worte: Da bin ich, mein Sohn, fort und fort in meiner Seele wiederklangen und sie in allen ihren Kräften erschütterten."

Welche Umwandlung! Dieser Freigeist, für den bis dahin alle religiösen Wahrheiten nichts als Vorurtheile waren, dieser Schüler eines Mannes, der sein ganzes Leben dazu verwendet, die heiligen Schriften und alle christlichen Uebungen dem Spotte Preis zu geben, er liegt auf seinem Angesicht auf der

Erde, weint bitterlich und er ist ein Christ geworden. Die Lesung guter Bücher hat eine Bekehrung vorbereitet und vollendet, die unmöglich schien.

III. Sorgfältige Vorbereitung auf das heilige Sacrament der Buße.

Die Jubiläumsbeicht soll einen Wendepunkt in unserem Leben bilden. Es soll auf sie ein vollkommenerer Frieden des Gewissens folgen. Aber zu diesem Ende muß ihr auch eine sorgfältigere Vorbereitung vorausgehen. Wenn man wegen seiner früheren Beichten nicht ruhig wäre, wenn man nur zu gute Gründe hätte zu glauben, daß man durch dieselben nicht mit Gott ausgesöhnt worden sei, so muß man nicht länger schwanken und säumen, seine Seele einer so niederdrückenden Last zu entledigen. Das schuldbeladene Gewissen, sagt der heil. Bernhard, ist ein Zeuge, der uns anklagt, ein Richter, der uns verurtheilt, ein Henker, der uns peinigt; aber gibt es wohl ein Gewissen, das so schuldbeladen wäre, als dasjenige, das Sakrilegien, durch den unwürdigen Empfang der heil. Sacramente, auf sich hat? Wie kann man in diesem jammervollen Zustande länger verharren, da es doch so leicht ist, sich aus ihm zu befreien? Entwaffnen wir diesen grausamen Henker, besänftigen wir diesen Richter, nöthigen wir diesen Zeugen, der unser Ankläger war, nun zu unseren Gunsten Zeugniß zu geben.

Wie tröstlich ist es für einen Sünder, wenn er zu sich selbst sagen kann: ich habe gut gebeichtet; ich habe gethan, was Gott von mir fordert, um Verzeihung zu erlangen; ich habe darum Grund überzeugt zu sein, daß er mir seine Freundschaft wieder

geschenkt hat, daß er wieder mein Vater ist und daß ich meine Rechte auf den Besitz des Himmelreiches wieder erlangt habe. Der Friede, mit dem Gott einen Menschen, der ein demüthiges und zerknirschtes Herz hat, nach vollbrachter Beichte belohnt, ist mitunter so beseligend, daß er kaum sein Glück in sich verschließen kann.

Als der Pater Bridaine in einer Stadt Südfrankreichs seinen apostolischen Arbeiten oblag und sich eben, von den Anstrengungen des Vormittags ermüdet, zu Tisch setzen wollte, hörte er mit Heftigkeit an der Thüre seiner Wohnung klopfen. In demselben Augenblicke tritt mit Ungestüm ein Officier herein, ganz aufgeregt und athemlos. Sein entstelltes Gesicht, seine unstäten Blicke verriethen einen Menschen, der die Beute der heftigsten Gemüthsbewegung war. „Pater Bridaine," sprach er, mit großer Bewegung und in einem strengen Tone, „kommen Sie auf der Stelle mit mir bei Seite; ich muß mit ihnen sprechen." Und sofort ergriff er ihn mit starker Hand und zog ihn in ein benachbartes Zimmer, schloß sich mit ihm ein und warf seinen Hut weg. „Ich bekenne," sagte später der eifrige Missionär, „ich glaubte bei diesem Auftreten, daß mein letztes Stündlein geschlagen habe; ohne Zweifel ein Mensch, dem ich den Gegenstand seiner Leidenschaft entrissen und der gekommen, Rache an mir zu nehmen." Allein er wurde bald eines Besseren belehrt, als er sah, wie der Kriegsmann ihm zu Füßen fiel und also sprach: „O mein Vater, haben Sie Mitleid mit mir! Ich bin der größte unter allen Sündern, ich bin ein Ungeheuer. Ich will beichten, aber auf der Stelle. Ich habe einmal aus Neugierde einer Ihrer Predigten bei-

gewohnt; seit diesem Augenblick lebe ich nicht mehr; so furchtbar peinigt mich mein Gewissen. Sie werden sich nicht von hier entfernen, bis Sie meine Beichte gehört haben, oder ich sterbe zu Ihren Füßen, ich kann es nicht länger ertragen." Der gute Priester bis zu Thränen gerührt, geht vom Schrecken zur lebhaftesten Freude über. Zärtlich umarmt er den verlorenen Sohn, gibt ihm den Segen, ermuntert ihn, hört mit aller Aufmerksamkeit eines Richters und aller Liebe eines Vaters seine Beicht an; er verläßt ihn nicht eher, bis er wieder die Kanzel besteigen muß, um für Christus neue Eroberungen zu machen; der Offizier blieb mehrere Tage bei ihm, und als er dann die Lossprechung empfing, wurde sein Herz von solcher Wonne überströmt, daß er nicht wußte, wie er sich ausdrucken sollte. „O von welch einer Last," sprach er zum Mann Gottes, „von welch niederdrückender Bürde haben Sie mit befreit! Nein, noch niemals habe ich eine solche Freude empfunden; ich wollte sterben in diesem Augenblick. Verzeihen Sie mir die Unruhe, die ich Ihnen verursacht habe, aber sie war nichts im Vergleich mit der meinigen. Ich zitterte, der Tod möge mich hinraffen in dem Zustande, in dem ich mich befand; es schien mir immer, als ob die Hölle mich verschlingen wollte. Wie kann man ruhig sein, wenn man solche Feinde auf seiner Ferse hat und an sie denkt? Aber jetzt fürchte ich nichts mehr. Ach, wenn alle Sünder wüßten, was das für ein Frieden ist, der jetzt mein Herz erfüllt, sie würden nicht zögern, denselben Schritt zu thun, der mich so glücklich gemacht hat."

Allein die besten Heilmittel helfen nicht, wenn sie nicht recht gebraucht werden; das gilt auch von

der Beichte. Nur eine gute Beicht rettet uns, macht uns selig. Darauf aber muß man sich vorbereiten durch Gewissenserforschung und Reue über seine Sünden.

1) Die Gewissenserforschung. Wie kann man seine Sünden beichten, wenn man sie nicht kennt? Und wir vergessen sie leider mit einer so beklagenswerthen Leichtigkeit! Diese Gewissenserforschung muß ernst und strenge sein, ohne jedoch unsere Seele in eine Aengstlichkeit zu stürzen, die mehr gefährlich als nützlich sein würde. Erkennen wir daher unsere Pflichten, aber übertreiben wir sie nicht.

Was gehört nun zu einer guten Gewissenserforschung? Thun wir das für das Heil unserer Seele, wenigstens von Zeit zu Zeit und mit Sorgfalt, was man so oft und mit einer bis in's Kleinste gehenden Genauigkeit für Angelegenheiten thut, die einen unendlich geringeren Werth haben. Betrachte diesen Kaufmann. Am Schlusse eines jeden Monates, oder einer jeden Woche, vielleicht eines jeden Tages, will er aufs genaueste den Stand seines Handels, seinen Gewinn und seinen Verlust kennen lernen. Er zieht sich in sein Comptoir zurück, schließt die Thüren und öffnet seine Bücher, die Feder in der Hand rechnet er, zählt Einnahmen und Ausgaben zusammen, vergleicht Vermögen und Schulden... Siehe, das ist ein Vorbild für uns. Entfernen wir uns auf kurze Zeit aus dem Lärm der Welt. Zurückgezogen in das Heiligthum unseres Gewissens fangen wir damit an, Gott zu bitten, daß er uns erleuchte; rufen wir den heiligen Geist an, rufen wir an die Fürbitte aller Freunde und Fürsprecher, die wir im Himmel haben. Oeffnen wir dann das Buch des Gesetzes. Gehen wir die göttlichen Gebote durch, sowohl dieje-

nigen, die Gott der Herr uns unmittelbar selbst, als diejenigen, die er uns durch die Kirche, seine Dienerin, gegeben hat. Und bei jedem Gebote fragen wir uns: Habe ich gethan, was es vorschreibt? Oder war ich so unglücklich, mir zu erlauben, was es verbietet? Gott, habe ich ihn angebetet, habe ich gebetet? Seinen heiligen Namen, habe ich ihn in Ehren gehalten? Den Tag des Herrn, habe ich ihn geheiliget? Meinen Nächsten, habe ich ihn ertragen, ihm geholfen, ihn geliebt? Mich selbst, habe ich es verstanden, mich zu mäßigen, meine Begierden in Ordnung zu halten, meine Leidenschaften zu besiegen? Durchgehen wir die Fähigkeiten unserer Seele, die Sinne unseres Leibes, den Gebrauch, den wir davon gemacht haben? Mit welchen Gedanken hat sich mein Geist beschäftigt? mit welchen Bildern meine Einbildungskraft? mit welchen Neigungen mein Herz? Habe ich mein Ohr jedem schlechten Gespräche verschlossen? Habe ich meine Zunge beherrscht, die jeden Augenblick zu unbedachtsamen, lieblosen, freventlichen Reden bereit ist? habe ich meine Augen bewacht, diese Fenster meiner Seele, durch welche so oft schon der Tod, das ist die Sünde eingestiegen? Haben Lügen, üble Nachreden, Verleumdungen, Reden wider Religion und gute Sitten nie meine Lippen befleckt? Noch mehr, wir haben alle einen Stand, in den die Vorsehung uns gesetzt hat: erfüllen wir die Pflichten desselben? Gar viele Leute versäumen es allzusehr, über ihre Standespflichten sich zu erforschen.

Besinnen wir uns auf Alles, und überdenken wir in der Bitterkeit unseres Herzens die Tage, die Wochen, vielleicht die Jahre eines sündhaften Lebens. Allein wenn das Gedächtniß dir versagt, wenn es dir allzu-

viel Mühe kostet, deine Sünden zu erforschen und zu finden, gehe nichts desto weniger und gehe mit Vertrauen zum Beichtstuhle und stelle dich vor dem Arzte deiner Seele. Seine Liebe wird die Mängel deiner Gewissenserforschung ersetzen; durch kluge Fragen wird er dich selbst in die Geheimnisse deines in Unordnung gerathenen Gewissens einführen. Bezüglich der Sünden aber, an die weder du, noch dein Beichtvater denkt, und die darum ungebeichtet bleiben, beruhige dich; sie werden dir, wie die gebeichteten, nachgelassen. Nie verlangt Gott das Unmögliche. Seine Absicht ist nicht, daß ein Sacrament uns eine Quelle von Qualen und Beängstigungen des Gewissens werde, das er ja gerade dazu eingesetzt hat, demselben den Frieden zu verschaffen.

Die Uebung der täglichen Gewissenserforschung erleichtert außerordentlich die Gewissenserforschung vor der Beicht. Jeden Abend, bevor man sich zur Ruhe begibt, mit sich selbst zu Gericht gehen, von sich selbst Rechenschaft darüber verlangen, wie man den Tag angewendet hat, seine begangenen Fehler bereuen und Gott deßhalb um Verzeihung bitten: das ist eine Uebung von unsäglichem Nutzen. Sie verhindert, daß je ein Fehler in unserem Herzen sich einwurzeln kann; ja durch die Beharrlichkeit, ihn täglich zu bekämpfen, wird jeder Fehler mehr und mehr ausgerottet. Diese Uebung erhält uns ferner in jener christlichen Wachsamkeit, die uns durch das Evangelium so sehr empfohlen ist; sie führt uns immer mehr zur Reinheit des Herzens, indem sie einer Menge Sünden zuvorkommt und sie verhindert. Der einzige Gedanke: ich werde am Abende Reue darüber haben, wird so manches sündhafte Wort auf unseren Lippen

ersticken, uns von so manchen Handlungen zurückhalten, die mit dem Gewissen in Widerspruch stehen. Und endlich, wenn der Tod uns im Schlafe überraschte (oder ist etwa Derartiges eine so gar seltene Sache?) und wir dann vor dem Richterstuhl Gottes erwachen, welch ein Trost, seinem Gericht dadurch, daß wir uns selbst richteten, zuvorgekommen zu sein? Aber abgesehen von all' diesen Vortheilen, so brauchen wir bei unserer Vorbereitung zur heiligen Beichte blos die Ergebnisse unserer verschiedenen Gewissenserforschungen zu vereinigen, um im Stande zu sein, über unsere Sünden uns recht und genau anzuklagen.

2) Erweckung der Reue. Die Reue, diese aufrichtige Verabscheuung der Sünden, verbunden mit dem nicht minder aufrichtigen Vorsatz, sie nicht mehr zu begehen und die nächste Gelegenheit dazu zu meiden — ist die Hauptsache und der Kern der Buße. Daher soll unser Hauptstreben in dieser Zeit darauf gerichtet sein, wahrhaft zu dieser Reue zu gelangen. Die Reue ist für den Sünder jener kostbare Edelstein, von dem das Evangelium redet, und um dessenwillen man Alles verkaufen muß. Ohne Reue, in Ewigkeit keine Sündenvergebung. Schaffe aber die Reue in ein Herz, so hast du alles Andere, was zum würdigen Empfange des Bußsacramentes gehört, in dasselbe geschafft: denn die Reue ist dessen Quelle und Mutter.

Wir kennen die wesentlichen Erfordernisse und Merkmale der wahren Reue, wie sie zum giltigen Empfang des heiligen Bußsacramentes nothwendig ist.

Die Reue muß innerlich sein; in dem Herzen muß sie sein und nicht blos auf den Lippen. Das

Herz hat sich durch die Sünde von Gott abgewendet, das Herz muß sich auch wieder zu Gott wenden, sich bekehren, indem es das mit einem heiligen Hasse verabscheut, was es zuvor mit einer sündhaften Liebe liebte.

Die Reue muß übernatürlich sein, sowohl in ihrer Quelle, als ihrem Beweggrund. In ihrer Quelle (Princip), der heilige Geist, die Gnade Gottes muß sie einflößen — nur durch sie kann man jene übernatürliche Reue haben, man muß daher um die Gnade dieser Reue recht beten, Gott gibt sie reichlich Jedem, der ihn darum bittet; — in ihrem Beweggrund (Motiv), es muß dieser in Gründen des heiligen Glaubens liegen.

Es genügt also nicht, daß ich die Sünde deßhalb verabscheue, weil sie mir geschadet hat an Vermögen, Gesundheit, Ehre — es sind das rein irdische Beweggründe; meine Reue muß aus Beweggründen entspringen, die einer höheren, übernatürlichen Ordnung angehören.

Die Reue muß allgemein sein; sie muß sich wenigstens auf alle Todsünden erstrecken, die man begangen hat. Eine einzige Todsünde ist genug, um Feindschaft zu setzen zwischen Gott und meiner Seele und letzterer das Leben der Gnade zu rauben; kann aber Gott zu gleicher Zeit mein Freund und mein Feind; kann meine Seele zugleich lebendig und todt sein?

Die Reue muß über Alles gehen. Das Uebel, Gott beleidigt und ihn verloren zu haben, ist unter allen Uebeln das größte, und muß daher mehr als alle anderen Uebel, muß über Alles verabscheut werden. Wir sagen verabscheut, nicht beweint; denn

obwohl nichts so sehr verdiente, daß wir es auch mit fühlbarem Schmerz bitterlichst beweinten, als daß wir Gott beleidigt haben; so verlangt doch Gott mehr von uns ein zerknirschtes Herz, einen unsere Sünde verabscheuenden Willen, als Augen voll Thränen.

Halten wir also fest, die Reue, der von uns verlangt wird, besteht in jenem entschiedenen Willen, der die begangenen Sünden verabscheut und sie für die Zukunft nie mehr zu begehen entschlossen ist. Man kann diese Reue inmitten der größten Trockenheit, bei einer scheinbar gänzlichen Unempfindlichkeit, was das Gefühl betrifft, haben. Zu was dienen also jene erzwungenen und gleichsam krampfhaften Anstrengungen, die Manche machen, um heftige Gefühle der Reue in sich zu erpressen? Solchen Seelen, die gleichsam erfinderisch sind sich selbst zu quälen, ja selbst, mit einer gewissen Eigenliebe solche empfindsame Schmerzen und Thränen suchen, sagen wir, daß derartige unnatürliche Anstrengungen die wahre Reue mehr hindern, als fördern, und mehr geeignet sind, den Geist mit Verwirrung, als das Herz mit Zerknirschung zu erfüllen.

Zur wahren Reue zu gelangen, ist nicht schwer, wenn man bedenkt, wie sehr Gott darnach verlangt, sie uns zu schenken, und wenn man ihn mit rechtem und aufrichtigem Vertrauen darum bittet. Bitte daher inständig um diese Gnade der wahren Reue, es ist die kostbarste Gnade, die einem Sünder zu Theil werden kann. Aber wirken wir auch dem heiligen Geiste mit durch geeignete Betrachtungen und Ermahnungen; er wird uns dabei erleuchten und unser Herz rühren.

An einem einsamen Orte zu Hause, oder in der Stille einer Kirche, nachdem du deinen Geist gesammelt, deinen Glauben erweckt hast, betrachte innig und aufmerksam irgend einen der folgenden Punkte?

1) Als du gesündigt hast, was hast du verloren? — Die Schönheit deiner Seele. Deine Seele war schön und wohlgefällig in den Augen Gottes; er wohnte in ihr, wie in einem Paradiese ... Nun aber, wie ist sie entstellt und abscheulich! Luzifer, der höchste Engel, ist zu einem Teufel geworden durch einen einzigen verbrecherischen Gedanken .... Was ist aus deiner Seele geworden durch so viele Sünden? — Du hast verloren all' deine Verdienste. Du warst vielleicht einstens reich vor Gott durch viele gute Werke, die du mit seiner Gnade verrichtet ... Was ist dir jetzt davon übrig geblieben? Du hast selbst die Fähigkeit, Verdienste zu erwerben, verloren. Wenn ich die Liebe nicht habe, sagt der heil. Paulus, das heißt, wenn ich nicht mit Gott vereinigt bin durch die heiligmachende Gnade, so ist Alles, was ich immer thun mag, nutzlos zur Erlangung des ewigen Lebens. Der Baum steht zwar noch, aber sein Saft ist vertrocknet, er kann keine Früchte mehr bringen. Du hast verloren deinen Gott und alles Anrecht auf seine herrliche Erbschaft. Du kannst deine Augen zum Himmel erheben und sprechen: Schöner Himmel, du bist nicht mehr mein, ich habe dich verloren, ich habe dich verkauft, und wofür? Ich muß erröthen, nur daran zu denken. Ihr Bewohner des himmlischen Jerusalem, ich darf nicht mehr wagen, euch meine Brüder zu nennen ... Großer Gott, guter

Gott, ich gehöre nicht mehr deinem Reiche, deiner Familie an. Du hast mich geliebt als dein Kind, — und siehe, jetzt bin ich dein Feind geworden.

2) Als du gesündigt hast, was hast du gewonnen? Schande. — Wenn es ehrenvoll ist, gerecht, treu, dankbar zu sein; welche Entehrung liegt dann in der Undankbarkeit, der Treulosigkeit, der Ungerechtigkeit, zumal wenn sie so empörend ist, wie die deinige gegen Gott war! — Gewissensbisse. Kann ein Feind Gottes Frieden haben? Trübsal und Angst über jede Menschenseele, die Böses thut, sagt der heil. Paulus. — Die Hölle. Versetze dich im Geist an den Rand dieses Abgrundes; betrachte die Verdammten. Welche entsetzliche Menge! Höre den Schrei ihrer Verzweiflung; durchdenke ihre Peinen. Wie Viele unter ihnen könnten dir sagen, daß sie weniger gesündigt, als du?

3) Als du gesündigt hast, was hast du gethan? — Du hast das Leiden Jesu Christi verursacht, erneuert, nutzlos gemacht für dich. — Du hast es verursacht. Versetze dich im Geiste auf den Oelberg; da siehst du den Sohn Gottes, wie er deine Sünden beweint, wie er um ihretwillen zerknirscht ist vor seinem himmlischen Vater, als ob er sie selbst begangen hätte. Gehe weiter vom Oelgarten in den Hof des Richthauses; betrachte die grausame Geißelung; beschaue das Blut, das den Boden überströmt. Betrachte die Soldaten, wie sie mit scharfen Dornen das Haupt des Heilandes krönen. Gehe ein in das Einzelne all' dieser Leiden; betrachte endlich ihre Vollendung auf dem Calvarienberge und sage dir dann: ich bin der Henker des Sohnes Gottes. Sein Vater hat auf

ihn all' meine Ungerechtigkeiten gelegt; das unbefleckte Lamm hat sich selbst in diesen bittersten Tod hingegeben, um mich von dem ewigen Tode zu befreien, den ich durch meine Sünden verdienet hatte. In all' seinen Leiden hat der Heiland auch an mich gedacht, und das Einzige, was ihm seine Schmerzen versüßte, war, nächst dem Verlangen, seinen himmlischen Vater zu verherrlichen, das Verlangen, mir eine überreiche Erlösung zu erwerben. — Du hast es erneuert, dieses schmachvollste und bitterste Leiden, so oft du die Ursache desselben erneuert hast, indem du durch eine Todsünde von Gott dich trenntest; das heißt, wie dir der heil. Paulus sagt, den Sohn Gottes auf's Neue kreuzigen in deinem Herzen und ihn verspotten[1].

Was aber der Gipfel der Ungerechtigkeit ist und die Seele des Erlösers mit Traurigkeit und Betrübniß erfüllte bis zum Tode: — Du hast all' seine Schmach und sein Leiden nutzlos gemacht für dich; du hast gewissermaßen sein Kreuz umgestürzt und, was dich anlangt, die Früchte seines Leidens und Sterbens zu nichte gemacht. Oder sage, wenn in demselben Augenblick, wo du eine Todsünde begehst, dein Herz aufhörte zu schlagen und du stürbest, wärest du dann nicht verdammt, gerade so, als ob du nie einen Erlöser gehabt hättest? Was würden dir dann der Schweiß, die Thränen, das Blut helfen, so Jesus für dich vergossen hat?

Kein Beweggrund der Reue ist so wirksam, als eine innige Betrachtung des bitteren Leidens unseres Heilandes. Seinen Herrn und Gott betrachten in

1) Hebräer 6, 6.

der Gestalt, wie er auf dem Calvarienberge war, von Blut überronnen, mit Dornen gekrönt, die Augen erloschen, den ganzen Leib voll Wunden, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt — und wissen, daß man der Urheber dieser Leiden ist, daß man den Heiland durch seine Sünden in diesen erbarmungswürdigen Zustand versetzt hat, und dennoch keine Rührung, keine Reue empfinden, das hieße zu einer schauerlichen Herzenshärtigkeit herabgesunken sein. Die heil. Katharina von Genua brach beim bloßen Gedanken daran in Seufzer und Thränen aus und außer sich rief sie: O Liebe, niemals, niemals mehr eine Sünde!

Stelle dir dieses herzerweichende Schauspiel recht lebendig vor; falle auf deine Kniee auf dem Calvarienberg, am Fuße des heiligen Kreuzes, mitten zwischen Maria und dem heil. Johannes; oder betrachte nur mit Aufmerksamkeit und mit den Augen des Glaubens das Bild des gekreuzigten Jesus. Mit Hilfe dieses Bildes durchdringe deinen Geist recht lebendig von der Wirklichkeit; und aus den Wunden deines Gottes, der für dich stirbt, wird eine Stimme ausgehen und dein Herz durchbohren. Du wirst hören, wie er dieselbe Klage an dich richtet, die er einst an die undankbarsten Juden gerichtet hat: „Ich habe euch," sprach er, „so viel Gutes gethan, könnt ihr es leugnen? Multa bona opera ostendi vobis. Ich habe eure Kranken geheilt, euren Blinden das Augenlicht, euren Todten das Leben wiedergegeben. Ich habe euch die Wissenschaft des Heiles gelehrt und den Weg zur wahren Glückseligkeit gezeigt... Um welcher dieser Wohlthaten willen wollt ihr mich steinigen? Propter quod eorum opus me lapidates?"

Wohlan du bist es, zu dem er in diesem Augenblicke redet: „Du verfolgest mich, Sünder, du betrübest mich, indem du dich gegen mich empörst; du behandelst mich wie deinen ärgsten Feind ... Was habe ich dir gethan? Was kannst du mir vorwerfen? Ich habe dich geliebt mit ewiger Liebe. Ich habe dich aus dem Nichts hervorgezogen. Ich bin herabgestiegen von dem Throne meiner Herrlichkeit, um dich von deinem Falle aufzurichten und dein Elend zu heilen. So viele natürliche Güter, so viele übernatürliche Güter der Gnade habe ich dir geschenkt, ich habe dir bestimmt und zubereitet die ewigen Güter des Himmels ... Trittst du vielleicht zum Dank dafür mein heiliges Gesetz mit Füßen? So soll ich also von dir nur Beleidigungen empfangen zum Lohn für meine Wohlthaten? Undankbare Seele, bedenke doch wenigstens, was ich für dich gelitten habe, und aus dem Uebermaße meiner Schmerzen erkenne das Uebermaß meiner Liebe. Erkenne, was die Sünde ist, indem du siehst, was es mich gekostet hat, sie zu sühnen; erkenne, was die Hölle ist, weil ich mich, um dich davor zu bewahren, diesem schrecklichen Tode geweihet habe. Urtheile, was der Himmel ist, aus dem Preiße, den ich bezahlt habe, um dir den Eingang in ihn zu eröffnen! — Aber, o Sünder, gerade diese meine Liebe, die du so lange schon verkannt, meine Verheißungen, die du verachtet, meine Güte, meine Langmuth, meine Gnade, die du so grausam mißbraucht; über Alles aber mein Leiden, das du verursacht, du erneuert, du zunichte gemacht hast ... Wie viele Ursachen hätte ich, dich zu hassen! — Aber, ach nein, kehre nur zurück, kehre nur zurück zu mir, ich liebe dich noch; erkenne, bekenne, bereue nur

deine Sünden, und komme in meine Arme, Alles soll dir vergeben sein."

Es ist schwer, daß derartige Erwägungen, mit Hilfe der Gnade, die sie uns einflößt, nicht ein sündenbeladenes Herz mit heilsamer Zerknirschung durchdringen, und daß eine Seele, nachdem sie durch Selbsterkenntniß und Reue vorbereitet, im Richterstuhle der Buße Vergebung und Versöhnung erlangt, nicht zurückkehre auf die Wege der Gerechtigkeit und des Friedens.

1. Anhörung der heiligen Messe im Geiste der Buße.

Die Kirche, sagt der heilige Kirchenrath von Trient, besitzt nichts Höheres und Heiligeres, als das heiligste Opfer. Es ist dem Wesen nach dasselbe Opfer, nach dem die Welt viertausend Jahre lang geseufzt, das die Propheten vorausgesagt, das die Opfer des alten Bundes vorgebildet, das endlich auf dem Calvarienberg dargebracht und das allein hinreichend war, die Heiligung aller Auserwählten zu vollenden[1].

Ein Unterschied zwischen dem Opfer des Kreuzes und des Altares ist einzig und allein in der Weise der Darbringung. Das sind die Worte des Concils von Trient. Hier wie dort ist ein Gott der Priester, der opfert; hier wie dort ein Gott das Lamm, welches geopfert wird. Nur daß am Kreuze die Opferung in blutiger Weise geschah — Jesus litt und starb — auf dem Altar aber in un-

1) Hebräer 10, 14.

blutiger und geheimnißvoller Weise geschieht — Jesus kann hier nicht mehr leiden und sterben. Am Kreuze opferte er seinen Tod, als gegenwärtigen; auf dem Altar opfert er denselben Tod, als vergangenen. Das Opfer am Kreuze hat die Verdienste und die Gnaden der Erlösung uns erworben; durch das Opfer des Altares werden sie uns zugewendet. Kann man es begreifen, daß nicht alle Gläubigen, die nur immer können, in unsere Kirchen eilen, da sie doch wissen, daß daselbst jenes unaussprechliche Opfer erneuert wird?

Alle die verschiedenen Zwecke der Religion, in der heiligen Messe werden sie zumal erreicht. Es ist das Wesen der Religion, den Menschen mit Gott zu verbinden: und sieh, in der heiligen Messe da ist das Höchste und das ist Alles, was das Geschöpf mit dem Schöpfer wieder vereinigt, was Himmel und Erde mit einander verbindet: Anbetung, Danksagung, Bitte, Versöhnung.

Nirgends wird Gott in so vollkommener Weise angebetet, nirgends ihm so würdig Dank gesagt, als in diesem heiligsten Opfer: denn hier ist es der Sohn Gottes selbst, der für uns und mit uns diese Anbetung und diesen Dank darbringt. Darum bereitet eine einzige heilige Messe Gott größere Verherrlichung, als die Huldigungen aller Engel und Menschen durch die ganze Ewigkeit. Das sollen Alle bedenken, die Gott lieben. Nirgends haben wir eine solche Versicherung erhört zu werden, welches auch immer die Gnaden und Gaben seien, die wir erflehen; denn in der heiligen Messe ist Jesus Christus es selbst, der da betet, und für uns flehen läßt seine Thränen, seine Wunden, den Abgrund der Verdemüthigung, in den

er versenkt ist! O wie mächtig ist man bei Gott, wenn man zu ihm sprechen kann, indem man ihm die anbetungswürdige Hostie in den Händen des Priesters zeigt: „Siehe an, Herr, siehe an das Angesicht deines Christus, des Wiederherstellers deiner Ehre und unseres Erlösers. Was kannst du uns abschlagen, wenn er für uns bittet?"

Was wir aber ganz besonders bei der heiligen Messe bedenken müssen, ist, daß wir nie und nirgends so leicht Gott besänftigen und versöhnen können, wie sehr er auch immer durch die Menge und Schwere unserer Sünden möge erzürnt sein. Die heilige Messe ist wahrhaft ein Versöhnungsopfer; die Kirche hat es erklärt. Wie am Kreuze, so ist auch auf dem Altare das Blut Jesu Christi geopfert zur Vergebung der Sünden [1]; hier wie dort hat es die gleiche Kraft zur Reinigung der Gewissen. Und kann man sich darüber wundern? Als es auf dem Kalvarienberge durch gottesmörderische Hände, durch das furchtbarste aller Verbrechen vergossen wurde, da hatte es bei Gott Macht genug, seinen Grimm auszulöschen und die Gedanken seiner rächenden Strafgerechtigkeit umzuwandeln in Gedanken der Erbarmung und Liebe; sollte es weniger Kraft haben, wenn es ihm dargebracht wird durch seine Diener, die er sich erwählet und geweihet hat, und die Jesum Christum nur im Auftrag Christi und im Einklang mit ihm aufopfern.

Da er in die Welt eintrat, unser großmüthigster und mitleidigster Heiland, da hat er zu seinem himmlischen Vater gesprochen: Ecce venio: „Siehe, da

1) Schluß der Consecrationsworte.

bin ich, deine Gerechtigkeit zu versöhnen, deinen Zorn zu besänftigen." Und täglich, im heiligsten Sacrament, seine Herabkunft in die sündige Welt erneuernd, wiederholet er im Allerheiligsten: „Siehe, da bin ich, mein Vater, da bin ich. Ich habe bereits auf Ewig für alle ihre Missethaten genuggethan; und hier komme ich auf's Neue, im Zustande des Opfers, um dir für sie darzubringen Alles, was ich gelitten habe an Schmach und Schmerzen. Siehe nicht an ihre Sünden, ohne zugleich anzusehen die Sühne und Genugthuung, die ich für dieselben deiner Ehre geleistet habe. Sie verkennen und verachten deine große Herrlichkeit, aber ich verdemüthige mich vor dir bis zum Nichts. Es sind Menschen, die dich beleidigen; aber es ist ein Gott, es ist dein Sohn, der dich dafür ehret. O mein Vater, laß' dich erweichen. Sollte denn die Stimme meiner Thränen, meines Blutes weniger Macht haben, sie zu retten, als die Stimme ihrer Missethaten, sie zu verderben?"

Nun wohlan, so laßt uns denn jeden Tag, wenigstens in dieser Gnadenzeit, hingehen, um unsere so unvollkommene Buße zu vereinigen mit dem großen Sühnopfer Jesu Christi. Eilen wir zu dem heiligen Altar und stellen wir uns vor, wir befänden uns auf dem Calvarienberg, am Fuße des heiligen Kreuzes. Sehen wir an jene Magdalena, die große Sünderin, sie steht ganz nahe zur Seite der jungfräulichen Mutter, dem Weibe, das ohne Sünde empfangen ist! Die Buße an der Seite der Unschuld, und welcher Unschuld? O Sünder, seien wir voll Trostes wegen dieser Verbindung, sie ist das Werk der unendlichen Barmherzigkeit .... Aber Magda-

lena, was that sie am Fuße des Kreuzes? Sie empfing in den Kelch ihres Herzens das Blut, das aus den Wunden Jesu Christi herabrann. Fassen auch wir es auf; wir haben es eben so nothwendig, wie sie, um uns zu reinigen, zu heilen, zu stärken, zu retten.

Zweites Buch.

Betrachtungen über die unbefleckte Empfängniß und die am 8. Dezember 1854 durch unseren heiligsten Vater Pius IX. erlassene feierliche Erklärung dieses gnadenreichen Geheimnisses.

Es war ein großer, herrlicher Tag für die christliche Frömmigkeit, als im Jahre 431 nach Christi Geburt die auf dem allgemeinen Concile zu Ephesus in der Person ihrer Bischöfe versammelte heilige katholische Kirche die Lästerung des Nestorius mit ihrem Bannstrahle zernichtete, und in kraft ihres unfehlbaren Lehramtes der allerseligsten Jungfrau Maria ihren erhabensten Ehrentitel: „Mutter Gottes, Gottes Gebärerin," den ihr jener Irrlehrer zu entreißen getrachtet, auf ewige Zeiten sicherte. Ephesus hatte das Glück gehabt, dermaleinst die heilige Mutter Gottes selbst Jahre lang zu beherbergen, indem dieselbe nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes in dieser Stadt bei dem heil. Evangelisten Johannes wohnte. Sie hatte dort ein unauslöschliches Andenken zurückgelassen; ihr Name war in Aller Mund, ihre Liebe in den Herzen Aller;

die Stadt war ihr geweiht. Wie groß war daher der Schmerz und die Entrüstung ihrer Bewohner, als sie von der gottlosen Lehre jenes Neuerers hörten. Alle Alter, alle Stände eiferten für die Ehre ihrer glorreichen Patronin. Während die Väter des Conciles in jener berühmten Kirche versammelt waren, die damals schon den Namen „der heiligen Maria" trug, drängten sich die Gläubigen um dieselbe, in der sehnlichsten Erwartung des entscheidenden Urtheils, das ihnen wie ein Entscheidungsurtheil über die ganze Religion vorkam. Bange Sorge lag auf dem Angesichte Aller; sie glichen einer großen Familie, die in Gefahr ist, ihre geliebteste Mutter zu verlieren. Vom Morgen bis zum Abend verharrte dieses gute Volk in Schaaren vor den Pforten des heiligen Tempels; jede andere Sorge war verschwunden; für nichts Anderes mehr hatten sie Theilnahme. Die Ehre Mariä war durch schreckliche Lästerungen verletzt; wird ihr eine glänzende Genugthuung zu Theil werden? Das war es, was alle Gemüther beschäftigte, was Solchen, deren Vertrauen minder fest war, große Unruhe verursachte. Welch' glühende Gebete stiegen zum Himmel empor, wie viele guten Werke wurden Gott geopfert, um zu erflehen, daß doch die Entscheidung dem sehnlichen und frommen Verlangen Aller entsprechen möchte! Schon war die Nacht vorgerückt, immer unter der Last heimlicher und ängstlicher

Erwartung, da öffneten sich plötzlich die Pforten der Kirche. Der heil. Cyrillus, Patriarch von Alexandrien, der im Namen des Papstes den Vorsitz in der Kirchenversammlung führte, tritt hervor an der Spitze von mehr als 200 Bischöfen, und verkündet den Ausspruch der allgemeinen Kirchenversammlung wider den Irrlehrer: „Wir haben," sprach er, „den neuen Judas verurtheilt; wir haben ihn seines kirchlichen Amtes und all' seiner Würden entsetzt." Bei diesen Worten erfüllte ein unermeßliches Jubelgeschrei des Volkes die Luft. Es ist keine blos menschliche Freude, es ist ein heiliges Entzücken. In der ganzen Stadt hörte man nichts mehr als den Triumphruf: „Der Feind der Jungfrau ist zerschmettert! Es lebe die große, die glorwürdige, die allzeit siegreiche Mutter Gottes!" Es gab keine Verwünschungen, die man nicht gegen Nestorius, keine Segenswünsche, die man nicht für den heil. Cyrillus und die übrigen Väter des Conciliums aussprach. Im Glanze zahlloser Fackeln geleitete man sie zurück zu ihren Wohnungen; auf allen Wegen brannte man Weihrauch; allenthalben zündete man Freudenfeuer an; sang man Lieder zum Lobe der seligsten Jungfrau und zum Danke für den Triumph, den sie davongetragen.

Die Kinder und Verehrer Maria's haben in all' dem ein Vorbild jener reinen Freuden vor sich, die auch uns durch den so sehr ersehnten, nun endlich vor

wenigen Tagen erfolgten neuen Triumph unserer gebenedeiten Mutter bereitet ist. Am 8. Dezember des Jahres 1854, am Festtage der unbefleckten Empfängniß Mariä, hat unser heiliger Vater Pius IX. in der Kirche des heiligen Apostelfürsten Petrus, der Haupt- und Mutterkirche des ganzen katholischen Erdkreises, in Mitten einer nicht minderen Zahl von Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, unter unaussprechlichem Jubel aller Herzen, jenen anderen erhabensten Titel Mariä, den „der unbefleckt Empfangenen," den ihr von jeher der fromme Glaube gegeben, den die heiligen Väter, die großen Lehrer und Theologen der Kirche gerechtfertigt und vertheidigt, feierlich und förmlich als kathotholischen Glaubenssatz verkündigt. Diese Gnade hat Gott unseren Tagen in seiner Vorsehung aufbewahrt. Nicht galt es, wie damals, eine etwa entgegenstehende Irrlehre zu verwerfen: denn die ganze Christenheit war und ist einig in diesem frommen, erhebenden Glauben; sondern aus reinster Andacht und Liebe zur heiligen Mutter Gottes und um in diesen Zeiten großen Unglaubens, weit verbreiteter religiöser Gleichgiltigkeit und tiefen Sittenverderbens durch einen neuen außerordentlichen Aufschwung der Liebe und Andacht zu Maria und durch eine neue und außerordentliche, durch ihre Fürbitte erlangte Ausgießung der Gnade des heiligen Geistes, Alle zur Einigkeit des Glaubens und der heiligen

Liebe, zur Reinheit der Sitten, zur Beobachtung der göttlichen Gebote in Christus Jesus, unserem einzigen Heiland und Erlöser, zurückzuführen, und zugleich die Strafgerichte, die uns drohen und uns zum Theil bereits getroffen haben und deren einzige Ursache unsere Sünden sind, abzuwenden von der mit Gott wieder versöhnten Erde — hat die heilige Kirche diesen feierlichen Ausspruch erlassen. Möchte daher auch die Gesinnung und das Betragen der Bewohner von Ephesus ein Vorbild des unsrigen sein. Haben wir vorher gebetet, nach dem Willen des heiligen Vaters, um die Gewährung dieser Gnade, wie sollen wir jetzt Gott loben und danken, nachdem sie uns geworden! Wie sollen wir beten und arbeiten, damit auch wirklich jene herrlichen Wirkungen eintreten, die ohne allen Zweifel Gott, um die Macht und Herrlichkeit seiner heiligen Mutter der Welt zu offenbaren, hervorrufen wird, wenn unsere Sünden, unsere Herzenshärtigkeit, unsere Lauheit nicht selbst dem Uebermaße seiner Erbarmung ein Hinderniß setzten. Wenn die Ephesier Maria besser kannten, weil sie einige Zeit in ihrer Mitte gewohnt, wenn sie zu ihr eine kindlichere Liebe besaßen: haben dann nicht auf diejenigen, welche Maria zu ihrer Mutter erwählt, die in ihre Bruderschaften eingetreten sind, die sie mit besonderer Andacht verehren und gleichsam ihre auserwählte Familie bilden; haben nicht auch sie die

heilige Mutter Gottes mehr kennen und mehr lieben gelernt, als die Uebrigen, weil sie auch von ihr ganz besondere Erweise ihrer Gunst und Milde, ganz besondere Gnaden empfangen haben? Wer unter uns hat nicht von solchen besonderen Gnaden, die Maria ihm erlangt, zu erzählen? Nun so beweisen wir jetzt unsere Dankbarkeit, Liebe und Verehrung im vollsten Maße und machen wir uns dadurch der Fülle der Segnungen theilhaftig, die ausgegossen werden über die Kirche und die ganze Welt.

In den folgenden Kapiteln wollen wir einige Beweggründe betrachten, die uns zu noch größerem Eifer in der Verehrung Mariä „der ohne Sünde empfangenen" und zwar gerade unter den gegenwärtigen Zeitumständen antreiben müssen. Wir werden diese Betrachtungen aus den Gesinnungen ihres eigenen unbefleckten Herzens schöpfen. Am Schlusse dann wollen wir zeigen, wodurch wir besonders unsere Andacht zu ihr beweisen sollen.

Erstes Kapitel.

Unter allen Gnadenvorzügen, die Gott der allerseligsten Jungfrau Maria verlieh, ist keiner ihr werther, als die ihrer unbefleckten Empfängniß.

Ueber Alles und in jeder Beziehung glorreich ist für die allerseligste Jungfrau jener ganz einzige Gnadenvorzug, durch welchen sie vor der Erbsünde bewahrt blieb: glorreich, wegen der Gründe, aus denen, glorreich, wegen der Umstände, unter welchen Gott ihr diese Gnade verlieh; glorreich selbst, um der Widersprüche willen, welche ihre unbefleckte Empfängniß in der Welt gefunden, weil dieselben nur ein Anlaß für ihre treuen Verehrer waren, ihre Liebe und Andacht um so glänzender zu beweisen.

I. Die Gründe, die zu Gunsten Mariä eine Ausnahme von jenem allgemeinen Gesetze, durch welches alle Kinder Adams kraft ihrer Abstammung mit der Sünde behaftet sind, erforderten, ja gebieterisch erheischten, liegen in jener unaussprechlichen hohen Würde, zu welcher sie vorherbestimmt war. In der That, um was handelte es sich, als Gott in seinem ewigen Rathschlusse damit beschäftigt war, dem Erlöser des Menschengeschlechtes, seinem eingeborenen Sohne, eine Mutter zu geben? Wenn die heilige Schrift Gott uns darstellt, wie er vor der Erschaffung des ersten Menschen gleichsam sich sammelt und mit sich selbst zu Rathe geht: „Laßt uns den

Menschen machen [1])!" — so ist es uns wohl erlaubt, uns gleichfalls Gott vorzustellen, wie er, bevor er Maria in's Dasein ruft, mit sich selbst zu Rathe geht, mit welchen Vorzügen es sich gezieme, Diejenige auszustatten, die so wunderbar zur Wiederherstellung des gefallenen Menschen, des Werkes jener ersten Schöpfung, mitwirken sollte.

Als die Väter des Concils von Trient in dem Laufe ihrer Sitzungen dazu kamen, über die Erbsünde und die Nothwendigkeit, welche alle Menschen dieser Sünde unterwirft, sich auszusprechen, da erklärte diese hochheilige Kirchenversammlung ausdrücklich, daß es nicht ihre Meinung sei, auch die allerseligste und unbefleckte Jungfrau Maria als dieser traurigen Nothwendigkeit unterworfen anzusehen. Sollte es unstatthaft sein, uns gleichnißweise einen ähnlichen Vorgang in jenem Rathe der allerheiligsten Dreifaltigkeit vorzustellen, in welchem jener furchtbare Urtheilsspruch gefaßt wurde, kraft dessen wir Alle als Sünder geboren werden? Auch da wurde eine Ausnahme gefordert zu Gunsten Mariä. Hatte nicht, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, jeder der göttlichen Personen einen besonderen Grund, daß diese Ausnahme wirklich beschlossen wurde? Lag diese Ausnahme nicht eben so sehr in ihrem Interesse, als in dem der künftigen Himmelskönigin? Gott der Vater erblickte in ihr die auserwählte Mutter seines ewigen Sohnes, die da gleichsam an seiner Vaterwürde Theil nehmen und die Mutter desjenigen in der Zeit werden sollte, dessen Vater er von Ewigkeit ist. Konnte er zugeben, daß sie,

---

1) I Moses 1, 26.

wenn auch nur einen einzigen Augenblick, durch die Makel und Schmach der Sünde entweihet würde? Sollte er weniger für Maria thun, als Assuerus für Esther that?

Dieser König, von einem stolzen und graußamen Günstling getäuscht, hatte den Tod aller, in seinem weiten Reiche wohnenden Israeliten beschlossen. Esther, sein Weib, gehörte diesem unglücklichen Volke an; wird sie nun ihre Brüder tödten lassen, ohne zu ihren Gunsten all ihren Einfluß bei ihrem König und Gemahl geltend gemacht zu haben? Aber was will sie thun? Ein strenges Gesetz verbietet unter Todesstrafe, vor dem Monarchen zu erscheinen, ohne daß er es erlaubt oder befohlen. Inzwischen Esther ist dazu entschlossen. Zitternd tritt sie in das Gemach des Königs; sie stehet vor ihm. Allein kaum hat sie sein Antlitz erblickt, so sinkt sie, erblassend und halb todt vor Furcht, vor ihm nieder. Der König aber, welcher sie zärtlich liebt, springt eilends herab von seinem Throne, nahet sich ihr und richtet sie mit Güte auf: „Esther," spricht er zu ihr, „fürchte dich nicht. Nein, du sollst nicht sterben; dieses Gesetz ist gemacht für Alle, aber nicht für dich[1])." In der That, was konnte den Assuerus hindern, eine Ausnahme von jenem Gesetze eintreten zu lassen, die so vernünftig, durch so wohlberechtigte Gefühle und Neigungen gefordert war? — O, so hast auch du, Braut des Allerhöchsten, nichts zu fürchten; das Gesetz der Sünde und des Todes, das auf der ganzen Menschheit lastet,

---

1) Non pro te, sed pro omnibus haec lex constituta est. Buch Esther Kap. 15, V. 13.

dich trifft es nicht. Gott, der Sohn, verlangt es nicht minder, als Gott der Vater.

Eines Tages sieht Salomon seine Mutter sich ihm nahen, und sogleich vermuthend, daß sie eine Gnade von ihm begehre, beeilt er sich, ihr zuvorzukommen; ehrfurchtsvoll geht er ihr entgegen und spricht zu ihr: „Verlange nur, meine Mutter, und rede voll Vertrauen; denn es ziemt sich nicht, daß ich dich betrübe und dir etwas versage [1])." Maria freilich war noch nicht; sie konnte daher noch nicht bitten; aber das ewige Wort, das Fleisch geworden und von ihr geboren ist, es kam ihren Bitten zuvor, es wußte in seiner Allwissenheit, was sie erbitten würde, wenn sie es jetzt schon könnte. Der göttliche Sohn hörte sie gleichsam zu ihm sprechen: „O mein Sohn, mein Gott, das Einzige, was ich von dir erbitte, was ich allem Anderen vorziehe, selbst der Ehre, Mutterrechte über dich zu besitzen, ist, daß ich allezeit rein, allezeit unbefleckt sei in deinen Augen; daß kein einziger Augenblick meines Lebens, und am allerwenigsten der erste, dieser gewissermaßen kostbarste Augenblick meines Lebens einem Anderen angehöre, als dir allein." Gewiß hat das ewige Wort diesen so heiligen Wunsch, diese so heilige Bitte gewährt, ehe sie gestellt wurde. Ja, du wirst erhört werden, gebenedeite Mutter; und einer deiner eifervollsten Diener wird von dir sagen können: „Du bist ganz schön, weil du besitzest alles Gute; du bist ohne Makel, weil du frei bist von

1) Pete, mater mea, neque enim fas est, ut avertam faciem tuam. III Kön. 2, 20.

allem Bösen [1]." Der da große Dinge an dir thun wird, die gebenedeite Frucht deines Leibes, er ist allmächtig und dreimal heilig; er wird dich bewahren vor einer Sündenmakel, deren Schmach auch auf ihn gleichsam einen Schatten werfen würde. Er ist es schuldig seiner Liebe zu dir, er ist es schuldig seiner eigenen Ehre. Dein Blut wird ja fließen in seinen Adern, und dieses allerheiligste Blut, das die Welt rein waschen wird von ihren Sünden, wie dürfte es befleckt sein in seinem Ursprung, seiner Quelle?

Endlich, in welchem Verhältniß steht Maria zum heiligen Geiste? Sie ist die vor Allen auserwählte Creatur, in welcher allein er mehr Wunder wirken sollte, als in allen anderen Creaturen zusammen; sie ist ja berufen vor Allen, „die Hütte, der Tabernakel Gottes zu sein unter den Menschen [2]." Er, der heilige Geist selbst, ist beauftragt, diesen lebendigen Tempel, dieses Heiligthum zu bereiten [3]; er ist dessen göttlicher Baumeister. Ist es nicht nothwendig, daß der Vollkommenheit seines Werkes nichts mangle, und daß die Wohnung des ewigen Wortes würdig sei ihrer Bestimmung? Wäre sie das aber, wenn er nicht die Empfängniß Mariä unter dem Schatten seiner Flügel behütet hätte, damit nicht der leiseste Hauch der Sünde sie berühre?

Die ganze allerheiligste Dreifaltigkeit ist demnach bei dem Gnadenvorzug, den wir für Maria in

---

1) Tota pulchra per omnis boni praesentiam, sine macula per omnis mali absentiam. *St. Bonaventura.*

2) Geheim. Offenb. Joh. 2, 3.

3) Spiritu sancto cooperante praeparasti.

Anspruch nehmen, hoch betheiligt. Man schaudert davor zurück, es auch nur zu denken, daß der unreine Geist eines Tages das Recht gehabt habe, zum Gotte aller Heiligkeit also zu sprechen: „Diese Creatur, ehe sie deine Braut, ehe sie deine Mutter wurde, war meine Sklavin; ich wohnte in ihrem Herzen, bevor es dein Heiligthum wurde."

Es waren unaussprechlich hohe Ehren, zu welchen Maria bestimmt war. Man kann nichts Glorreicheres denken, als diese Ehren, diese Aemter, diese unaussprechlichen Beziehungen, die sie so innig mit der Gottheit verbinden; allein sie konnten ihr ziemlicher Weise nicht zugestanden werden, wenn nicht die vollkommene Reinheit ihres Ursprungs sie zu einer so wunderbaren Würde zubereitet hätte! Wir können daher wohl sagen, daß die unbefleckte Empfängniß unserer gebenedeiten Mutter gleichsam die Grundlage ist, auf welcher das ganze Gebäude all ihrer Herrlichkeit beruht. Dieser Gnadenvorzug enthält gleichsam alle anderen Gnadenvorzüge in sich; er erheischet sie, wie sie ihn erheischen; er verdienet sie, insofern sie überhaupt verdient werden können. Maria ist ohne Sünde empfangen: dieses Wort erklärt mir alle Gnaden, alle Gaben, alle Vorzüge, welche Gott in seiner Güte in ihr vereinigen wollte. Ich habe nicht mehr weiter nachzufragen, wem die Würde einer Mutter Gottes zugedacht sei; ich weiß schon im Voraus, an wen der himmlische Bote sich wendet, wenn er, vom Allerhöchsten gesandt, kommen wird, um einer menschlichen Creatur diese unaussprechliche Würde anzubieten. Wenn es Eine gibt, der diese überhohe Würde vorbehalten ist, so kann es keine Andere sein, als eben jene, die ohne Sünde

empfangen ist. Dasselbe läßt sich von allen anderen glorreichen Auszeichnungen sagen, die Maria zu Theil wurden; von der Unverweslichkeit ihres Leibes im Grabe, ihrer der allgemeinen Auferstehung der Todten zuvorkommenden Auferstehung, ihrer triumphirenden Aufnahme in den Himmel; kurz alle Herrlichkeiten der allerseligsten Jungfrau gründen sich auf ihre unbefleckte Empfängniß.

II. So herrlich dieser Gnadenvorzug der unbefleckten Empfängniß an sich ist, so wird er noch herrlicher durch die sie begleitenden Umstände. Er ist nämlich einzig in seiner Art.

Gott, der so freigebig ist mit seinen Gaben, hat sich in dieser Einen Gnadengabe sparsam, wenn wir so sagen dürfen, geizig erwiesen; in dem Laufe aller Zeiten ist Maria die einzige Creatur, welcher sie zu Theil wurde; so hat die göttliche Weisheit es angeordnet. Es hat in allen Zeiten auserwählte Diener Gottes gegeben, denen der Herr mit den Segnungen seiner Gnade zuvorgekommen ist und die von ihm Erweise seiner Liebe und Auserwählung empfingen. Man kennt solche Diener Gottes, um derentwillen er die Wuth hungriger Löwen besänftigt und die Gluth des Feuers unschädlich gemacht; Andere gibt es, die er vom Mutterleibe an geheiliget hat; aber die Gnade, nicht befleckt zu sein von der Makel der Erbsünde, diesen Gnadenvorzug hat Maria mit Niemanden gemein. Staunenswürdiges Schauspiel! Der Geist der Finsterniß hielt das ganze Menschengeschlecht in Ketten; nur ein einziges Adamskind entrinnet ihm; es bewahrt seine Freiheit, ja es stürzt und fesselt selbst den Feind. Ein verzehrend Feuer verwüstet die ganze Erde; aber in

Mitten des allgemeinen Brandes stehet ein wunderbarer Baum und er bleibt nicht blos unversehrt, unverbrannt, unverwelkt; sondern er ist bedeckt mit Blüthen und trägt eine Frucht, die da ist das Heil und Heilmittel für alle Völker der Erde. Ein wüthender Tyrann verheert die ganze Welt und unterwirft Alles seiner grauenvollen Herrschaft, aber in Mitten all seiner Eroberungen widerstehet ihm eine feste Stadt, sie erleidet keinen Angriff und wird einst selbst die Königin der Welt. Dieses Kind Adams, dieser wunderbare Baum, diese unüberwindliche Stadt, es ist Maria, die allerseligste Jungfrau. Stadt Gottes, wie wunderbare Dinge werden von deinem Ruhme gesungen. Dein Grundstein ist gelegt auf dem Gipfel der heiligen Berge; deine Heiligkeit fängt da an, wo die Heiligkeit der Heiligsten und Vollkommensten vor Gott sich endigt[1]). Für Maria allein soll die glorreichste Ausnahme gemacht werden. Wenn Alles versinkt in den Fluthen der Sündfluth, die Arche allein wird gerettet werden; sie wird sich erheben über den Fluthen — und wie sollte sie auch untergehen? Sie trägt ja in ihrem Schooße den wahren Noe, den Wiederhersteller des Menschengeschlechtes.

Erwägen wir noch, in welcher Weise Maria dieser Gnadenvorzug verliehen wurde und welche Fülle der Wunder der Herr wirkte, da er sich würdigte, diejenige damit zu schmücken, welche die Kirche die Einzige Jungfrau — virgo singularis — nennt. Wenn er sie, wie den ersten Menschen, unmittelbar

---

1) Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei — Fundamenta ejus in montibus sanctis. Ps. 86.

erschaffen und so an ihr gleichsam die erste Schöpfung wiederholet hätte, so läge darin nichts Anderes, als eine Ausnahme von dem Gesetze, durch welches die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes geordnet ist; allein das ist es nicht, was hier geschieht. Maria wurde von sündigen Eltern geboren, wie alle übrigen Menschenkinder; aber wenn diese ihre Eltern selbst in der Sünde geboren sind, so haben sie aber diese Sünde nicht auf ihr Kind übertragen. Von sündenbefleckten Eltern ist Maria ganz rein und sündelos entstammt; das will sagen: aus einer unreinen Quelle ließ Gott entspringen das klarste Bächlein; aus vergifteter Wurzel ließ er aufsprießen das heilbringende Reis, das die Frucht des Lebens trägt; aus dem Geschlechte der Sünder geht hervor die unbefleckte Jungfrau. Jesus Christus fragte eines Tages, ob auch die Dornen Feigen und die Disteln Trauben tragen können; allein er selbst hat in der That ein hundertmal erstaunlicheres Wunder gewirkt in der unbefleckten Empfängniß seiner göttlichen Mutter.

Wir wollen es nicht unternehmen, von all den wunderbaren Vorzügen zu reden, welche an dieser Krone aller Gnadenvorzüge gleichsam kostbare Zierden bilden und nur Folgen sind von ihm: diese Fülle von Gnaden- und Geistesgaben, welche sie von Anbeginn an hoch emporhob über die größten Heiligen; diese Weisheit und Erkenntniß, diese übernatürliche Erleuchtung, ja diese wunderbare Anschauung Gottes, womit sie, wie der heil. Bernhard, Suarez und eine große Zahl berühmter Lehrer dafür halten, vom Beginn ihres Daseins an begnadigt war; diese Freiheit von aller ungeordneten Begier-

lichkeit, wodurch ihre Seele einmal und für immer in den Stand des vollkommensten Friedens und einer unwandelbaren Ruhe erhoben war; diese Leichtigkeit und Stärke, die Pfade der Gerechtigkeit zu wandeln und beständig fortzuschreiten, ohne je durch den mindesten Fehltritt, durch die geringste Unvollkommenheit aufgehalten oder verzögert zu werden. Ein vom Aufgang an hellstrahlender Stern, hat während all der langen Jahre ihrer irdischen Wanderschaft, nie der leiseste Flecken die Schönheit ihrer Seele getrübt. Ein neues Wunder, das nur in ihr sich findet. Mit Freuden betrachtet man ein lebendiges Wasser, das durchsichtig und hell, wie Kristall, aus einem Felsen springt; allein nie wird man auf Erden sehen, daß dieses Wasser, nachdem es die Wiesen und Felder getränkt, und einen weiten Lauf durch ein tiefes und sumpfiges Thal zurückgelegt, auch in derselben Klarheit und Reinheit, wie es seiner Quelle entsprang, im Meere anlangt. Maria allein zeigt dieses Wunder den Augen unseres Glaubens. Sie ist hindurch gegangen durch dieses Thal der Sünden und der Thränen; sie hat mehr denn sechzig Jahre in derselben Luft gelebt, in der wir die Ansteckung der Sünde einathmen, und ihre Reinheit, weit entfernt den geringsten Schaden zu leiden, ist nur immer heller und herrlicher erglänzt. Siehe, das sind einige der Gnadenvorzüge, welche mit der unbefleckten Empfängniß verbunden sind und sie begleiten. Dadurch ist Maria, wie die heiligen Kirchenväter sich ausdrücken, das größte Wunder des Weltalls, ein Abgrund von Wundern, eine ganze Welt voll der Herrlichkeit, die wunderbarste Creatur[1].

1) Praestantissimum universi orbis miraculum,

Jedoch betrachten wir noch die Anstrengungen, die die Menschen machten, um dieses ihr glorreiches Vorrecht zu leugnen.

III. Wie konnte ein Glauben, der so vollkommen den Begriffen entspricht, die wir von Gott, von seiner Heiligkeit, seiner Größe, seiner Weisheit und Güte haben, Widerspruch finden? Die Schlange wollte ihr zertretenes Haupt wieder erheben; Satan mußte ja versuchen, einen Gnadenvorzug anzuschwärzen, der für Die, die ihn besiegte, so ruhmvoll ist, und so demüthigend für ihn. Aber die Verehrer und Kinder Mariens mögen deßhalb nur ruhig sein! Die Ehre ihrer Mutter wird keinen Schaden leiden von den Angriffen, die gegen ihre unbefleckte Empfängniß gerichtet werden; im Gegentheil es wird daraus für sie nur eine neue Verherrlichung entspringen. Die Sonne ist doppelt schön, nachdem sie die Wolken zerstreut hat, welche einen kurzen Augenblick ihren Glanz umschleiert haben. All diese Widersprüche werden nur der Anlaß sein zu den glänzendsten Kundgebungen, die eben so viele Triumphe sind für die Jungfrau ohne Sünde empfangen.

In der That, nichts zeigte mehr, wie tief dieser Glaube und diese Andacht zur unbefleckten Jungfrau in den Herzen der Gläubigen Wurzel geschlagen, und nichts trug wirksamer dazu bei, um diesen Glauben und diese Andacht noch zu mehren und zu befestigen, als die Streitigkeiten, die sich über diesen Gegenstand erhoben, namentlich im zwölften und dreizehnten

---

tota miraculum. Quam mundus iste magnificus! quam stupenda creatio.

Jahrhundert. Nie hat man mit größerem Feuer Meinungen und Ansichten bekämpft, die im Widerspruch standen mit der allgemeinen Ueberzeugung und Gesinnung in der Kirche, dieser allzeit sicheren Regel der Wahrheit in Sachen des Glaubens. Kaum hatten einige Männer, von einem falschen Eifer für die Ehre Christi getäuscht, in ihren Vorträgen einige Aeußerungen fallen lassen, in ihren Schriften einige Sätze aufgestellt, die in Widerspruch mit dem waren, was man allezeit bezüglich dieser Sache geglaubt hatte, da sah man sofort dasselbe sich wiederholen, was in den ältesten Zeiten des Christenthums geschehen war, als einige Neuerer es gewagt, der allerseligsten Jungfrau den Titel „Mutter Gottes" abzustreiten. Es erhob sich von Seiten der Gläubigen derselbe Schrei der Entrüstung und es zeigte sich bei ihnen dieselbe Einstimmigkeit, Meinungen und Ansichten von sich zu stoßen, die auf das tiefste die Ueberzeugungen und Gefühle verletzten, die man mit dem Glauben selbst von der Kirche empfangen hatte. Allerwärts fing man Feuer. Jeder wollte seinen Eifer zeigen, den Gnadenvorzug Mariä zu vertheidigen, seinen Eifer für ihre Ehre an den Tag zu legen, sie zu verkünden und anzurufen, als die ohne Sünde Empfangene. Nie hat man so viele Reden gehalten, so viele Bücher geschrieben, sei es, um diese Wahrheit in's hellste Licht zu setzen, indem man die darauf bezüglichen Stellen der heiligen Schrift und die Aussprüche der heiligen Väter, welche dieselbe ausdrücklich lehren, zusammenzustellte; sei es, um immer mehr und mehr die Andacht, die Ehrfurcht, die Liebe zu Maria zu erwecken; sei es endlich, um der allerseligsten Jungfrau gleichsam einen Ehrenersatz für das zu leisten, was

man als einen Angriff auf ihre Würde als neue Eva und zweite Mutter und Herstellerin des Menschengeschlechtes ansah; in allen Ständen und Klassen der Kirche und Christenheit zeigte sich derselbe Wetteifer, ihre Glorie zu vertheidigen. Man konnte kaum die Entrüstung des Volkes wider die Gegner ihrer unbefleckten Empfängniß zurückhalten; und Diejenigen, die als solche bekannt waren, konnten sich nicht öffentlich zeigen, ohne Vorwürfen und Drohungen zu begegnen. Die berühmtesten Universitäten erklärten sich feierlichst für den Glauben an die unbefleckte Empfängniß; die meisten verpflichteten sich durch einen förmlichen Eid, sie zu vertheidigen, und machten diesen Eid zu einer unerläßlichen Bedingung, um unter ihre Mitglieder zugelassen zu werden. Die berühmte Schule der Sorbonne, die man damals eine Grundsäule der Wissenschaft und eine Stütze der Wahrheit und Frömmigkeit in der Kirche Gottes nannte, bezeugte bei dieser Gelegenheit ihren Eifer und ihre Hingebung für die Verehrung Mariä. Wie viele Erklärungen hat sie nicht über diesen Gegenstand erlassen? Sie stieß ohne Verschonen Jeden aus ihrem Schoße aus, der in dieser Sache eine der Königin der Engel minder günstige Ansicht an den Tag legte. Als ein Professor dieser gelehrten Körperschaft [1]) einige ungehörige Sätze aufgestellt hatte, durch welche er den Gnadenvorzug der unbefleckten Empfängniß in Zweifel zu ziehen schien, erhob sich alsbald unter seinen Zuhörern ein gewaltiger Lärm. Sofort versammelte sich die gesammte Körperschaft der Doctoren und ver-

---

1) Jean de Monçon.

urtheilte den Urheber dieses Aergernisses. Der Bischof von Paris bestätigte diesen Urtheilsspruch, und um ihn feierlicher zu machen, verkündigte er ihn in förmlicher Weise in der Kathedrale, in Gegenwart einer unzähligen Menge, die zu diesem Acte sich versammelt hatte. Inzwischen legte der vermessene Professor, der sich glaubte rechtfertigen zu können, Berufung ein an den Papst. Allein er wurde vom heiligen Stuhle verurtheilt, wie er in Paris verurtheilt worden war, und weil er sich weigerte, öffentlich zu widerrufen, erging eine Bannbulle wider ihn. Die weltliche Gewalt verband sich mit der geistlichen. So wie König Carl VI. von diesem Ereigniß Kunde erhielt, so verordnete er, daß, wer immer in seinem Reiche wagen würde, gegen die unbefleckte Empfängniß zu reden oder zu schreiben, wie ein Störer der öffentlichen Ruhe und Feind der Religion Frankreichs gestraft werden solle.

Dieselben Beweise der Liebe, die Maria, aus Anlaß der Einwände Einiger gegen ihre unbefleckte Empfängniß, in Frankreich empfing, wurden ihr in allen katholischen Ländern zu Theil. Von allen Seiten schickten die Fürsten Gesandtschaften an den heiligen Stuhl, um denselben um eine, ihrer und ihrer Unterthanen Frömmigkeit entsprechende Entscheidung zu bitten.

Sie beschworen den Stellvertreter Jesu Christi, er möge auf immer Jedem, wer es immer sei, den Mund verschließen, der das in Zweifel zu ziehen wagte, was der Glaube Aller sei. Philipp III., König von Spanien, erlangte von Papst Paul V. durch seine Gesandten eine Bulle, durch welche verboten wurde, eine mit der unbefleckten Empfängniß in Widerspruch stehende Meinung öffentlich zu ver-

theidigen. Diese Bulle wurde mit Ungeduld erwartet, mit Begeisterung aufgenommen. Man feierte deßhalb ein Fest, das einen ganzen Monat dauerte, vom 8. October bis zum 8. November. Während dieser ganzen Zeit schien das ganze spanische Volk, damals so christlich, nur Eine große Familie auszumachen, deren Mutter Maria war. Man stiftete eine Bruderschaft zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes; und die Prinzen und die Großen des Reiches waren die Ersten, die in dieselbe eintraten. Der fromme König erklärte laut, er wäre bereit, zu Fuß von Madrid nach Rom zu pilgern, wenn er dadurch hoffen könnte, eine noch günstigere Bulle vom heiligen Stuhl zu erlangen. Eine solche Bulle wurde wirklich von Gregor XV. seinem Nachfolger gewährt. Derselbe verbot nicht blos öffentlich, sondern auch privatim gegen die unbefleckte Empfängniß zu reden. Der Anstoß war gegeben, stets mächtiger wuchs die Bewegung. Karl II. ließ dieses glorreiche Geheimniß Mariens auf seine Fahnen setzen [1]), und heute

1) In dem Testamente dieses Fürsten liest man die Worte: „Ich habe immer für die allerseligste Jungfrau Maria alle Andacht gehabt, deren ich nur fähig war, und ich hoffe von ihrer Güte, daß sie mich beschützen werde in Allem, vorzüglich aber an dem schrecklichen Tage meines Todes, um der besonderen und innigen Andacht willen, die ich mein ganzes Leben zu ihrer unbefleckten Empfängniß hatte, für deren förmliche Erklärung ich beim apostolischen Stuhle alle Schritte gethan habe, die mir nur möglich waren; außer der Sorgfalt, die ich anwendete, die Andacht zu diesem Geheimniß in meinem Reiche auszubreiten, in dem ich dasselbe auf meinen königlichen Fahnen darstellen ließ, in Uebereinstimmung mit dem, was mein königlicher Vater angeordnet hatte."

noch ist es Brauch in diesem Reiche, daß die Prediger ihre Predigt mit den Worten beginnen: Gelobt und gebenedeit sei allezeit das allerheiligste Sacrament des Altars und die unbefleckte Empfängniß Mariä!

In Deutschland stellte Kaiser Ferdinand **III.** sich selbst, seine Kinder, seine Kriegsheere und sein ganzes Reich unter den Schutz und Schirm der ohne Makel der Erbsünde empfangenen Jungfrau. Er ließ in Mitten seiner Hauptstadt zu ihrer Verherrlichung ein noch heute bewundertes Denkmal aufrichten. Es ist eine majestätische Säule, geschmückt mit den Sinnbildern der unbefleckten Empfängniß. An den vier Seiten am Fuße der Säule stehen vier bewaffnete Engel, höllische Ungeheuer unter ihren Füßen, und verkünden den Sieg Mariä über die Hölle. Auf dem Gipfel der Säule aber thronet das Bild der unbefleckten Jungfrau, wie sie der Schlange den Kopf zertritt. Was aber noch rührender für den frommen Sinn sein muß, war die Einweihung dieses Denkmals. Der ganze Hof, die ganze Stadt und zahllose Fremden wohnten der Feierlichkeit bei. Der Kaiser, begleitet von den Prinzen seines Hauses, den in Wien anwesenden Gesandten der auswärtigen Mächte, dem ganzen Adel, voran ein zahlreicher Clerus, begab sich in Prozession zur Kathedralkirche. Nach einer begeisterten Predigt über die Herrlichkeiten Mariä, die da vor der Erbsünde bewahrt blieb, wurde ein feierliches Hochamt gehalten. Nie sind bei einer religiösen Feierlichkeit mehr Thränen geflossen, als da man den großen Kaiser mit bewegter Stimme die Formel seines Weihegelöbnisses aussprechen hörte, und ihn darauf in heiliger An-

dacht und Sammlung zum Altare treten und hier seinen Gott und Heiland mit einer so glühenden Frömmigkeit empfangen sah, daß selbst die gleichgültigsten Herzen dadurch erweicht werden mußten. Nachdem das heilige Opfer geendigt war, setzt sich der Zug wieder in Bewegung durch die mit aller Sorge verzierten Straßen und langt auf dem Platze an, wo das Denkmal steht. Es wird eingesegnet, während die kaiserliche Kapelle die Litanei von der Allerseligsten Jungfrau singt und alle Geschütze donnern. Der ganze Tag wurde mit Uebungen der rührendsten Frömmigkeit zugebracht. Am Abend bezeugte eine allgemeine Beleuchtung der Stadt die Freude, womit diese Feier die Herzen Aller erfüllt hatte. Besonders war der große Platz herrlich erleuchtet. Die Säule strahlte von Fackeln und das Bild Mariens thronte in einem Kranze von Sternen hoch über dem herrlichen Schauspiel. Unter beständigen Gebeten und heiligen Gesängen umdrängte Alles die Säule. Endlich schloß der Segen des Bischofs ein Fest, das in jener tiefbewegten Zeit große und heilsame Eindrücke zurückließ.

Zweites Kapitel.

Unsere Andacht zur unbefleckten Empfängniß ist Maria so angenehm, daß sie dieselbe durch ganz besondere Gnadenerweise ermuntert und belohnt.

Wenn es irgend eine Andacht gibt, welche man die Andacht der Unschuld nennen kann, sowohl weil die Unschuld ihr Gegenstand, als weil die Unschuld — ihre Begründung, ihre Bewahrung, ihre Pflege, ihre Vervollkommnung — die ganz eigenthümliche Frucht und Wirkung derselben ist: so ist es ganz gewiß die Andacht zur unbefleckten Empfängniß der heiligen Mutter Gottes. Man athmet, ich weiß nicht welchen Wohlgeruch der Reinheit, wenn man auch nur andächtig an dieses erste Geheimniß der Jungfrau aller Jungfrauen denkt. Alles in ihm zielt ab auf den Abscheu vor der Sünde, die Verachtung der Welt, die Liebe zu Gott, auf die Heiligkeit. Welche Lehren und Vorbilder für uns finden wir darin, wenn wir nur mit einiger Sammlung dieses Geheimniß betrachten! Wie lehrt es insbesondere den unendlichen Werth der Gnade oder, was dasselbe ist, der Freundschaft des Herrn uns schätzen. Gott will Maria über alle Creaturen erheben, und was thut er zu diesem Zwecke? Er schenkt ihr vor Allem die Gnade, Gnade vor Allem, Gnade über Alles, Gnade statt Alles. Welche Lehre für unsere Thorheit, in der

wir uns so oft der Gefahr aussetzen, einen so kostbaren Schatz zu verlieren? Sie trägt in sich nicht die geringste Neigung zur Sünde, und dennoch, welche Vorsicht wendet sie an? Welche Wachsamkeit über sich selbst? Welch' weise und heilige Furcht? Der heil. Ambrosius findet kaum Ausdrücke, um zu schildern ihre Abtödtung und Strenge gegen sich selbst, gerade als ob sie, wie wir, den Versuchungen des rebellischen Fleisches unterworfen gewesen wäre; ihre wunderbare Vorsicht im Reden, gerade als ob auch sie die Unbedachtsamkeit der Zunge hätte zu fürchten gehabt; ihren unablässigen Fleiß in der Arbeit, als ob auch ihr der Müßiggang gefährlich gewesen; ihre Zurückgezogenheit und Liebe zur Einsamkeit, als ob die Welt auch ihre Tugend hätte verderben können.

Nichts kann daher nützlicher sein für unsere Heiligung und unser ewiges Heil, als eine wahre Andacht zum Geheimniß der unbefleckten Empfängniß; und dieser Grund allein reichte hin, daß Maria mit Wohlgefallen auf uns blickte, wenn wir Geist und Herz zu dieser Andacht wenden. Indem nämlich ihre Liebe zu uns eben so weise ist, als zärtlich, so ist ihre erste Sorge auf unser eigenes ewiges Heil gerichtet. Die allerweiseste Jungfrau wünscht nichts so sehr, als daß ihre Verehrer und Kinder dort ihre Glückseligkeit suchen, wo sie allein zu finden: in der Liebe Gottes, in dem Frieden des guten Gewissens, in der zuversichtlichen Hoffnung der ewigen Seligkeit. Und deßwegen sieht sie es nicht so sehr um ihret- als um unseretwillen so gern, wenn wir ihre unbefleckte Empfängniß, ihre vollkommenste Reinheit verehren; jedoch auch um

ihretwillen: denn sie kann nimmer vergessen, was sie Gott dafür schuldig ist, daß er ihr vor allen Menschen diesen Gnadenvorzug verliehen, bezüglich dessen sie wohl, wie Salomon von der Weisheit sprechen kann, daß mit ihm sie alle Güter und Gaben empfangen hat. Deßwegen verlangt sie darnach, daß auch wir unser Lob mit dem ihrigen vereinigen, um Gott zu preisen und ihm zu danken für eine Wohlthat, deren Werth sie ganz erkennt. Es ist ihrer Dankbarkeit nicht genug, ewiglich zu wiederholen: „Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande;" nein, sie muß auch alle vernünftigen Geschöpfe, insbesondere ihre Verehrer und Kinder auffordern: „Verherrlichet mit mir den Herrn, ihr Alle, die ihr mich liebet und mich zu eurer Mutter erwählet habt; laßt uns Alle zusammen loben und erheben seinen heiligen Namen [1])."

Daher hat denn immer ein besonderer Eifer in der Verehrung des Geheimnisses der unbefleckten Empfängniß als eines der unfehlbarsten Mittel gegolten, der allerseligsten Jungfrau wohlzugefallen und ein überfließendes Maß der Gnaden zu empfangen, deren Ausspenderin sie ist. Der heil. Franz Xaver, die heil. Theresia, der selige Alphons Rodriguez, der Vater Avila und eine große Zahl anderer heiligen Männer sprachen nur aus Erfahrung, wenn sie behaupteten, daß Maria nichts verweigern könne, wenn man sie durch eine ihr so wohlgefällige Andacht anruft. Und in der That, wie außer-

1) Magnificate Dominum mecum, et exaltemus nomen ejus in idipsum. Psalm 33, 4.

ordentliche Gnaden und Wohlthaten aller Art, leibliche sowohl als geistige, wurden schon erlangt, welche Versuchungen überwunden, welche Gefahren und Uebel abgewendet, einzig durch die Anrufung Mariä, die ohne Sünde empfangen ist! Führen wir nur einige Beispiele an, denn wenn man alle wunderbaren geschichtlich erwiesenen Thatsachen dieser Art nur seit den letzten drei Jahrhunderten anführen wollte, so müßte man Bände damit füllen.

Wir haben oben jene außerordentliche Huldigung betrachtet, welche der deutsche Kaiser Ferdinand III. der unbefleckten Empfängniß Mariä darbrachte; aber auch die Früchte davon ließen nicht lange auf sich warten. Er befand sich damals in der gefährlichsten und bedrängtesten Lage; gedrängt von den Schweden, welche ihre Siege Alles wagen ließen, war er außer Stand, selbst seine Erbstaaten gegen ihr übermächtiges Heer zu vertheidigen. Allein kaum hatte er jenen frommen Akt vollzogen, durch welchen er auf immer die unbefleckte Jungfrau zur Patronin Oesterreichs erwählte, so nahmen die Dinge eine andere Gestalt an; Ferdinand zieht zu Feld, rasch setzt er den Eroberungen der Feinde ein Ziel und zwingt sie, sich zurückzuziehen und Frieden zu schließen.

Der selige Pater Fourrier, der Stifter der Congregation von unserer Lieben Frau, kam einst auf der Durchreise in eine Stadt, wo sich ein Haus seiner jungen Congregation befand; er traf dort die ganze Bevölkerung in Schrecken: eine ansteckende Krankheit richtete furchtbare Verwüstungen an. Da nun seine frommen Töchter Trost bei ihm suchten, rieth er ihnen, sich an die große Trösterin der Be-

trübten zu wenden, und er fügte bei, man solle auf kleine Blättchen die wenigen Worte schreiben: Maria ist ohne Sünde empfangen; und es würden die, welche sie mit Glauben bei sich trügen, unfehlbar den Beistand Mariä erfahren. Man befolgte seinen Rath, und mit so glücklichem Erfolge, daß bald die Uebung allgemein war in der ganzen Stadt, von wo sie sich dann in die Umgegend verbreitete, und Alle hatten Ursache, sich deßhalb Glück zu wünschen.

Ungefähr zur nämlichen Zeit verbreitete sich in Nemours die Neuigkeit, die Stadt solle der Plünderung Preis gegeben werden; sofort herrschte allgemeines Entsetzen und man hörte nichts als Klagen und Jammern. Mitten in dieser allgemeinen Bestürzung der Bevölkerung bezeichneten mehrere fromme Genossenschaften und mehrere Privatleute, von jenem Glauben, der da Wunder thut, belebt, die Thüren ihrer Häuser mit den Worten: Maria ohne Sünde empfangen. Diese Worte waren wie das Blut des Lammes, das die Wohnungen der Israeliten vor dem Schwert des Würgengels schützte. Der Befehl zur Plünderung wurde zurückgenommen; die Soldaten, die vorher nur Wuth und Rache schnaubten, nahmen menschlichere Gesinnungen an. Eine so unerwartete Veränderung wurde allgemein dem Schutze der allerseligsten Jungfrau zugeschrieben. Daher schreibt sich in Frankreich der in geistlichen Genossenschaften fast allgemeine Gebrauch her, alle Häuser und Gemächer in ihnen und Alle, die sie bewohnen, unter den Schutz der unbefleckten Empfängniß zu stellen. Doch reden wir von Thatsachen der Gegenwart.

Im Jahre 1830 wurde eine bis dahin unbekannte Medaille geprägt; sie stellt die allzeit reine Jungfrau dar, Strahlen von ihren Händen ausgehend, als Sinnbild der Gnaden, die sie über die Menschen ausgießt, wie die Sonne ihre Strahlen über die Welt. Man erzählte sich von außerordentlichen Segnungen, welche Denen zu Theil geworden, die sie trugen und mit Einfalt des Herzens das Gebetlein sprachen: O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen. Bald vervielfältigen sich überall die Zeichen und Erweise der Macht der Himmelskönigin und der zärtlichen Liebe, die diese unsere Mutter zu uns trägt; die ganze Welt verlangt nach der wunderbaren Medaille: bereits im Juni 1837 waren allein in Frankreich mehr als zwanzig Millionen dieser Medaillen in Kupfer, 1,020,000 in Silber und 350 in Gold vertheilt worden. Heute aber ist es nicht mehr möglich, in allen Welttheilen die Menschen zu zählen, die dieses Zeichen der Andacht zu Maria, dieses Unterpfand ihres Heiles, auf der Brust tragen [1]).

1) Gewiß ist die Thatsache ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß in diesem Augenblick schier kein Soldat der französischen Armee im Orient ist, der dieses Zeichen einer kindlichen Andacht nicht trägt. Eine solche Medaille hat, wie nicht blos der Moniteur de l'Armée, sondern selbst jene Blätter, die seit Jahren nur von Spott und Feindseligkeit gegen die Religion überflossen, melden, dem gegenwärtigen Obergeneral der französischen Armee das Leben gerettet. Eine Kugel traf ihn mitten auf die Brust, gerade auf die geweihte Medaille und verletzte ihn nicht. Dieselben Blätter meldeten, daß die Kaiserin sie ihm bei seiner Abreise in

Die Erzbruderschaft Unserer lieben Frau vom Sieg, oder vom heiligsten und unbefleckten Herzen Mariä ist im Jahre 1836 entstanden. Sie ist eines der merkwürdigsten Denkmale zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Sie verehrt man ja in dieser Bruderschaft, indem man das allzeit unbefleckte Herz Mariä anruft und ihre zahllosen Mitglieder tragen jene wunderbare Medaille, die an jenes Geheimniß und all die wunderbaren Gnaden, die seinen Verehrern zu Theil werden, uns erinnert. Wie hat aber auch die heilige Jungfrau das Vertrauen jenes guten Priesters belohnt, der diese Bruderschaft stiftete?

Seitdem dieser Priester, der Abbé Desgenettes die Pfarrei Unserer lieben Frau vom Sieg in Paris übernommen, seufzte er bitterlich über den beklagenswerthen Zustand der Heerde, deren Obsorge Gott ihm anvertraut hatte. Völlige Gleichgiltigkeit gegen die Religion; Abneigung und Widerwillen gegen alle Uebungen derselben; eine leere Kirche selbst an den höchsten Festtagen; kein Empfang der Sacramente, kein religiöser Gedanke, kein religiöses Gefühl mehr, selbst auf den Sterbebetten .... Der demüthige und fromme Seelsorger suchte vergeblich nach Heilmitteln gegen diesen Zustand, der so niederdrückend war für sein seeleneifriges Herz. Da, am 3. December, während er die heilige Messe feierte, fühlte er sich innerlich gedrungen, seine Pfarrei und seine Pfarrkinder dem unbefleckten Herzen Mariä zu

---

den Orient mit den Worten gegeben: „General, tragen Sie diese Medaille mit Glauben, und sie wird Sie beschützen.“

weihen. Er wies alsbald diesen Gedanken als einen unnützen zurück; aber er kehrte wieder und prägte sich so tief seinem Geiste ein, daß er diesen gleichsam überwand. Nach der Danksagung nach der heiligen Messe schrieb er einige kurze Gedanken nieder, es waren die Grundzüge der Bruderschaft, die gleichsam von selbst und ohne Nachdenken und Mühe seiner Feder entflossen. Kurz und gut, am 11. December, dem dritten Sonntage des Advents, wagt er es, trotz der Unruhe und Besorgniß, deren er sich nicht erwehren kann, auf den Abend eine Andacht zur Ehre Mariä und für die Bekehrung der Sünder anzukündigen. Fünfzig bis sechzig Gläubige, das waren Alle, die er bei dieser Andacht glaubte erwarten zu dürfen; aber welcher Strahl der Hoffnung erleuchtete seine Seele, als er zur bestimmten Stunde vier bis fünfhundert Menschen in der Kirche antraf und darunter besonders viele Männer. Er erzählt es selbst, wie die Güte Gottes an diesem ersten Tag gleichsam das Vorspiel machte zu all jenen troſtreichen Gnadenerweisungen, die von da an sein so lang auf die Probe gestellter Eifer erlebte. „Die Anwesenden wohnten der Vesper von der Allerseligsten Jungfrau zwar in Ruhe, aber mit Gleichgiltigkeit bei; man wußte eben nicht, weßhalb man da war. Eine Anrede über die Beweggründe und den Zweck der Versammlung wurde hierauf mit Aufmerksamkeit und Theilnahme angehört. Der Eindruck, den sie zurückgelassen, zeigte sich bald; denn während die versammelte Menge der Vesper sehr theilnahmlos beigewohnt, sang sie nun mit Ergriffenheit und Innigkeit das Salve. Und als man in der Absingung der Litanei zu der Bitte kam: Zuflucht der

Sünder, bitte für uns! verdoppelte sich sichtbarlich der Eifer und die Andacht; von selbst wurde diese Bitte dreimal wiederholt. Dieselbe Innigkeit that sich kund bei den Worten: „Verschone unser, o Herr!“

Bei diesen Aeußerungen des Geistes der Buße und des Gebetes bebte das Herz des guten Priesters vor innerlicher Bewegung: er erhob seine von Thränen überquellenden Augen zum Bilde Mariä und richtete an diejenige, die man noch nie vergeblich angerufen hat, dieses Gebet: „O meine gute Mutter,“ sprach er, „du vernimmst diese Aeußerungen, diese Rufe des Vertrauens und der Liebe; o du wirst sie retten, diese armen Sünder, die dich ihre Zuflucht nennen. O Maria, nimm diese fromme Bruderschaft auf, sei ihre Mutter, und dem zum Zeichen schenke mir die Bekehrung des Herrn von . . . . — Am nächsten Morgen will ich zu ihm gehen in deinem Namen.“

Es war dieser Herr ein vornehmer Mann, krank und blind; er hatte mehr als fünfzig Jahre in der entschiedensten Irreligiosität zugebracht, und gegenwärtig zählte er über achtzig Jahre. Seine Geisteskräfte hatten jedoch nicht im geringsten abgenommen. Ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, war er immer noch der Rathgeber vieler Familien, deren Angelegenheiten er leitete. Zehnmal schon hatte sein Pfarrer bei ihm angeklopft, zehnmal war er abgewiesen worden. Am 12. December kam er wieder zu ihm, wie er es am Abend vorher am Altare Mariä versprochen hatte. Wie groß ist seine Ueberraschung und seine Freude, den alten Mann völlig bereit zur Bekehrung zu finden. „Herr Pfarrer,“ sagte er zu

ihm ohne alle Umschweife, „seien Sie so gut und geben Sie mir Ihren Segen.“ Und nachdem er ihn empfangen, fuhr er fort: „wie ist es mir so wohl bei Ihrem Besuch! Ich kann Sie nicht sehen, aber ich fühle Ihre Gegenwart. Seitdem Sie bei mir sind, empfinde ich einen Frieden, eine Ruhe, eine innerliche Freude, die ich nie gekannt habe.“ Er beichtete darauf auf's Würdigste, und während der wenigen Monate, die er noch lebte, gab er das schönste Beispiel der Buße, der Liebe zu Gott und der Ergebung in seinen anbetungswürdigen Willen.

Diese Bekehrung, am Tage der Gründung der Bruderschaft selbst, von Gott erfleht und schon am anderen Tag wider alle Wahrscheinlichkeit und mit so großer Leichtigkeit bewerkstelligt, ließ den Abbé Desgenettes glauben, daß sein Plan im Himmel gebilligt sei; er dachte daher nur noch daran, ihn vollkommen zur Ausführung zu bringen. Man kennt das Uebrige. Allein wenn man etwas recht Merkwürdiges und Nützliches lesen will, so durchblättere man die Jahrbücher der Erzbruderschaft. Unser Herz wird mit Trost und Freude erfüllt, wenn wir all diese zahlreichen und rührenden Bekehrungen lesen, die Früchte des Gebetes zu Maria, die ohne Sünde empfangen ist.

So dürfen wir also Alles hoffen, wenn wir eifrig die unbefleckte Empfängniß Mariä verehren, wir haben es erwiesen; noch eine Thatsache, die wir zum Schlusse betrachten wollen, wird unser Vertrauen noch mehr bestärken; es ist folgende. In welch' beklagenswerthem Zustande befand sich die Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt, als Pius IX. zu Gaeta am 2. Februar 1849 jenes Rundschreiben erließ, das alle

Herzen bewegte? Der edle und fromme Papst war ganz versenkt in die tiefste Trübsal; er war aus Rom geflohen, weil sein Leben nicht mehr sicher war in der Mitte seiner Kinder. Inzwischen wendete er sich, das Herz verwundet und mit Bitterkeit getränkt, um Hülfe an Diejenige, welche die Kirche anruft als die Helferin der Christen. Der heilige Geist gab ihm ein, Maria neue Ehren zu erweisen, und mehr und mehr noch die Andacht der Völker zu ihrer unbefleckten Empfängniß zu beleben. Er gab dieser Eingebung Folge und lud die ganze Kirche, alle Priester und Gläubigen ein, mit ihm und für ihn Gott anzuflehen, damit er ihm die nothwendige Erleuchtung schenke, um den frommen Glauben an die unbefleckte Empfängniß zu einem förmlichen Artikel unseres Glaubens zu erheben. Und was geschah? In demselben Augenblicke legte sich der Sturm, Maria zeigte ihre Macht. Frankreich erinnerte sich, daß es eine bevorzugte Tochter der Kirche sei, und zwar that es dies in einer Zeit und unter Umständen, die nur zu sehr geeignet waren, es dieses vergessen zu machen; es betrachtete es als ein Vorrecht und eine Ehre, den heiligen Stuhl zu vertheidigen; Pius IX. kehrte nach Rom zuruck; die Herzen wurden umgewandelt; und er sieht Diejenigen wieder zu seinen Füßen und kann sie segnen, die wider den Himmel und wider ihn gesündigt.

Das Alles, hoffen wir, sind nur Vorboten neuer größerer Wohlthaten, durch welche Gott der Welt zeigen wird, wie sehr ihm die Andacht zur unbefleckten Empfängniß seiner Mutter wohlgefällt. Der selige Leonardus a Porto Mauritio schrieb im siebenzehnten Jahrhundert, indem

er von der kirchlichen Declaration der unbefleckten Empfängniß redet [1]): „Beten wir, daß der heilige Geist unserem heiligen Vater es eingebe, mit großem Eifer ein Werk zu erfassen, das von so großer Wichtigkeit ist und von dem die Ruhe der Welt abhängt: denn ich hege die feste Ueberzeugung, daß sobald man der Himmelskönigin diese feierliche Huldigung darbringt, sie sofort einen allgemeinen Frieden herstellen wird. O! welch großes Gut! Ich sprach mit ihm (Papst Benedict XIV.) einmal davon und stellte ihm vor, daß, wenn er es thue, er auf Erden unsterblichen Ruhm und im Himmel eine überaus herrliche Krone erwerben werde; aber es ist nothwendig, daß ein Strahl des Lichtes von Oben herabsteige." Nach Anführung dieser Vorhersagung fügt der gelehrte Abt von Solesmes bei:

„Wer sollte es nicht fühlen, daß die Welt in diesem Augenblick es mehr als je nothwendig hat, die barmherzigen Augen der Himmelskönigin durch eine besondere und neue Huldigung auf sich zu wenden? Ueberall neigen alle menschlichen Dinge sich zum Untergang, und alle gewöhnlichen Hilfsmittel scheinen erschöpft. Bereits wäre die menschliche Gesellschaft in sich selbst zusammengebrochen, wenn sie Gott nicht noch aufrecht hielte um der Kirche willen, deren Geschicke noch nicht erfüllt sind. Möge daher die Erde bald jenes Wort des Heils vernehmen, das

1) Dieser eigenhändige Brief des seligen Leonard a Porto Mauritio ist zu Rom im Kloster der mindern Brüder strenger Observanz vom Titel des heil. Bonaventura aufbewahrt und wird in der Kapelle, die man in dem Zimmer des seligen Dieners Gottes errichtet hat, öffentlich gezeigt.

ihr neue Hoffnungen zusichert! Der Sohn Gottes wird eine Welt, die von dem Ruhme seiner Mutter wiedertönt, nicht zerschmettern. Auf's Neue wird der Bogen des Friedens in den Wolken erglänzen. Der Strom der Strafgerichte, welche die Völker verdient haben und sie mit Angst erfüllen, wird plötzlich stille stehen und die Wogen des göttlichen Zornes werden sich legen. Das ist das Vorgefühl katholischer Herzen, das die Hoffnung des Vaters der Gläubigen."

Drittes Kapitel.

Die feierliche Verkündigung des Glaubensartikels von der unbefleckten Empfängniß Mariä durch den heiligsten Vater Pius IX. am 8. Dezember 1854[1]).

Wonach seit Jahrhunderten die ganze Christenheit so sehnlich verlangt, was so viele heilige und erleuchtete Seelen als das Unterpfand ganz außerordentlicher Gnadenerweisungen angesehen, ist am 8. Dezember 1854, am Festtage der Empfängniß Mariä, endlich wirklich geschehen. Die stets geglaubte, von Anfang an in dem Schatz der götttlichen Offenbarung

1) In diesem dritten Kapitel seiner Betrachtungen über die unbefleckte Empfängniß, die wir bisher fast wörtlich in unserer Muttersprache wiedergegeben, zeigt der ehrwürdige Pater Chaignon, daß wir die unbefleckte Empfängniß nicht besser verehren können, als indem wir nach der Aufforderung des heiligen Vaters beten, daß diese Wahrheit in der Weise, wie es am meisten zur Verherrlichung Gottes und zur Ehre Mariä gereicht, recht bald möge als Glaubensartikel förmlich ausgesprochen werden. Inzwischen ist, wofür wir Gott nicht genug danken können, dieses Gebet bereits erhört worden. Wir müssen daher dem entsprechend die folgenden Betrachtungen einrichten,, wobei wir die Schrift von Chaignon so viel thunlich zu Grunde legen. Vor Allem geben wir in diesem Kapitel einen geschichtlichen Bericht nach den Schilderungen von Augenzeugen, wie sie namentlich in dem Univers vom 16. Dezember 1854 enthalten sind.

enthaltene, von allen Heiligen innigst verehrte Wahrheit, daß Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen ist, wurde an diesem Tage durch unseren heiligsten Vater Pius IX., den zweihundertneunundfünfzigsten Nachfolger des heil. Petrus, des Fürsten der Apostel, und Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, unter Zustimmung der ganzen lehrenden und dem Jubel der hörenden Kirche, auch als ein förmlicher Glaubensartikel feierlich ausgesprochen. Nie hat Rom, nie hat die ganze katholische Welt einen herrlicheren und glückseligeren Tag gesehen.

Einzig jener Tag des höchsten christlichen Alterthums, an dem das Concil von Ephesus dem Irrlehrer Nestorius, dem Patriarchen von Constantinopel, gegenüber, es als Glaubenssatz der katholischen Kirche aussprach, daß Maria wahrhaft Mutter Gottes oder Gottesgebärerin genannt werden müsse und sei, wie wir es oben geschildert haben, läßt sich diesem Tage vergleichen; jedoch haben manche Umstände letzteren noch herrlicher und freudenvoller gemacht. Dort wurde die höchste Würde Mariä, ihre Würde als Mutter Gottes feierlich erklärt; hier aber jener andere höchste Gnadenvorzug, der ihrer unbefleckten Empfängniß, als Glaubenssatz ausgesprochen, welcher die Quelle aller übrigen Gnaden ist, und ohne welchen ohne Zweifel der Allerhöchste ihr nimmer die Würde der Mutter Gottes verliehen hätte. Dort war es eine Versammlung von zweihundert Bischöfen, hier war deren Zahl nicht minder; aber wodurch die heutige Versammmlung sich auszeichnete, war, daß der heilige Vater Pius IX. in dieser Beziehung glücklicher als sein Vorgänger, der heilige Papst Cölestin, selbst den Vorsitz führte. Dort war die Kirche in

der traurigen Nothwendigkeit, den Irrlehrer Nestorius, noch dazu einen Mann, der in hohen kirchlichen Würden stand, aus der Kirchengemeinschaft mit seinen Anhängern auszuschließen; heute aber war der Kirche und ihrem Oberhaupte ein ähnlicher Schmerz erspart. Es war nicht nothwendig, den herrlichen Gnadenvorzug Mariä gegen einen Läugner oder Irrlehrer zu vertheidigen, sondern der heilige Vater hatte nur dem Wunsche und Verlangen Aller zu entsprechen. Niemand widersprach, nur die Hölle erbebte und knirschte in ohnmächtiger Wuth, die ganze Kirche aber frohlockte; und als der Mund des Statthalters Christi den Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängniß aussprach, war er gleichsam schon im Voraus durch das Herz der ganzen Kirche und Christenheit verkündet.

Beschreiben wir nun, so viel es möglich ist, ein Fest, dessen Herrlichkeit keine menschliche Sprache erreichen kann. Es wurde in Rom gefeiert, aber es war ein großes Fest der ganzen katholischen Christenheit, die in der Person ihrer Bischöfe und zahlreicher Priester und Laien aus allen Völkern und Zonen, sich um ihren gemeinsamen Vater versammelt hatte. Denn nicht blos aus allen Ländern Europa's, das einzige Rußland ausgenommen, sondern selbst aus den entferntesten Theilen der Erde waren Bischöfe auf den Ruf des heiligen Vaters nach Rom gekommen, aus Amerika, aus China, von den Inseln des stillen Oceans. Sie Alle, mit sämmtlichen Cardinälen und Prälaten Roms, hatten sich am Morgen des 8. Decembers in der sixtinischen Kapelle im Vatican um den heiligen Vater versammelt. Um halb neun Uhr stimmte man die Litanei von Allen Heiligen an und

geleitet von allen geistlichen und weltlichen Würdenträgern Roms, zogen sie, dieselbe absingend, über die Treppe Constantins des Großen herab, aus dem Vatican über den herrlichen Vorplatz zur Hauptkirche der Welt, der Basilica des heiligen Petrus — eine Prozession ohne Gleichen: sechs Cardinal-Bischöfe, siebenunddreißig Cardinal-Priester, eilf Cardinal-Diaconen, ein Patriarch des Orients, zweiundvierzig Erzbischöfe, hundert Bischöfe, alle in ihrem höchsten kirchlichen Schmuck, zuletzt der heilige Vater. Die unermeßliche Volksmenge, die seit dem frühesten Morgen die St. Peterskirche und ihre ganze Umgebung erfüllte, erblickte, von Schauern frommer Ehrfurcht ergriffen, diesen Zug und empfing den Segen des heiligen Vaters, der in tiefster Sammlung, betend, das Antlitz von Andacht und Freude strahlend, daherschritt. In der Kirche angelangt, begab er sich zuerst mit seiner ehrwürdigen Begleitung zu der Kapelle, in welcher das allerheiligste Sacrament aufbewahrt wird, um vor Allem den darin gegenwärtigen Gott und Heiland anzubeten, auf den allein alle Ehren, die wir seiner gebenedeiten Mutter erweisen, sich zurückbeziehen. Nach verrichteter Anbetung schloß der heilige Vater die inzwischen abgesungene Allerheiligen-Litanei durch die üblichen Gebete, und dann setzte der Zug sich in Bewegung zum Hauptaltar, wo die Gebeine des heiligen Petrus ruhen, der an diesem Tage ohne Zweifel mit allen heiligen Aposteln segnend auf seinen Nachfolger und die Nachfolger der heiligen Apostel herabsah.

Der Papst setzte sich hierauf nieder auf seinem Throne und sämmtliche Bischöfe, nachdem sie ihm als ihrem Haupt und dem lebendigen Grundstein,

worauf Christus seine Kirche erbaut, die altherkömmliche Huldigung dargebracht, nahmen rings umher ihre Sitze ein. Nachdem die Terz gesungen, begann der heilige Vater die Feier des heiligsten Opfers. Das Evangelium wurde in lateinischer und griechischer Sprache nach einander gesungen. Und nun war der große, gnadenreiche Augenblick gekommen, den Gott in seiner unergründlichen Erbarmung unserer Zeit, als Trost und Hoffnung in dem Uebermaße ihrer Sünden und ihres Elendes, vorher bestimmt hatte. Alle Augen wendeten sich auf den heiligen Vater; ein tiefes feierliches Schweigen herrschte durch die ganze unermeßliche Versammlung; alle Herzen erhoben sich zum Himmel. Nun traten fünf Abgeordnete der Cardinäle und Bischöfe, nämlich der Decan des Cardinalscollegiums, der Patriarch von Alexandrien, ein griechischer Erzbischof und ein lateinischer Erzbischof und Bischof vor den heiligen Vater, um im Namen der ganzen Christenheit ihn zu bitten, den frommen Glauben an die unbefleckte Empfängniß Mariä als förmliches Dogma auszusprechen. Der Stellvertreter Christi nimmt mit hoher Freude diese dem innigsten Wunsche seines eigenen Herzens so entsprechende Bitte auf, erklärt aber, zuvor noch einmal den Beistand des heiligen Geistes anrufen zu wollen. Auf seinem Throne fällt er auf die Knie und Alle, so viele ihrer die Peterskirche umschließt, mit ihm, und wie er das Veni creator Spiritus (Komm heiliger Geist) anstimmt, fallen nicht blos alle Bischöfe und Priester, sondern alle die Tausende des Volkes mit ein. Die ganze Kirche liegt flehend auf den Knieen und ein allgewaltiges Gebet steigt zu Gott empor. Dann erhebt sich der Stellvertreter Christi

und stehend auf seinem Throne, als oberster Lehrer der Kirche, als Verkünder und Ausleger der apostolischen Ueberlieferung des heiligen katholischen Glaubens, in Gegenwart der ganzen Kirche, die hier in ihren Vertretern sichtbar versammelt ist, in Gegenwart von 54 Cardinälen, 42 Erzbischöfen, 100 Bischöfen, 300 anderer Prälaten, mehreren Tausenden von Priestern und Mönchen aus allen Orden, und mindestens 50,000 Gläubigen aus allen Ländern der Erde, mit kräftiger und majestätischer und zugleich unaussprechlich milder und liebreicher Stimme verkündet er das Glaubensdecret. Als er nach Anrufung der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und des übrigen Einganges an die Stelle kam, die von der unbefleckten Empfängniß handelt und die Worte ausgesprochen: so erklären, bestimmen und bestätigen wir denn, da versagte ihm vor Rührung einige Augenblicke die Stimme; seine Augen fließen über von Thränen — er muß sich einige Augenblicke sammeln. Dann aber mit dem Ausdrucke der Kraft und der höchsten Autorität spricht er aus: daß es Glaubenssatz sei, daß die allerseligste Jungfrau Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß selbst durch einen besonderen Vorzug und eine besondere Gnade Gottes, in Kraft der Verdienste Jesu Christi, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jedem Makel der Erbsünde unbefleckt bewahrt wurde. Eine unaussprechliche Rührung und Freude bemächtigte sich der Herzen Aller. Nachdem der heilige Vater das heilige Opfer dann vollendet, stimmte er das Te Deum, an und wie am Anfang das Veni

Creator wurde es gemeinschaftlich von Allen mit höchster, heiligster Begeisterung gesungen, so zwar, daß der heilige Vater und sämmtliche Bischöfe und Priester abwechselnd mit dem gesammten Volke die Strophen dieser großen Lob- und Dankliedes der heiligen Kirche sangen.

Zum sichtbaren und bleibenden Sinnbild und Andenken jener Verherrlichung, womit soeben die heilige katholische Kirche ihre große und gebenedeite Mutter und Patronin gekrönt, nahm nun der heilige Vater noch eine höchst sinnvolle und rührende Feierlichkeit vor. Er begab sich in Prozession zur Kapelle Sixtus IV. und hier setzte er dem daselbst befindlichen hochverehrten Bilde der allerseligsten Jungfrau eine kostbare Krone aus Gold und Edelsteinen auf, während nicht blos die Menschen auf Erden, sondern ohne Zweifel auch die Engel im Himmel ihrer glorreichen Königin neue Loblieder sangen. Indeß Solches in der Peterskirche sich zutrug, hatte der Donner der Geschütze von der Engelsburg und das Geläute aller Glocken Roms die frohe Botschaft allen seinen Bewohnern verkündigt, die zum großen Theile in den übrigen Kirchen versammelt, dieses Augenblickes harrten, theils beschäftigt waren mit den Zurüstungen zu den Festlichkeiten, und Alle wurden mit derselben unaussprechlichen Freude und Rührung erfüllt. Die Liebe und die Verehrung zur heiligen Mutter Gottes machte Alle so glückselig, als ob ihnen persönlich das größte Glück widerfahren wäre. Am Abende dieses Tages, der nach vorhergegangenem Sturme hell und mild, wie der schönste Frühlingstag gewesen, war ganz Rom von der Kuppel der St. Peterskirche bis zur letzten ärmsten Hütte erleuchtet, wie man nie etwas Aehnliches

gesehen, in Einen großen Tempel verwandelt; Alle Stände, alle Classen konnten sich nicht genugthuen, um ihre Freude, ihre Andacht und Begeisterung genügend auszudrücken. O wie ganz anders war jetzt Rom, als vor wenigen Jahren, wo die ungerechteste und gottloseste Empörung es mit Mord, Frevel und Lästerung erfüllte, wo der heilige Vater geflüchtet war aus der Mitte seiner Kinder, wo der Greuel der Verwüstung stand an heiliger Stätte und die Hölle mit ihrer ganzen Macht da zu herrschen schien, wo der Fels steht, auf den das Reich Christi erbaut ist. Heute war Rom wieder ganz die gläubige, die fromme, die heilige Stadt, das Jerusalem des neuen Bundes, die nächste Familie des Vaters der Christenheit, mit seinem liebreichen Herzen durch das Band der innigsten und heiligsten Liebe, der Liebe zu Maria und ihrem anbetungswürdigen Sohne Jesus, verbunden und den Triumph der Himmelskönigin, zugleich ein Triumph der heiligen Kirche, deren Patronin und mystisches Vorbild Maria ist, mit unaussprechlicher Wonne mit ihm feiernd. O gewiß, Rom, das wiedergeborene, das in alter Schönheit neu erstrahlende Rom selbst ist das erste Werk jener neuen großen Ausgießung von Gnaden, die wir erwarten.

Allein der Strom der Freude, der Begeisterung, der Gnaden, der an diesem Tage in Rom, am Grabe des Apostelfürsten entsprungen, er beschränkt sich nicht auf den Bereich der ewigen Stadt; schon ergießt er sich, steigend und wachsend nach allen vier Himmelsgegenden, von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil und wird sich ergießen bis an die Gränzen der Erde. Wir können hier nicht im Einzelnen beschreiben, wie schon am 8. December selbst, so wie auf

die Kunde dessen, was an diesem Tage in Rom geschehen, sich allerwärts der Glaube und die Liebe der gläubigen Völker äußerte. Nur als Ein Beispiel mag Frankreich, namentlich Südfrankreich dienen. Wer weiß es nicht, daß gerade von diesem Lande im vorigen Jahrhundert Unglauben und Gottlosigkeit über ganz Europa ausgegangen ist? Wer weiß es nicht, welche Erschütterungen und Gefahren noch vor Kurzem von dorther alle Länder bedrohten? Wer weiß es nicht, bis zu welchem Grade die Religionsgleichgiltigkeit, der Haß gegen die Religion dort bei Vielen gediehen war? Und siehe, die schönsten Zeiten des Christenthums haben kaum ein Seitenstück zu dem aufzuweisen, was man in diesen Tagen in Lyon, in Marseille, in Avignon und in vielen anderen großen und kleinen Städten, was man auf dem Lande sah. Eine unwiderstehliche Begeisterung des Glaubens und der Liebe, die selbst die Kalten, ja Diejenigen, die bisher zu den Zweiflern, zu den Spöttern, zu den Gegnern des Glaubens und der Frömmigkeit gehört, mit sich fortriß, hatte sich Aller ohne Ausnahme bemächtigt, aller Stände, aller Classen, aller Alter, der Weltlichen wie der Geistlichen, der Armen wie der Reichen, der Vornehmen wie der Geringen, der Gelehrten wie der Ungelehrten. Die Kirchen faßten die Schaaren nicht, die sich zu ihnen drängen, nicht um neugierig zu schauen, sondern um zu beten, um die heiligen Sacramente zu empfangen. Seit acht Tagen bereits hatte man sich fast allerwärts durch tägliche Anhörung begeisterter Predigten, durch Buße und Beichte auf diesen Tag vorbereitet. So mußte denn auch die innere Andacht sich äußerlich offenbaren. Man konnte seine Andacht und Freude nicht in die

Räume der Kirchen verschließen; überall bewegten unabsehbare Dank- und Freudenprozessionen sich durch die Städte. In Lyon, dieser zweiten Hauptstadt Frankreichs, wurde die Prozession blos von Männern gehalten und eine ganze Stunde brauchte der unermeßliche Zug, um vorüber zu ziehen. Wie Rom, waren nicht nur jene großen Städte, sondern selbst kleinere Orte prächtig erleuchtet; nicht blos die öffentlichen Gebäude, sondern auch die Privatwohnungen bis in die entlegensten Straßen strahlten in Schmuck und Licht. Ueberall las man Ausdrücke der Verehrung gegen Mariä ohne Sünde empfangen und der Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche: auf dem Marktplatze zu Marseille strahlte in riesenhaften Buchstaben das Wort: Credo, ich glaube — und sprach aus die Bedeutung dieses Festes. In vielen Gegenden brannten auf den Höhen und Bergen Freudenfeuer. Aber unendlich herrlicher ist das Licht des Glaubens, ist das Feuer der Liebe in den Herzen der Christen. Und wir dürfen nicht daran zweifeln, daß dieses Licht heller und heller erglänzen und dieses Feuer weiter und weiter brennen und auch noch die kalten und lauen Herzen entzünden werde.

Aber nicht blos auf Erden war jener Tag ein Freudenfest ohne Gleichen, sondern ohne Zweifel auch im Himmel. Alle Chöre der seligen Geister frohlockten über den neuen Sieg, den Maria auf Erden über die Finsterniß und die Hölle davon getragen. Mir ist, als höre ich sie den Siegesgesang wiederholen, den die Bewohner von Bethulia der heldenmüthigen Judith sangen: „Du bist die Glorie Jerusalems, die Freude Israels, die Ehre deines

Volkes!" und als hörte ich in all' ihren Liedern das Wort, den Ruf der Liebe wiederklingen: Ehre und Glorie sei Maria ohne Sünde empfangen. Die Patriarchen frohlocken darüber, ihre Vorväter zu sein, und wünschen ihr Glück, daß sie von ihnen zwar das Blut, aber nicht die Sünde ererbt. Die Propheten freuen sich, daß sie, so viele Jahrhunderte vorher, bereits geschaut die Jungfrau als Diejenige, die da strahlend emporsteigt, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, furchtbar ihren Feinden wie ein gerüstetes Kriegsheer. Die Apostel, die Martyrer, die Bischöfe, die Bekenner, die Jungfrauen, die ganze triumphirende Kirche, bekennet und preiset zugleich mit der streitenden Kirche den großen Gnadenvorzug der Königin aller Heiligen.

Und auch ihr, leidende Seelen im Fegfeuer, auch ihr nehmet Theil an dem Freudenfeste des Himmels und der Erde. O, welch erfrischender Thau fiel an diesem Tage nieder in eure Flammen; wie vielen unter euch hat an diesem allgemeinen Freudentage die glorreiche Jungfrau Erlösung aus der Verbannung, Befreiung aus dem Gefängniß erlangt, so daß auch ihr von der himmlischen Herrlichkeit Besitz ergreifen und in den Lobpreis einstimmen konntet: Lob und Anbetung sei Gott und Preis und Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria, die ohne Sünde empfangen ist.

Viertes Kapitel.

Wodurch sollen wir nun besonders unsere Liebe unserer gebenedeiten Mutter, der unbefleckten Jungfrau Maria beweisen.

Die feierliche Erklärung der unbefleckten Empfängniß Mariä als Glaubensartikel ist ohne Zweifel das große religiöse Ereigniß, das einen großen Wendepunkt bilden wird in der Geschichte der Kirche und der Welt. Was unscheinbar, ja was wie Nichts ist in den Augen der Welt und der Weisen dieser Welt, hat Gott erwählt um das, was sich groß dünkt, zu Schanden zu machen. Dieser Ausspruch des heiligen Apostels wird sich auch hier im vollsten Maße bewahrheiten.

Schon abgesehen von den außerordentlichen Gnaden, die Gott an dieses Ereigniß geknüpft hat, ist es leicht einzusehen, welchen Segen und welche Kraft in diesem Ereigniß liegt. Ist es ja ein Triumph des Glaubens und ein Triumph der Liebe. Schildert die heilige Schrift die letzten Zeiten vor der Ankunft des Antichrist als solche, in denen der Glaube erloschen und die Liebe erkaltet, so hatten wir bisher auch in unserer Zeit dieses Erlöschen des Glaubens und diese Erkaltung der Liebe nur zu sehr zu beklagen. Allein mag auch in der Welt der Glaube erkaltet, die Liebe erloschen sein, in der Kirche Gottes strahlet und brennet dieses heilige Feuer noch in derselben Kraft, wie

in den apostolischen Zeiten, wie in den schönsten Tagen des Christenthums, ja gegenüber der Kälte und Verderbniß der Welt ist es mächtiger entglommen — und sieh, die feierliche Erklärung der unbefleckten Empfängniß ist die Offenbarung dieses Glaubens und dieser Liebe der Kirche, und zugleich das Mittel, die verfinsterte und erstarrte Welt wieder durch diesen heiligen Glauben und diese heilige Liebe zu beleben.

Während die ungläubige und irrgläubige Welt schier die letzten Ueberreste christlicher Erziehung und christlicher Erkenntniß über Bord geworfen und selbst die Grundartikel des Glaubens verleugnet, spricht die heilige Kirche, die gleich Maria, alle Worte des Herrn in ihrem Herzen bewahrt und nicht das mindeste davon je verliert, jenen frommen Glauben, der von jeher die Freude der Christen war, daß Maria unbefleckt empfangen, als Dogma aus. Dadurch aber stellt sie sich zugleich in dieser unserer Zeit, die alle Autorität verachtet, als die von Gott selbst der Menschheit gesetzte unfehlbare Lehrerin dar und tritt in ihrer über den ganzen Erdkreis verbreiteten Einheit zugleich der Erweis ihres göttlichen Ursprungs bei dieser Gelegenheit auf's Herrlichste vor die Augen der Welt. Noch heute ist die Kirche Ein Herz und Eine Seele, und das Wort, das der Statthalter Christi ausgesprochen, genügt, um fortan jeden Zweifel in jedem katholischen Herzen zur Unmöglichkeit zu machen.

Indem aber die Kirche den Glauben an die unbefleckte Empfängniß dogmatisch ausgesprochen, hat sie dadurch zugleich wie in einem kurzen Bekenntniß all' jene großen Wahrheiten auf's Neue verkündigt, welche so recht eigentlich die Grundartikel des Chri-

stenthums sind, aber gerade in unserer Zeit am meisten von dem Unglauben angegriffen, von der Gleichgiltigkeit preisgegeben, von dem Weltsinn vergessen und praktisch verleugnet werden. Wie so das? Maria ohne Sünde empfangen; verkündigt das nicht die dem menschlichen Stolze so anstößige Wahrheit, deren Anerkenntniß und Erkenntniß aber die Vorbedingung unseres Heiles ist, daß alle Menschen in der Sünde empfangen und geboren sind? Maria allein durch ein ganz ausschließliches Privilegium um der Ehre ihres Sohnes willen, ohne Sünde empfangen; verkündigt uns das nicht die unendliche Heiligkeit und die göttliche Natur Dessen, den sie geboren hat? Maria ohne Sünde empfangen allein durch das unendliche Verdienst Jesu Christi; predigt uns das nicht jene Wahrheit, die der heilige Petrus dem hohen Rathe verkündigt, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, in dem sie selig werden können, als allein der Name Jesus? Maria, durch die Verdienste und die Gnade Christi vor jedem Flecken der Sünde bewahrt; verkündigt uns dieses nicht die siegreiche Kraft dieser Gnade, die da im Stande ist, die Sünde bis zur völligen Vernichtung zu überwinden?

Aber auch die erhabensten Wahrheiten des praktischen Christenthums verkündigen uns die vier Worte: Maria ohne Sünde empfangen! Da dieser Vorzug in den Augen Gottes, in den Augen Mariä, in den Augen der Kirche, in den Augen der Gläubigen einen so unendlichen Werth hat; welche andere Lehre wird dadurch den Menschen gegeben, in deren Augen leider oft die Sünde ein so kleines Uebel,

die Gnade ein so kleines Gut ist — als daß gerade umgekehrt, die Sünde das größte, das unendliche Uebel, die Gnade das größte, das einzige, das unendliche Gut, weil der Quell aller Güter sei? Was lehren diese Worte: Maria ohne Sünden empfangen anders, als Gottes unendliche Reinheit und Heiligkeit, die mit nichts Unreinem und Unheiligem in Verbindung treten kann, und daß auch wir rein und heilig sein und immer reiner und heiliger werden müssen, wenn wir Gott gefallen und zu ihm kommen wollen?

Die Erklärung der unbefleckten Empfängniß ist aber auch eine Offenbarung der heiligen Liebe. Der Mittelpunkt aller Liebe ist Jesus, in ihm hat Gott die Welt geliebt und mit sich versöhnt, in ihm müssen wir Gott wieder lieben und mit ihm wieder vereinigt werden. Wer aber Jesus, den Sohn Gottes und den Sohn Mariä wahrhaft liebt, der muß auch von zärtlichster, kindlichster Liebe gegen diese seine geliebteste Mutter erfüllt sein. Wann hat sich aber diese fromme und kindliche Liebe je herrlicher gezeigt, als eben jetzt? O, welche Liebe gegen Maria, welche Liebe gegen Jesus hat unser heiliger Vater, haben die Bischöfe, hat die ganze heilige Kirche durch diesen feierlichen Act an den Tag gelegt, welch ein Vorbild der innigsten Frömmigkeit haben sie uns gegeben! Und wie kann solche Liebe und solche Frömmigkeit, von Solchen an den Tag gelegt, bei den Menschen ohne Nachahmung, bei Gott ohne Lohn bleiben? Ja, gewaltiger als irgend etwas anderes es vermogt hätte, hat die Kirche in diesen Tagen der Welt die heilige Liebe und die Frömmigkeit gepredigt. Aber auch das kindliche und emüthig e Vertrauen.

Dieses kindliche und demüthige Vertrauen auf die Fürbitte Mariä, zumal wenn wir sie unter dem ihr so theuren Titel ihrer unbefleckten Empfängniß anrufen, war, nächst der Liebe, der Hauptbeweggrund für den heiligen Vater, für die ganze Kirche, der allerseligsten Jungfrau diese neue Verherrlichung zu bereiten. Die Kirche wollte dadurch ihr unendliches Vertrauen auf ihre Hilfe an den Tag legen, Maria dadurch auf das wirksamste und rührendste zur Fürbitte für die mit Sünde und Elend beladene Welt auffordern und zugleich alle Gläubigen ermahnen, mit ihr zu Maria ihre Zuflucht zu nehmen, um der Welt die Gnade der Bekehrung zu erlangen.

Und dieß gibt uns Antwort auf die Frage, was wir jetzt zu thun haben; was nun die Pflicht aller wahren Verehrer und Kinder Mariä sei? Ja, wir sollen freudig in den Glauben der heiligen Kirche einstimmen: Mariä ist ohne Sünde empfangen! Wir sollen Maria inniger lieben und durch sie immer mehr zunehmen in der Liebe ihres göttlichen Sohnes. Aber das Eine große Werk, wodurch wir vor allem diese Liebe beweisen sollen, ist das unablässige, inständigste Gebet, das Gebet durch Vermittelung des unbefleckten Herzens Mariä für die Bekehrung der Sünder, für die Bekehrung der Ungläubigen, für die Rettung der Welt aus dem bodenlosen Abgrund, in den die Sünde und der Unglaube, die Entchristlichung sie gestürzt. Hat uns hiezu die heilige Kirche schon durch das Jubiläum aufgefordert, sie hat durch die feierliche Erklärung der unbefleckten Empfängniß es noch eindringlicher gethan und uns zugleich eine vollkommenere Bürgschaft der Erhörung

unserer Gebete verliehen. An uns ist es nun und auf uns ist die Verantwortlichkeit gelegt, diese Erwartung der Kirche nicht zu täuschen, die Erbarmungen Gottes nicht durch unsere Trägheit und Lauigkeit nutzlos für uns zu machen.

Wir können nichts thun, was dem Herzen unserer Mutter angenehmer, was Gott wohlgefälliger wäre, als eifrig und immer eifriger zu wirken und zu beten für die Bekehrung der Sünder, der Ungläubigen, der Irrgläubigen. Maria liebt ihre Seelen so sehr. Sie blickt mit Sorge auf die Gefahr, der sie ausgesetzt sind, ewig verloren zu gehen, und je weiter die Sünder von Gott entfernt und je näher dem Abgrund der ewigen Verdammniß, ein um so größeres Mitleid hat sie mit ihnen. Sie weiß es ja, was diese Seelen ihren göttlichen Sohn gekostet, was sie sie selbst gekostet haben.

Der heil. Thomas ist der Ansicht, daß Maria förmlich ihre Einwilligung in den blutigen Opfertod ihres Sohnes gegeben habe, wie sie dieselbe gab zu seiner Menschwerdung in ihrem jungfräulichen Schoße: Sieh ich bin eine Magd des Herrn — schmerzhafte Einwilligung in den Opfertod ihres Sohnes! So gab es denn also etwas, was in den Augen der liebreichsten Mutter höher stand, als selbst das Leben ihres Sohnes! — und dieses Eine, es war die Rettung der Seelen. Das was auf dem Calvarienberge geschehen, es steht jetzt und ewiglich gegenwärtig vor ihrer Erinnerung; ohne Unterlaß höret sie in dem Grunde ihres Herzens das Wort, das letzte Wort, das der sterbende Jesus an sie richtete: Weib, sieh da deinen Sohn[1]). Denn

1) Joh. 19, 27.

durch diese Worte hat der liebreiche Heiland, ehe er sein Opfer durch seinen Tod vollbrachte, uns Alle ihrer Liebe empfohlen und sie uns Allen zur Mutter gegeben. Konnte er hiezu einen passenderen Augenblick wählen? Die Liebe Mariä gegen uns hatte in diesem Augenblick ihre höchste, eine geradezu unbegreifliche Höhe erreicht; sie hatte uns ja so sehr geliebt, daß sie für uns in diesem Augenblick das zum Opfer brachte, was ihr tausendmal lieber war, als ihr Leben. Ihre Seele, vom Schwert des Schmerzes durchbohrt beim Anblick ihres am Kreuze sterbenden göttlichen Sohnes, konnte wahrlich nicht besser zubereitet sein, um diese letzte Empfehlung ihres vielgeliebten Sohnes aufzunehmen. Das war der Augenblick, den unser großmüthigster Erlöser gewählt nnd erwartet hatte. O Maria! willst du das Sterben Jesu versüßen? willst du ihm in seiner tiefsten Verlassenheit, die er so kläglich aussprach, einen großen Trost bereiten? willst du, daß er zufrieden sterbe? Liebe all' diese Sünder, liebe jeden von ihnen, die er in dem Verlauf aller Jahrhunderte erblickt und dir vorstellt, nimm sie alle an zu deinen Kindern — und Jesus wird befriedigt das Haupt neigen und seine Seele in Frieden aufgeben in die Hände seines himmlischen Vaters und sprechen: Es ist vollbracht. Das Werk seiner Barmherzigkeit gegen uns empfängt seine letzte Vollendung durch jenes Wort, das so tief deine schmerzdurchbohrte Seele durchdringt: Sieh' deinen Sohn. Ja wohl, dein Sohn, göttliche Mutter, nicht blos dieser treue Jünger an deiner Seite, der Jesum nicht verlassen hat, sondern auch dieser Verächter seines Gesetzes, dieser Feind seiner Religion, dieser Lästerer

seines Namens; dein Sohn, dieser Gleichgiltige, dieser Freigeist, dieser Gottlose, der bis zur Stunde die Tugend verspottet, dem Himmel trotzt, seinen Zorn herausfordert, dein Sohn, denn auch für ihn ist Jesus gestorben, auch ihn hat Jesus unter deinen liebreichen Schutz gestellt. Wenn ihn auch seine Sünden und Verbrechen deiner mütterlichen Liebe unwürdig machen, so verdient doch sein Unglück und die Gefahr, worin er schwebt, dein Mitleid, und das Verlangen des sterbenden Heilands sichert ihm einen Anspruch auf deinen mütterlichen Schutz.

Wie viele verirrte Schafe werden zurückkehren zum Hirten ihrer Seelen, wenn wir durch Eifer in Bekehrung der Sünder unsere Pflicht thun, besonders in dieser Gnadenzeit, durch gutes Beispiel, eindringliche aber kluge Ermahnungen, vor allem aber durch das Gebet zum unbefleckten Herzen Mariä? Mag eine andere Mutter ihres leiblichen Kindes vergessen, die Mutter, die uns in so unaussprechlichen Schmerzen auf dem Calvarienberge geboren hat, sie wird nie aufhören, ihre Kinder zu lieben — und wie mächtig ist sie nicht zugleich, ihnen zu helfen.

Der heilige Thomas versichert uns, daß ihr Name der Hölle furchtbar sei und auf die bösen Geister wirke wie ein zerschmetternder Blitz. Der heil. Petrus Damianus sagt, daß ihr von Jesus alle Macht gegeben sei im Himmel und auf Erden; daß sie nicht so sehr als Bittende, wie als Befehlende am Throne der Erbarmung stehe. Der heil. Anselm und der heil. Bernhard lehren, daß der nimmer zu Grunde gehen wird, der zu der heiligen Mutter Gottes sich wendet und zu dem sie sich hinwendet, mit dem Blicke ihrer Barmherzigkeit. O welche Macht hat eine Mutter über

ihren Sohn, wenn Maria diese Mutter, wenn Jesus dieser Sohn ist! Die Wunder der Gnade, die alle Tage durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau geschehen, sagen sie uns nicht, daß unser Heil und das Heil unserer Verwandten und Freunde in ihren mächtigen Händen liegt?

Es fehlt uns allzusehr an Glauben, und deßwegen an Vertrauen. Wir verzweifeln oft an der Bekehrung derjenigen, die vielleicht schon morgen Freunde Gottes sind und vor uns in den Himmel kommen werden. Wir sind aber um so weniger zu entschuldigen, da nie die Thatsachen lauter gesprochen haben, als gerade in unseren Tagen. Es sei uns erlaubt, ehe wir schließen, noch einige anzuführen.

Ein heiligmäßiger Missionär, Pater Ludwig Bigot, der sein apostolisches Leben schon in seinem achtundvierzigsten Jahre in der französischen Strafcolonie Cayenne im Dienste der dortigen Sträflinge schloß, hat einige Wochen vor seinem Tode an seinen Vorgesetzten ein Schreiben gerichtet, worin er ihm Rechenschaft ablegt über sein Wirken und die Gnadenerweisungen, die Gott demselben geschenkt. Er traf die Strafcolonie von St. Georges in dem jammervollsten Zustand, entblößt von jeder religiösen Hilfe. Doch hören wir ihn selbst.

„Kaum ausgeschifft begab ich mich alsbald ins Spital. Viele arme Kranken, so wie sie einen Priester erblickten, stießen einen Schrei der Freude aus, vielleicht den ersten seit Jahren. Wie? Pater, riefen sie, Sie besuchen uns; wohl nur auf einer Durchreise, nicht wahr? Nein, wahrhaftig nicht, antwortete ich ihnen; ich habe in Europa gehört, daß ihr ohne Sacramente sterbet, und nach einem Priester verlangt;

darum habe ich alles verlassen und bin 1300 Meilen weit gereist, um euch zu trösten, euch in den Himmel zu bringen, und wenn es sein muß, mit euch zu leiden und zu sterben. — Diese Worte, die ich nicht ohne Bewegung aussprechen konnte, wiederholte ich in jedem Krankensaal, und Gott bediente sich ihrer, die Deportirten günstig zu stimmen und sie für die Gnaden empfänglich zu machen, die ich in seinem Namen ihnen anbot."

Der Pater Bigot gibt hierauf eine kurze Beschreibung derer, die er seine lieben Pfarrkinder nennt und deren Lebenslauf er aus den Criminalakten kennen lernte. Die Mehrzahl von ihnen wußte nicht einmal das Vater Unser. Allein bald zeigte die Gnade ihre Macht über sie und es erfolgten so wunderbare Bekehrungen, daß der gute Priester hinzufügen kann:

Ich bewundere wie die Barmherzigkeit des Herrn unter den Sträflingen gerade die Hefe auswählte und sie hierher führte, um sie nach wenigen Monaten in ebenso viele Auserwählte umzuwandeln; denn ich zweifle nicht im geringsten an dem Heile derer, die gestorben sind. Mag man selbst aus einigen Einzelheiten urtheilen, die ich über den Tod von drei Deportirten hier mittheile, die mir die aller schwierigsten schienen.

Der erste war ein Mensch von solch wüthender Leidenschaftlichkeit, wie sie kaum vorkommt. Fast so oft ich ins Spital kam, traf ich ihn außer sich vor Zorn, schwörend und fluchend wieder die Aerzte, die Wärter, seine Krankheit, die ihm schreckliche Schmerzen verursachte. Wohlan, dieser Mensch, sowie die Gnade ihn berührte, wurde so ruhig, so ergeben, daß er den Tag vor seinem Tode zu mir

sagte, indem er mir seine schreckliche Wunden zeigt: „Welchen Muth geben uns doch, mein Vater, die heiligen Sakramente. Ich leide schrecklich, ja schrecklich; aber ich opfere gern meine Schmerzen und meinen Tod auf zur Genugthuung für meine Sünden." Nach wenig Stunden gab er seine Seele Gott zurück mit heiterem Angesicht, und nachdem er gebeten, ihn mit seiner Muttergottes-Medaille zu begraben.

Der zweite war ein geschickter Mechaniker. Als ich am ersten Tage die Kranken besuchte und an sein Bett kam, sagte er mit einem Tone, der mir das Herz durchschnitt: „Gehen Sie zu meinem Nachbarn, Herr Aumonier, denn mit mir ist nichts zu machen. Ich habe alle Verbrechen begangen, ich habe Alles, was heilig ist, geschändet. Außerdem fordert Ihr, daß ich denen verzeihe, die mir Böses zugefügt; aber ich will ihnen nicht verzeihen; es sind Schurken und ich werde sie immer hassen. Ich will lieber, wenn's sein muß, zur Hölle fahren, als ihnen verzeihen." Ich hütete mich, mich mit ihm in diesem Zustand der Erbitterung in eine Erörterung einzulassen, vielmehr ging ich, da es noch keine Lebensgefahr für ihn hatte, während der nächsten sieben bis acht Tage, als ob ich ihn gar nicht zu bemerken schien, an seinem Bette vorüber, richtete aber an seine Nachbarn die herzlichsten Worte. Endlich wendete der arme Mensch, gedemüthigt dadurch, daß ich so wörtlich sein Verlangen erfüllt hatte, sich selbst an mich: „Pater, ich kann's nicht länger aushalten; die Gewissensbisse zerreißen mich; ich sehe, daß ich keine Hoffnung mehr habe gesund zu werden. Ich sehe, ich muß eine Beicht ablegen über mein ganzes Leben, aber ich fürchte mich davor." Seid ruhig, antwortete ich ihm, die Sache ist

nicht so schwer, als ihr denkt. Kurz, er legte seine Beichte ab und empfing am andern Tag die heilige Wegzehr. Er lebte noch einige Monate und empfing noch vier- bis fünfmal die heilige Communion. Als es zu Ende mit ihm ging, verlangte er selbst die letzte Oelung mit folgenden Worten voll des Glaubens, die hinlänglich von der Gegenwart des heiligen Geistes in seiner Seele Zeugniß geben: „Mein Vater," sagte er, „ich leide unerhörte Schmerzen, und doch fühle ich in meinem Innern ein Glück, das ich nie gekannt habe. Ich fürchte wahrlich wieder gesund zu werden; denn nie würde ich besser vorbereitet sein zu sterben." Er starb wirklich nach einigen Tagen, nachdem er all seine Genossen durch das Beispiel seiner Geduld bis zum letzten Augenblicke erbaut hatte.

Der dritte war ein sehr unterrichteter Mann, der aber durch seine verschrobenen und verkehrten Ansichten in viel schlechte Streiche gekommen, die ihn zuletzt hierher geführt. Durch seinen Spott und seine boshaften Bemerkungen hatte er sich mit Allen verfeindet. Ich fand ihn bereits bei meinem ersten Besuch im Spital; sein Zustand hatte noch nichts Gefährliches. „Mein Herr Abbé, sagte er, wie ich an sein Bett kam, ich habe viel im Voltaire gelesen. — Das bedaure ich, lieber Freund, ist meine Antwort, denn diese Lectüre mußte Ihnen nothwendig falsche Begriffe über gar Vieles beibringen." Hierauf fragte ich ihn, ohne noch weiter auf diesen Gegenstand einzugehen, nach seiner Gesundheit; ich bewies ihm so viel Theilnahme als möglich, und wir schieden als gute Freunde. Ich fuhr fort ihn täglich zu besuchen, wie die übrigen Kranken.

Dieser Mensch, der Augen hatte wie ein Luchs, verlor mich nicht einen Augenblick, so lange ich im Saale war, aus dem Gesicht. So oft ich nach ihm sah, begegnete ich seinen lauernden Blicken, als ob er sich davon überzeugen wollte, ob ich auch an das glaubte, was ich redete und that. Endlich eines Tages, als ich ihn, wie gewöhnlich, nach seinem Befinden fragte, sagte er: Mein Vater, ich merke, daß Sie Gott zu mir geschickt hat. Noch heute fange ich meine Generalbeicht an, und man wird sehen, daß meine Bekehrung aufrichtig ist... Er war in der That von diesem Tage an ein anderer Mensch. Nie habe ich die Wirksamkeit der göttlichen Gnade augenscheinlicher gesehen. Er communicirte 5—6 mal, ehe er die heilige Wegzehr und die letzte Oelung empfing, er bat öffentlich Alle um Verzeihung, wegen aller Beleidigung und allem Aerger, so er ihnen zugefügt, er empfing mit einer innigen Andacht das Skapulier, ergriff dann meine Hand und drückte sie an sein Herz: „Mein Vater, sprach er dabei, mit einem Blicke und einem Ausdruck der Dankbarkeit, die mich zu Thränen rührte, mein Vater ich habe Ihnen Alles gesagt, ja Alles; ich habe mein Herz völlig entlastet, wie ich es zu den Füßen Jesu Christi selbst gethan hätte. Wenn mir Gott die Gesundheit wieder schenkte, würde ich mir Mühe geben, so viel Gutes zu thun, als ich Böses gethan habe. Aber ich fühle, daß ich sterbe, und ich sterbe mit Vertrauen. Ja, Gott hat mir verziehen, ich fühle es im Grund meiner Seele; ich werde ewig glückselig sein! Und Ihnen, mein Vater, verdanke ich meine ewige Seligkeit. Wären Sie einen Monat später nach St. Georges gekommen, so wäre die Hölle ohne Zweifel

mein Antheil gewesen.“ Ich hinderte ihn, weiter zu sprechen, weil Aufregung ihm schädlich sein konnte. Alle die ihn hörten, vergossen Thränen; ich selbst zog mich tief gerührt zurück. Nach zwei Stunden brachte man mir die Nachricht, daß er sanft entschlafen sei.“

Alle diese Beispiele, die wir durch viele andere vermehren könnten; alle die Wunder der göttlichen Erbarmung an Seelen, an denen man, wenn man je an einer Seele verzweifeln dürfte, hätte verzweifeln müssen, müssen sie uns nicht überzeugen, daß es kein Hinderniß gebe, das die göttliche Gnade nicht überwinden kann? Gott hatte über Israel, das stets murrende und widerspänstige, das Verwerfungsurtheil gesprochen? Da wirft sich Moses gleichsam mitten zwischen das schuldige Volk und den Zorn des Allmächtigen; er bedeckt alle diese Sünder mit dem Schilde seines Gebetes, indem er diese Worte der erhabensten Inbrunst ausspricht: „Entweder vergib ihnen ihre Schuld, o Herr, oder, wenn du es nicht thun willst, lösche mich aus, aus dem Buche des Lebens[1].“ Und Gott läßt sich besiegen, er wiederuft gleichsam sein Urtheil, er läßt Gnade ergehen. Und doch konnte Moses Gott nichts darbringen, als sein Gebet; aber wir, Kinder Mariä und Brüder Jesu Christi, haben wir nicht, um Gottes Zorn zu versöhnen und das Heil der Sünder zu erlangen, das Gebet und die Thränen der allerseligsten Jungfrau, die sich in und mit ihrem Sohne auf dem Calvarienberg für sie aufgeopfert hat; das Gebet, die Thränen und den Tod dieses anbetungswürdigen Sohnes

1) II Moses 32, 31—32.

selbst, der sich zum Sühnopfer gemacht hat für alle Sünder?

O ihr, die ihr Gott liebt und es nun bitter bereuet, daß ihr ihn nicht immer geliebt habt, könnet ihr es ertragen, daß er beleidigt wird, während es vielleicht nur an euch liegt, daß dieselben, die ihn jetzt lästern, seinen heiligen Namen preißen? Der Arm Gottes ist nicht abgekürzt, die Macht seiner Gnade nicht erschöpft; eben so wunderbare Bekehrungen, als er bereits gewirkt, ist er bereit fort und fort zu wirken, wenn wir ihn nur, wie wir sollen, darum bitten.

Wir kennen das Herz Mariä, wir wissen was es verlangt von unserer Liebe. Hundertmal haben wir schon zu ihr gebetet und beten stets aufs Neue: Zeige, daß du unsere Mutter bist — Monstra te esse matrem; so hören wir auch, was sie zu uns spricht: „Zeiget, daß ihr meine Kinder seid, daß meine Sorgen euch am Herzen liegen; verbreitet meine Verehrung; ehret besonders mein schönstes Gnadenvorrecht; aber folget mir auch nach, und wirket und betet, daß in dieser Zeit meines Triumphes, viele Sünder bekehrt, viele Seelen gerettet werden. An diesem eurem Eifer will ich erkennen, daß ihr meine Kinder seid.“ Nun so laßt uns denn das Herz Mariä zufrieden stellen und unseren Eifer mit ihrem Eifer für die Rettung der Seelen verbinden; laßt uns zu diesem Zwecke ihr unbeflecktes Herz recht verehren und seine Verehrung verbreiten.

Ein großer Diener Gottes, indem er seine Freunde zur Ausbreitung ihrer Verehrung und besonders der ihrer unbefleckten Empfängniß ermahnte, gebrauchte folgenden Beweggrund: Eifern wir für ihre Ehre;

reden wir für sie bei jeder Gelegenheit, damit ı
einst in unserer letzten Stunde, wenn wir vor d...
schrecklichen Gericht erscheinen müssen, das über
unsere Ewigkeit entscheidet, mit Vertrauen zu ihr
sprechen können: „Ich habe, o gebenedeite Mutter,
für dich geredet; nun rede du für mich; ich habe deine
Sache vertheidigt, nun vertheidige du die meine; ich
habe stets gewollt, daß alle dich liebten, nun rette
mich und mache, daß ich selig werde."

Drittes Buch.

Betrachtungen über den Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Die Beweggründe zum Eifer für die Bekehrung der Sünder zerfallen in drei Klassen. Dieselben liegen nämlich:

1) in Gott, dem wir durch diesen Eifer wohlgefallen;

2) in unseren Brüdern, denen wir durch diesen Eifer so unendlich nützen können;

3) in uns selbst, indem wir dadurch eine unerläßliche Pflicht erfüllen und unaussprechlichen Nutzen aus Allem ziehen, was wir für das Seelenheil Anderer thun.

Erster Beweggrund zum Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Das Wohlgefallen Gottes.

Erste Betrachtung.

Gott liebt die Sünder.

Erster Punkt.

Gott liebt die Seelen.

Wie sollte Gott das vorzüglichste unter all seinen Werken nicht lieben? Unsere Seele ist das Meisterwerk Gottes, des Schöpfers. Wie sollte er sein Ebenbild nicht lieben? Nicht durch unseren Leib

sind wir Gott ähnlich; denn Gott ist ein purer Geist. Aber unsere Seele, wie entstellt sie immer durch die Sünde sein mag, sie bewahrt noch immer die Züge ihres anbetungswürdigen Urbildes, die kostbaren Spuren ihrer ursprünglichen Herrlichkeit! Sie trägt noch an sich das Ebenbild der göttlichen Weisheit in diesem Geiste, der mit einem unersättlichen Triebe nach Erkenntniß strebt, mit seinem Vermögen zu denken und zu begreifen. Das Ebenbild der göttlichen Unendlichkeit; Gott ist allgegenwärtig, und meine Seele, wohin dringt sie nicht? Sie steigt hinauf in den Himmel und hinab in den Abgrund; sie übersteigt alle Räume und erhebt sich zur Unendlichkeit. Das Ebenbild seiner Heiligkeit, seiner Gerechtigkeit, in dem natürlichen Gewissen, das uns billigen lehrt, was gut, verwerfen, was böse ist. Warum kann man darauf zählen, unsere Theilnahme zu erwecken, uns zu rühren durch die Erzählung einer guten That? Warum zollen wir unsere Thränen der Tugend im Unglück? Warum gerathen wir in Entrüstung gegen den Bösewicht, der sie unterdrückt? Einzig und allein, weil unsere Seele ein Ebenbild Gottes ist. Wenn die heilige Schrift uns lehrt, daß unsere Seele ein Hauch sei aus dem Munde des Schöpfers, so will sie uns dadurch sagen, daß er sie mit einer so innigen Liebe erschaffen habe, daß es, wie Bossuet sagt, scheint, daß sie aus dem Innersten seines Herzens hervorgegangen sei.

O edles Ebenbild der Gottheit! O Seele des Menschen, wie groß ist demnach dein Werth? Wie groß deine Würde? Und wie sicher kann der des Wohlgefallens Gottes sein, der daran arbeitet, Men-

schenseelen aus dem Verderben zu retten, der mitwirkt zu ihrer Beseligung.

Zweiter Punkt.

Gott liebt die Seelen der Sünder.

Es ist ja sein, wenn gleich entstelltes Ebenbild. Allerdings liebt er sie nicht mit einer Liebe des Wohlgefallens, so liebt er nur die Seelen der Gerechten, aber er liebt sie mit der Liebe erbarmungsvollen Mitleidens. Der dreimal heilige Gott, der sein Antlitz abwendet von aller Ungerechtigkeit [1]), betrachtet nichts desto weniger eine mit Sünden befleckte Seele mit innigster Theilnahme. Erinnern wir uns, daß, als er auf die Erde herabkam, er sich den Freund der Sünder nennen ließ. Es gibt nichts Rührenderes in dem Evangelium als die Parabeln vom guten Hirten, der dem verirrten Schafe nachgeht, von den Groschen, mit so viel Schmerz verloren, so viel Sorge gesucht, so viel Freude wieder gefunden; vom guten Vater, der den verlorenen Sohn, der ihn verlassen, an seine Brust drückt und mit Thränen seiner Liebe benetzt.

O Gott eines David, eines Paulus, einer Magdalena, eines Augustinus! O du, der du die Samaritanerin erleuchtet, den Petrus angeblickt, das Heil gebracht in das Haus des Zachäus, der du so viele Sünder bekehrt! . . . o blicke an, rühre, bekehre so viele Seelen, die unempfindlich sind für ihr eigenes Unglück! rette das Werk deiner Hände.

Dritter Punkt.

Gott vergilt reichlich Alles, was immer wir für die Bekehrung der Sünder thun.

Einstens hat der Herr das Verlangen des Kö-

1) Habac. 3, 13.

nigs David, ihm einen Tempel zu erbauen, wohlgefällig aufgenommen; wie sollte er nicht ein viel größeres Wohlgefallen haben an den Anstrengungen unseres Eifers, jene lebendigen, aber durch die Sünde entweiheten Tempel wieder zu reinigen und aufzubauen? um ihm selbst die Herzen wieder zu eröffnen, in denen er, so lange sie unschuldig waren, mit Wohlgefallen wohnte? Wenn Jesus Christus die geringsten leiblichen Wohlthaten, die man „seinen Brüdern" spendet, so annimmt und vergilt, als ob man sie ihm selbst gespendet; wie wird er dann erst die geistigen Wohlthaten, die wir denselben in Sachen ihres ewigen Seelenheiles beweisen, ansehen und vergelten?

O wie süß und lohnend, Herr, ist es für mich dir meine Dankbarkeit durch ein Werk zu beweisen, das dir so unendlich wohlgefällig ist und das du so herrlich vergilst. — Siehe, ich will mich dir ganz weihen, um dir Seelen zu gewinnen. O könnte ich doch machen, daß recht Viele in den Himmel kämen und mit mir dich ewig liebten ... O Maria, du Mutter der Sünder und meine Mutter, ich werde es vermögen, wenn du durch deine mächtige Fürsprache meine schwachen und armen Gebete unterstützest.

Am Schlusse jeder Betrachtung bete das Memorare des heil. Bernhard:

Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, daß von Ewigkeit her nicht erhört worden, daß Jemand, der zu dir seine Zuflucht nahm, deinen Beistand anrief und um deine Fürbitte flehte, von dir sei verlassen worden. Durch solches Vertrauen ermuntert, nehme ich meine Zuflucht zu dir, o Maria, Jungfrau über alle Jungfrauen und Mutter Jesu Christi. Zu dir komme ich, zu dir eile ich, vor dir flehe ich, als sündiger Mensch, seufzend und zitternd.

Herrscherin der Welt, Mutter des ewigen Wortes, wolle doch meine Worte nicht verschmähen, sondern höre mich gnädig an, und erhöre mich Armseligen, der ich zu dir aus diesem Thale der Zähren um Hülfe rufe. Stehe mir bei in allen meinen Nöthen, jetzt und allezeit, und am allermeisten in der Stunde meines Todes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria. Amen.

Zweite Betrachtung.

Gott hat bewiesen, wie sehr er die Sünder liebt.

Erster Punkt.

Gott der Vater, indem er zu ihrer Erlösung seinen Sohn dahin gegeben hat.

Der Mensch war durch seine eigene Schuld in die Ungnade Gottes gefallen; aber konnte nicht durch seine eigene Kraft sich erheben aus diesem tiefen Falle. In seiner Macht lag es nimmermehr, das Band der Liebe, das ihn mit seinem Schöpfer und Vater vereinigte und das er durch die Sünde so schmählich zerrissen hatte, wieder herzustellen. Durch keine Genugthuung konnte er sein Verbrechen sühnen und die Gott zugefügte Unehre und Beleidigung wieder gut machen. So ist es also um uns geschehen, großer Gott! wir sind rettungslos verloren?

„Höre, mein Volk," spricht der Herr, „und begreife, wenn du es vermagst, die Größe meiner Liebe und die Reichthümer meiner Erbarmung. Siehe, mein Sohn, in dem ich all mein Wohlgefallen habe, weil ich in ihm all meine unendlichen Vollkommenheiten erkenne; er ist mein anderes Ich: nimm ihn hin, diesen meinen einzigen und vielgeliebten Sohn; ich schenke ihn dir, wie er es zu-

frieden ist; ich gebe ihn in den Tod zu deiner Erlösung . . ."

Bis zu diesem Uebermaße ist wirklich und wahrhaftig die Liebe Gottes, des Vaters gegangen — so sehr hat Gott die Welt geliebt — sagt der heil. Johannes [1]. . . . Und was für eine Welt? eine Welt, ganz beladen mit Verbrechen, ganz befleckt mit Sünden und Ungerechtigkeiten aller Art; denn eine andere, als eine solche, gab es nicht, als er seinen Sohn uns schenkte . . . O menschliche Seele, ruft hier der heil. Bernhard aus, wie kostbar mußt du also sein! Arme Sünder! . . . ihr werft eure Seelen weg und verliert sie, als ob sie gänzlich werthlos wären, die doch der unendlich weise Gott eines so unendlichen Opfers würdig hielt!

Zweiter Punkt.

Gott der Sohn, indem er zu ihrer Erlösung sein Blut vergoß.

Als der ewige Sohn Mensch wurde, wußte er wohl, was ihn die Erlösung der Menschen kosten würde. Von Anfang erkannte er vollkommen und bis ins Einzelste alle Schmach und alle Schmerzen, die er zu leiden haben würde, um unsere Schuld zu zahlen und uns zu erlösen. Allein Nichts konnte seine Liebe zurückschrecken; er opferte sich ganz.

So spricht er, wie es bei den Propheten geschrieben ist, zu seinem Vater:

„Ewiger Vater, ich weiß es, daß die Menschen kein Opfer haben, das deiner würdig wäre; all ihre Genugthuungen sind unendlich werthlos im Vergleich mit ihrer Schuld; in Ewigkeit können sie aus

1) Joh. 19, 26.

sich selbst deine Strafgerechtigkeit nicht versöhnen: nun so will ich an ihrer Statt die Genugthuung leisten; ich will ihr Opfer sein und mich der ganzen Strenge deiner anbetungswürdigen Gerechtigkeit unterwerfen. Schlage, schlage deinen Sohn, aber verschone der Menschen! . . ."

Krippe von Bethlehem, Oelgarten, Richthaus, Kalvarienberg! wie beredt verkündiget ihr die Liebe Jesu zu den Sündern! Ach, wenn ich meine Brüder ansehen würde in dem Herzen ihres Gottes, der für sie geboren wird, für sie leidet und stirbt, um sie zu retten, könnte ich dann ohne Verlangen und Eifer sein, zu ihrer Rettung mitzuwirken.

Dritter Punkt.

Gott der heilige Geist, indem er so viele Mittel anwendet, sie zu heiligen.

Dem heiligen Geiste, der da in der heiligsten Dreifaltigkeit die wesenhafte Liebe ist zwischen Vater und Sohn, gleichsam das Herz, womit sie einander und womit sie uns lieben, dem heiligen Geiste, dem Geiste der Liebe, wird unsere Heiligung zugeschrieben, in so fern sie ein Werk Gottes ist.

Er ist es, der den Sakramenten der Kirche ihre göttliche Wirksamkeit verleiht; er ist es, der dem Worte Gottes seine Kraft gibt, daß es bald wie die Posaune des Gerichtes den Sünder aus seinem Schlafe erweckt, bald wie ein scharfes Schwert die verderblichen Bande seiner Leidenschaften durchschneidet; er ist es, der die sündhafte Seele durch die Gnade der Gewissensbisse erschüttert, durch die heilige Furcht verdemüthiget, durch die Hoffnung aufrichtet, tröstet und erleuchtet; er ist es, der, wie die Schrift sagt, an der Thüre unseres schulder-

füllten Herzens anklopft und Eingang verlangt; denn er wohnt nicht mehr darin, die Sünde hat ihn daraus verbannt. O, wie bereitwillig und gern erhöret er, der heilige Geist, ein demüthiges inbrünstiges Gebet für die Bekehrung der Sünder! Heiliger Geist, so erhöre denn mein Gebet! Erleuchte die Blinden; erweiche die Verhärteten; gib meinen Lippen guten Rath und ein heilsames Wort zur rechten Zeit; gib mir die Gnade, durch ein gutes Beispiel Andere zu erbauen. Unbeflecktes Herz Mariä, bitte für uns!

Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, u. s. w.

Dritte Betrachtung,

Unser Eifer für die Bekehrung der Sünder ist der Beweis unserer Liebe zu Gott.

Erster Punkt.

Ein nothwendiger Beweis.

Kann man Gott lieben und doch gleichgiltig bleiben bei den Beleidigungen, die ihm zugefügt werden? Kann man ihn lieben, ohne durch alle nur möglichen Mittel dazu zu helfen, wonach er am meisten verlangt, das zu verhindern, was ihm am meisten mißfällt? Lieben wir ihn so, wie auch wir geliebt sein wollen.

Würde eine Mutter denjenigen, der zwar selbst ihrem Kinde kein Leid zufügt, aber wenn er es ins Feuer fallen sieht, keinen Schritt thut, keine Hand bewegt, es den Flammen zu entreißen; würde sie einen solchen Menschen als ihren Freund ansehen?

Würde ein Vater glauben, daß seine Kinder ihn lieb haben, wenn sie sich damit begnügten, nur

nicht selbst thätigen Antheil an den Kränkungen, die Andere ihm bereiten, zu nehmen, nicht mitzuhelfen zu den Beleidigungen, die man ihm zufügt; die aber im Uebrigen ganz gleichgiltig sich zeigen würden bei allen Unbilden, die ihn treffen, bei allen Mißhandlungen, die man ihm anthut, ohne sich Mühe zu geben, dieselben, so viel in ihrer Macht steht, zu verhindern?

Die Liebe macht, daß wir mit dem, welchen wir lieben, gleichsam Eine Person werden; wir theilen seine Freude und theilen sein Leid: daher kann ich versichert sein, daß ich keine Liebe zu Gott habe, wenn ich keinen Eifer habe für die Bekehrung der Sünder. Dieser Eifer ist ein nothwendiger Beweis jener Liebe; aber er ist auch

Zweiter Punkt.

Ein überzeugender Beweis.

Als Jesus Christus an den heil. Petrus die Frage stellte: Simon, Jonas Sohn, liebst du mich [1]? da wußte er wohl, welches die Antwort sein würde, er kannte die Gesinnungen seines Apostels; aber er wollte ihm Gelegenheit geben, sie zu offenbaren und ihm das beste Mittel zeigen, sie zu erproben.

Es war, als wollte er ihm sagen: Du liebst mich, Petrus, ich weiß es; aber du mußt mir und mußt dir selbst davon auch einen unwiderleglichen Beweis ablegen. Aber wodurch? Du willst deinen Fehltritt bis zum Ende deines Lebens beweinen? ... Du willst dich unter Alle verdemüthigen, um deinen

1) Joh. 21, 15.

Stolz zu strafen, daß du dich einmal in Eigendünkel über Alle erhoben hast? ... O, mein Apostel, ich verwerfe nicht diese Beweise deiner Liebe und deiner Reue; aber es gibt einen weit sicheren Beweis derselben, dem ich bei weitem den Vorzug gebe: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe[1]. — Weihe dich dem Seelenheile deiner Brüder.

In der That und Wahrheit, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, das ist die größte Probe der Liebe, die man Jesus Christus geben kann. Wollen wir daher — dem Ausspruche der heiligen Schrift gemäß, daß er diejenigen liebt, die ihn lieben — von ihm mit der zärtlichsten Liebe und Vorliebe geliebt werden; wollen wir die kostbarsten Gaben seiner Liebe uns sichern: wohlan, so beweisen wir ihm unsere Liebe durch unseren Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Dritter Punkt.

Ein trostreicher Beweis.

Wer kann sein Leben durchforschen, und findet nicht Ursachen genug zu Reue und Thränen? Wie viel Untreue, wie viel Kälte gegen einen Gott, der all unserer Dankbarkeit, der der höchsten Liebe so würdig ist! Wie viele Beleidigungen wider seine Ehre! Und wer hat nicht außer seinen eigenen, so manche fremde Sünden zu beweinen, an denen er aus Unbedacht, aus Mangel an Wachsamkeit, vielleicht durch Aergerniß schuldig war? Wie all diese Uebel wieder gut machen? Indem wir durch unseren Eifer diejenigen zu ihm zurückführen, die ihn verlassen haben; indem wir ihm, wenn wir es vermögen, so viel Ehre

1) Joh. 21, 16 und 17.

und Verherrlichung verschaffen, als wir schuld waren, daß er beleidigt worden ist.

Glücklich der bekehrte Sünder, der durch die Arbeiten und Anstrengungen seines Seeleneifers die bittere Reue, die das Andenken an seine früheren Verirrungen ihm stets bereiten muß, sich zu versüßen vermag! „Ich habe dich beleidigt, o Herr; und ich war schuld, daß Andere dich beleidigt haben; aber sieh, ich gebe mir jetzt alle Mühe, daß du angebetet, verherrlicht, geliebt werdest. — Und du, böser Geist, du hast mich einstens besiegt, nun werde ich dich besiegen und dir mehr Seelen entreißen, als ich einstens so unglücklich war dir zuzuführen." So kann ein seeleneifriger Christ sich trösten; er darf mit aller Zuversicht sprechen: Du weißt es Herr, daß ich dich liebe[1].

Ich, o mein Gott, ich habe bis heute nicht so zu dir sprechen können, ohne einer Lüge mich schuldig zu machen vor meinem Gewissen und vor dir; denn woran konntest du meine Liebe erkennen? Etwa an meiner Gleichgiltigkeit für das Heil oder den Untergang der Seelen, nach deren Seligkeit du so sehr verlangst? Aber nun weißt du, o Herr, daß ich dich liebe; du sollst es sehen an meiner Reue darüber, daß ich so lange gezögert, dir diesen Beweis meiner Liebe zu geben. Du wirst es fortan und immer sehen an meinem Eifer, meiner Thätigkeit, meiner Beharrlichkeit, dir Seelen zu gewinnen und, so viel ich kann, zu bewirken, daß alle meine Brüder dich lieben.

Heiligste Jungfrau, du bist meine Mutter; und

1) Joh. 21, 15.

nichts ist mir tröstlicher, als daran zu denken; aber ach, kannst du mich wohl als dein Kind anerkennen? O welche Liebe müßte ich haben, um dir, meiner göttlichen Mutter, ähnlich zu sein? Ach, ich bitte und beschwöre dich, schenke meinem Herzen nur Einen Funken jenes heiligen Feuers, das dein Herz ganz von Eifer für das Heil der Seelen entzündet.

Gedenke, o gütigste Jungfrau, 2c.

Zweiter Beweggrund
zum Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Der Nutzen unseres Nächsten.

Erste Betrachtung.
Das Uebel, dem wir abhelfen sollen, verdient unser ganzes Mitleid.

Erster Punkt.
Natur dieses Uebels.

Die Liebe ist mitleidig, aber sie ist auch verständig: die Größe des Mitleides richtet sich nach der Größe der Uebel, die sein Gegenstand sind.

Gibt es aber etwas, was mehr unser Mitleid verdiente, als der traurige Zustand jener unsterblichen Seelen, die des wahren Lebens beraubt sind, weil sie die heiligmachende Gnade verloren haben, die ja für die Seele dasselbe ist, was die Seele ist für den Leib. Beraubt aller Verdienste, zerrissen von Gewissensbissen, oder was noch schlimmer, untergegangen in empfindungsloser Gleichgiltigkeit, so steht es mit ihnen in der Gegenwart, und welche Zukunft

wartet auf sie!... In welcher Gefahr steht man in der Ungnade Gottes zu sterben, wenn man damit zufrieden ist, in ihr zu leben!

Macht unser Glaube uns nicht zittern bei dem Gedanken, daß so viele Sünder gleichsam am dünnen Faden ihres Lebens über dem brennenden Abgrunde schweben und jeden Augenblick in ihn hinabstürzen können?

O mein Gott, an was verschwenden wir unser Mitleid? Wir weinen, sagt der heil. Augustin, über einen Leib, weil ihn seine Seele verlassen, aber wir weinen nicht über eine Seele, die von ihrem Gott sich getrennt durch die Sünde! O heilige Barmherzigkeit, o Ausfluß der göttlichen Liebe, wie findest du hier den würdigsten Gegenstand deines Mitleides.

Zweiter Punkt.

Ausdehnung des Uebels.

Wo ist die Unschuld zu finden? Wo sind die Christen, die ihrer Taufgelübde gedenken und sie Gott treu halten? Wo sind die wahrhaft gläubigen und treuen Seelen? Alles Fleisch hat seine Wege verderbt. Was dermaleinst die Propheten in ihrem Schmerze ausgesprochen haben, kann man es nicht wiederholen?

„Ich habe gesucht unter allen Ständen und allen Lebensaltern; ich habe mich nach einander an die Großen gewendet und an die Kleinen, an die Armen und an die Reichen, an die Kinder, an die Jünglinge, an die Greise,... und ich habe überall nichts gefunden, als Gottesvergessenheit, Verachtung seines heiligen Gesetzes, freche Empörung gegen seine höchste Majestät;... ich habe gesehen eine Sünd-

fluth von Verbrechen, die eine Sündfluth von Elend nach sich zieht; ... ich habe gesehen, wie die Hölle weit aufsperrt ihren Rachen und unermeßliche Schaaren von Sündern in ihren tiefen Schlund sich stürzen."

Was würden meine Gefühle gewesen sein, wenn ich eingeschlossen in die Arche Noes, vor meinen Augen das jammervolle Schauspiel gehabt hätte, wie so unzählige Unglückliche mit den Wogen des göttlichen Zornes rangen! Was hätte ich gedacht; wie versucht, auch nur eines jener zahllosen Opfer dem Tode zu entreißen? ... Ach, eine Ueberschwemmung von falschen Grundsätzen, von sittenverderbenden Gewohnheiten, eine Sündfluth von Gottlosigkeit und Ausschweifungen droht Alles rings um mich her zu verschlingen: Nachbarn, Verwandte, Freunde ... Alles geht dem Untergang entgegen! will ich denn Niemanden die Hand reichen?

Dritter Punkt.

Die Ansteckung des Uebels.

Es greift mehr und mehr um sich, das Laster; durch das Aergerniß verbreitet, verdirbt, steckt es an, verwüstet es alle Herzen. Nie hat der Feind der Seelen seinen Dienern einen so mörderischen und arglistigen Eifer eingeflößt. Oder fehlt es ihm an Federn, seine Lästerungen zu verbreiten, an Zungen, sie zu predigen? Gibt es einen Tag, an dem er nicht irgend ein neues Mittel erfindet, um den Glauben zu verfälschen, die Sitten zu verderben, wo er nicht ein neues Gift braut zur Tödtung der Unschuld? Malerei, Dichtkunst, Musik ... alle Stände müssen mithelfen zum Aergerniß, müssen Diener der gräulichen Kunst sein, Seelen zu verderben.

Haben wir keine Seufzer für so große Uebel: oder vielmehr haben wir nichts, als Seufzer für sie? Warum stellt sich die Liebe nicht diesem Strome, der Alles in den Abgrund fortzureißen droht, wie eine ehrene Mauer entgegen?...

O mein Gott, lasse doch dies heilige Verlangen, das deine Gnade in unserer Seele erweckt, nicht unfruchtbar. Ja, wir sind bereit, uns hinzugeben für das Seelenheil so vieler unglücklichen Menschen. Herr, was willst du, daß wir thun sollen? Wir wollen alle Mittel, die die Liebe uns eingeben wird, anwenden, alle Opfer bringen, die sie für das Heil der Seelen, die du so zärtlich liebest, verlangt. O Jesus! wir opfern dir für sie auf dein eigenes bitteres Leiden und die Thränen Mariä. O heilige Jungfrau, zeige zu ihrem Heile, was eine unaussprechliche Liebe, verbunden mit einer unendlichen Macht vermag; du brauchst ja nur zu bitten, und es geschieht.

Gedenke, o gütigste Jungfrau, u. s. w.

Zweite Betrachtung.

Die Sünder verdienen unser Mitleid.

Erster Punkt.

Es sind Menschen wie wir.

Wie wir, fühlen sie Freude und Schmerz; ihre Seele ist, wie unsere, nach Gottes Bild erschaffen, erlöst durch das Blut des Heilandes, bestimmt zur ewigen Glückseligkeit.

Aber ach, wie wiedererkennen das göttliche Ebenbild unter diesem Schmutz der Sünde und Ungerech-

tigkeit? wie den Erlösten Jesu Christi in diesem Sklaven des Teufels? den Erben des Himmels in diesem Sünder, der mit großen Schritten der Hölle zueilt?... Aber dennoch dein Auge, o mein Gott, und vor Allem dein Herz, es irret sich nicht. Du erkennest noch immer in ihm dein Ebenbild, die Frucht deiner Schmerzen, dein Kind; wie der Vater den verlorenen Sohn wieder erkannte, wie sehr ihn auch das Bettlerkleid, wie sehr ihn das Laster entstellt hatte. Wie das Innerste dieses Vaters, so ist auch das deine von Mitleid bewegt... Ach, ich glaube auch heute noch jenes Wort der Erbarmung und der Liebe aus deinem Munde zu hören, das du einstens, da du auf Erden wandeltest, gesprochen hast: Ich habe Mitleid mit diesem Volke[1].

Und wie? Herr, derjenige, der dein erbarmendes Mitleid verdient, er wäre des meinigen unwürdig? O wehe, ruft der heil. Bernhard aus, ein Lastthier fällt in eine Grube und man eilt herbei, es herauszuziehen; und Seelen, Tausende von Seelen stürzen in den Abgrund der Sünde und der Hölle... und Niemand, fast Niemand denkt an sie und betrübt sich über sie!

Zweiter Punkt.

Es sind unsere Brüder.

Wir haben Alles mit ihnen gemein — Ursprung, Pflichten, Bestimmung — mit ihnen, die es gilt vor dem ewigen und unendlichen Unglück zu bewahren, für die ewige Seligkeit zu gewinnen. Es ist derselbe Gott, der uns und sie an Kindesstatt an-

1) Vergl. Mark. 6, 34.

genommen; dieselbe Kirche, die unsere Mutter und ihre Mutter ist, derselbe Himmel, der für uns und für sie zubereitet ist...

O heilige brüderliche Einheit unter allen Menschen, gegründet auf Natur und Blut, geweihet durch die Religion, zusammengekittet durch das Blut Christi: warum muß es so viele Menschen geben, selbst unter denen, die sich rühmen, Christen zu sein, denen du nicht mehr zu sein scheinst, als ein leerer Name! Die Einen empfinden nicht deinen heilbringenden Einfluß, weil die Andern die heiligen Pflichten nicht erfüllen, die du ihnen auflegst. Soll uns denn das Wohl unserer Brüder nicht wie unser eigenes kümmern? Können wir ruhig bleiben bei der Gefahr, in der sie sind, ewig verdammt zu werden?

Ein Kind zeigt einem Fremden, der ihn darum bittet, den Weg; es sieht, wie er ihn verfehlt, wie er auf einen Irrweg geräth, der ihn zu einem Abgrund führt,... und das Kind wird von Mitleid für den unbekannten Reisenden ergriffen; es läuft ihm nach, rufet ihm, um ihn vom Irrwege abzubringen... Und ich, ich sehe meine Brüder auf den entsetzlichsten Irrwegen; sehe sie auf ihren Wegen der Hölle zueilen: und ich sollte für sie nicht einmal einen guten Rath haben, für sie nicht den Schrei des Gebetes zum Himmel erschallen lassen! Wie? sprach der heil. Paulus zu den Corinthern[1]: Dein Bruder geht zu Grund, für den doch Jesus Christus gestorben ist, und du lässest ihn zu Grunde gehen, obwohl du die Mittel kennst, ihn zu retten!

---

1) I Cor. 8, 11.

Dritter Punkt.

Es sind vielleicht Menschen, die mit uns durch die nächsten Bande verbunden sind.

Was beim Feuer die Wärme, das ist bei der Liebe der Eifer. Die uns zunächst stehen, müssen auch vor allen Andern die himmlische Hitze unseres Eifers fühlen. Wer ist einer Mutter näher als ihr Sohn; einem Ehegatten näher, als sein Ehegatte; einem Kinde näher, als sein Vater; einem Freunde näher als sein Freund?

Und unter diesen Personen, die uns so nahe stehen und uns so theuer sind, findet sich unter ihnen Niemand, über dessen traurigen Seelenzustand vor Gott wir uns nicht täuschen können? Ach, reden wir doch nicht mehr von unserer Liebe zu unseren Angehörigen, unseren Verwandten, unseren Freunden, wenn wir uns nicht um ihr Seelenheil bekümmern. Hören wir den heil. Paulus, und zittern wir für uns selbst, wenn wir um die Seelen uns nicht kümmern, an deren Schicksal die Vorsehung gewissermaßen unser eigenes Seelenheil geknüpft hat: „Wenn aber Jemand für die Seinigen," sagt der heilige Apostel, „und besonders für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger [1])."

Verstehen wir es? Eine solche Herzenshärtigkeit ist mit dem Geiste des Christenthums so in Widerspruch, daß sie einem Abfalle von ihm gleichsteht. Welch schrecklicher Ausspruch! Wer sollte bei diesem Donnerworte nicht erwachen! Warum habe ich es

1) I Tim. 5, 8.

so spät erst begriffen, daß für die, welche ich liebe, wie für mich selbst kein Unglück zu fürchten, kein Glück zu begehren ist, als das allein, das ewig dauert? O wie fleischlich, wie ganz heidnisch war bisher meine Liebe zu ihnen, da sie sich nicht bis auf ihre Seele erstreckt hat, die doch der erste Gegenstand meiner Liebe sein müßte?

Du hast mir die Augen geöffnet, o Herr, sei ewig dafür gepriesen! O Gott, warte noch, ehe du Rechenschaft von mir forderst wegen der Seelen, die du mir anvertraut hast ... ich will jetzt Alles aufbieten, sie für dich zu gewinnen. Nein, ich will nicht zugeben, daß ein Einziger von Denen, die du mir anvertraut hast, verloren gehe[1]) durch meine Schuld. O Maria, ich lege ihr Schicksal, wie das meinige, in deine Hände; mache du wieder gut, was ich durch meine Schuld versäumt habe.

Gedenke, o gütigste Jungfrau, u. s. w.

Dritte Betrachtung.

Die Mittel, unseren Brüdern zu helfen, sind so leicht, daß uns kein Vorwand bleibt, unsere Gleichgiltigkeit zu entschuldigen.

Erster Punkt.

Gutes Beispiel.

Es gibt keine beredtere Predigt, als das gute Beispiel. Gilt es, den Glauben zu erwecken, oder

1) Joh. 18, 9.

selbst einen Ungläubigen zum Glauben zu bringen: das gute Beispiels wird immer mehr Kraft haben, als alle Gründe und Beweise. Es hat das Christenthum mehr Anhänger gewonnen durch die Standhaftigkeit seiner Martyrer, als durch die Gelehrsamkeit seiner Vertheidiger. Was hat einen heil. Pachomius bekehrt? Die barmherzige Liebe der alten Christen gegen unglückliche Gefangene, die ihnen gänzlich fremd waren: er sah ein, daß nur eine göttliche Religion solche Gesinnungen einflößen könne. Was hat die ganze Welt bekehrt? Der heil. Chrysostomus antwortet: Das heilige Leben der Apostel, mehr selbst als ihre Wunder.

Gilt es, Jemanden zur Erfüllung seiner schweren Pflichten zu bringen: das gute Beispiel wird ihn erröthen machen wegen seiner Trägheit, es wird seinen Muth beleben. Man schämt sich seiner Schwäche, wenn man Andere ihre Neigungen besiegen sieht; man fragt, über sich selbst entrüstet, sich selbst: warum kann ich nicht, was jene können, die Menschen sind, wie ich? Wir glauben, daß das Joch Christi süß und seine Bürde leicht ist, wenn wir Zeugen sind von der Fröhlichkeit, womit seine wahren Diener es tragen. Von der Heiligkeit gehet ein Wohlgeruch aus, der uns bezaubert, und uns sanft nach sich zieht, auf seiner Spur zu wandeln.

Wie schön ist es, sagt der heil. Ambrosius, wenn man nur sich zu zeigen braucht, um heilsam auf Andere zu wirken! O, so will ich denn, weil Jesus Christus es mir befiehlt, das Licht meiner guten Werke leuchten lassen, nicht zu meinem Ruhm — das verhüte Gott! — sondern da-

mit sie den Vater preisen, der im Himmel ist [1].

Zweiter Punkt.

Guter Rath.

Ein weiser Rath, mit Liebe und Vertraulichkeit gegeben, hat oft schon wunderbare Früchte der Heiligung gebracht. Ein solches Wort des heil. Ignatius hat dem heil. Franz Xaver die Augen geöffnet, ihm die Nichtigkeit der Welt gezeigt, die er liebte, und die alles übersteigende Wichtigkeit seines Seelenheiles, das er vernachläßigte; hat ihn zubereitet zu jenem großen Werkzeuge des Heiles für unzählige Seelen.

Wie viele andere Heiligen verdanken ihre ewige Herrlichkeit einem guten Rathe, der von der Liebe eingegeben, mit Bescheidenheit und Klugheit ertheilt wurde! Wie oft hätten Personen, die bei Anderen in Ansehen stehen, nur ein einziges Wort zu sagen, um deren wankenden Muth aufzurichten, um einen jungen Menschen von dem verderblichen Wege, auf den seine Leidenschaften ihn hinreißen, abzuhalten und ihn zurückzuziehen von dem Abgrunde, an dessen Rand er schon steht? Wäre das nicht ein edler und heiliger Gebrauch, den man von dem Ansehen machte, das man über seine Brüder besitzt? Es fehlt nicht an Solchen, die ihnen zureden, um sie mit dem Geiste der Welt zu erfüllen, um sie zum Bösen zu verführen: und wir wollten stumm sein, da doch vielleicht ein einziges Wort zur rechten Zeit sie retten könnte [2].

1) Matth. 5, 16.

2) Es gibt Leute, welche Diejenigen, die sie zur Religion zurückführen wollen, durch ihre ungeschickten und

Dritter Punkt.

Inständiges Gebet.

Es gibt nichts das übernatürlicher wäre, als die Bekehrung der Sünder. Hier ist alle menschliche

---

übel angebrachten Ermahnungen oder Vorwürfe nur davon abschrecken. Klugheit und große Milde sind hier unerläßlich nothwendig.

Hier einige gute Rathschläge: Man suche Denen, für deren Seelenheil man wirken will, Geschmack für gute Bücher einzuflößen, um sie von schlechter Lectüre abzubringen und den Müßiggang zu verhindern. — Man suche sie zum Gebete zu bringen, als dem ersten Bedürfniß und der großen Hilfsquelle aller Unglücklichen, und die Sünder sind immer unglücklich. Man entgegnet uns immer: ich sehe davon die Wahrheit nicht ein… ich habe dazu nicht die Kraft… Darauf sei immer eure Antwort: Bittet und ihr werdet empfangen; wir können nichts Besseres thun. — Man mache ihnen Hoffnung. Menschen, die von großen Leidenschaften beherrscht werden, oder die große Sünden begangen haben, fehlt es fast immer an der Hoffnung; Kleinmuth und Verzweiflung richten tausend Seelen zu Grund, die das Vertrauen auf Gott gerettet hätte. Man suche sie zu bewegen, die Predigt des göttlichen Wortes zu hören, ihre Zweifel zu entdecken, oder doch mit einem eifrigen Geistlichen darüber zu reden. Wie oft hat eine kurze Unterredung mit einem guten Priester hingereicht, die eingewurzelsten Vorurtheile auszurotten! — Man rede ihnen von der heiligen Mutter Gottes, und der großen Barmherzigkeit, welche sie für Alle, die in Noth sind, und am allermeisten für die Sünder hat. Wenn wir es dahin bringen, daß Jemand etwas Kleines ihr zu Ehren treulich thut, und wäre es nur täglich ein Ave Maria zu ihrem unbefleckten Herzen beten, nur ihren Namen aussprechen, so werden wir bald Alles gewonnen haben.

Kunst und Anstrengung ohnmächtig; hier vermag allein die Gnade Alles. Welches ist aber der gewöhnliche Kanal der Gnade? das Gebet. Moses, der auf dem Berge betete, hat mehr zum Siege Israels beigetragen, als Josue, der in der Ebene auf dem Schlachtfelde kämpfte. So verschafft eine demüthige und verborgene Seele, die vor Gott ihr Herz ausschüttet und von ihm die Rückkehr der verlorenen Kinder in die Arme ihres Vaters erfleht, sie verschafft dem Worte der Prediger und den Arbeiten der Seelsorger ihren Erfolg, und von den glücklichen Bekehrungen, wovon Andere vielleicht die Ehre haben vor den Menschen, hat sie oft das Verdienst vor Gott.

Glauben wir auch fest genug an die Allmacht des Gebetes, das im Namen Jesu geschieht? Beten wir auch dann gerade mit dem allergrößten und zuversichtlichsten Vertrauen, wenn wir für die Bekehrung der Sünder beten? Ist denn nicht gerade für sie der Heiland gekommen, ihr Erlöser zu sein? O wie verlangt er darnach, daß sie zur Unschuld und zum Frieden zurückkehren! Die wesentlichste Eigenschaft Gottes ist es, sagt die Kirche, sich zu erbarmen und zu verzeihen. Wie oft beklagt er sich nicht selbst, in der heiligen Schrift, daß wir seine Gerechtigkeit diejenigen strafen und verderben lassen, die er so gern gerettet sähe? Er spricht zu uns durch seinen Propheten: Ich habe einen Menschen gesucht, der sich wie eine Mauer hinstelle zwischen meinen Zorn und zwischen die Schuldigen, der gleichsam die Partei der Sünder ergreife, gegen meine Gerechtigkeit, und mich hindere, daß ich sie nicht treffe, mit meinen Strafgerich-

ten. Ja so groß war die Neigung meines Herzens zur Milde, daß ein einziger Mensch hingereicht hätte, durch sein Gebet meinen Zorn abzuwenden, und ich habe ihn gesucht, diesen Menschen, aber ich habe ihn nicht gefunden[1].

O Herr, du sollst ihn nicht mehr vergeblich suchen, diesen Freund der Sünder, der deinen Namen anruft für sie und deinen strafenden Arm zurückhält, du sollst ihn finden in der frommen Bruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä; indem wir dieses Herz verehren, haben wir verstehen lernen deine Liebe. Wir werden nicht aufhören zu dir zu rufen: Verschone Herr, verschone deines Volkes, und gib dein Eigenthum nicht der Schmach hin, daß die Heiden darüber herrschen[2]. O Maria, den Sündern verdankest du deine höchste Würde, die Würde Mutter Gottes zu sein; für sie, für sie ganz vorzüglich hast du auch deine große Macht empfangen; könntest du sie vergessen? Der Preis ihrer Erlösung liegt in deiner Hand; ihre Namen sind eingeschrieben in dein Herz... Zeige, daß du ihre Mutter bist.

Gedenke, o gütigste Jungfrau u. s. w.

---

1) Ezech. 22, 30.
2) Joël 2, 17.

Dritter Beweggrund
zum Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Unser eigener Vortheil.

Erste Betrachtung.

Wenn man keinen Eifer hat für das Seelenheil seines Nächsten, ist man in großer Gefahr sein eigenes Seelenheil zu verlieren.

Erster Punkt.

Man verletzt die wesentlichste Pflicht des Christen, die Liebe.

Das ganze Evangelium ist begriffen in der doppelten Liebe Gottes und des Nächsten. Diese Liebe ist das heilige Feuer, das Christus vom Himmel auf die Erde gebracht hat, und das in allen Herzen zu entzünden, er so glühend verlangt. Ist aber ein Fünklein dieser Liebe in dem Herzen eines Menschen, dem es gleichgiltig ist, ob Gott verherrlicht oder beleidigt wird, ob seine Brüder gerettet werden oder ewig verloren gehen? Ist Gott dem etwas, der sich der Sache Gottes nicht annimmt, die er verrathen sieht, da er doch sie vertheidigen könnte? Es ist offenbar, daß er in förmlichster Weise das erste und größte Gebot des Gesetzes: Du sollst Gott über alles lieben, verletzt.

Wenn aber das zweite Gebot, welches diesem ersten gleich ist, uns verpflichtet, unseren Brüdern in ihren zeitlichen Nöthen zu Hilfe zu kommen, so legt es uns eine noch viel strengere Pflicht auf ihnen zu helfen in der Noth ihrer Seele. Wir müssen un=

seren Nächsten lieben, wie Jesus Christus uns geliebt hat[1]). Weßhalb aber hat Jesus sein Blut vergossen? Nicht zunächst um unseren Leib, sondern um unsere Seele zu retten; nicht um unseren Leib vom zeitlichen Elend, das so bald vergeht, sondern um unsere Seele zu befreien von der ewigen Verdammniß.

Deßwegen sagt der heil. Augustinus: Wenn ihr keinen Seeleneifer habt, so habt ihr keine Liebe. Wer aber, sagt der heil. Johannes, nicht liebt, der bleibt im Tode[2]). Trauriger Zustand des Menschen, der gleichgiltig ist, wegen des Seelenheiles seiner Brüder! Man verletzt dadurch die wesentlichste unserer Pflichten; was aber diesen Zustand noch trauriger macht, ist

Zweiter Punkt

Man verletzt sie, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen.

Diese Pflicht ist eine von denen, bezüglich deren man sich sehr leicht und sehr gewöhnlich täuscht. Man überredet sich, die Pflicht des Seeleneifers gehe allein die Diener des Herrn, die Priester an; es sei genug, wenn man für sein eigenes Seelenheil sorge. Was das Seelenheil Anderer betrifft, glaubt man auf Alles, was uns deßhalb gesagt wird, antworten zu dürfen: das ist nicht mein Geschäft. Aber, fragt der heil. Johannes Chrysostomus, wessen Geschäft ist es denn? Vielleicht das des bösen Feindes,

---

1) Joh. 15, 12.
2) Joh. 3, 14.

der mit so viel Eifer und Beharrlichkeit daran arbeitet, die Seelen zu verführen und zu Grund zu richten? Vielleicht der Irrlehrer und der Freigeister, die so große Anstrengungen machen, die alle Mittel anwenden, um Glauben und Sitten zu Grunde zu richten? Schäme ich mich nicht, dieselbe Sprache zu führen, wie Kain, indem ich sage: Bin ich der Hüter meines Bruders[1])? Allerdings bin ich es, und wehe mir wenn er zu Grunde geht, nicht etwa blos durch Schuld von Aergerniß, das ich ihm gebe, sondern auch weil ich es unterlasse, wie ich sollte, ihn zu erbauen, ihn zurecht zu weisen, für ihn zu beten. Dasselbe Gesetz, das mich verpflichtet ihn zu lieben, verpflichtet mich auch nach seinem Seelenheil zu verlangen und so viel es in meiner Macht steht, ihm auch dazu zu verhelfen: Gott befahl, daß ein Jeglicher Acht habe auf seinen Nächsten[2]). Inzwischen schläfert man sich ein über eine so schwere Pflicht; allein, in der Stunde unseres Todes, wie werden wir erwachen! und vor dem Richterstuhle Jesu Christi, welches Urtheil werden wir empfangen?

Dritter Punkt.

Man hat ein Gericht zu erwarten ohne Erbarmen.

Der das Urtheil über uns fällen wird für die ganze Ewigkeit, ist derselbe, der die Seelen so zärtlich, so überschwenglich geliebt, der uns ein so eindringliches Gebot gegeben hat, daß wir einander

1) 1 Mos. 4, 9.
2) Eccl. 17, 12.

lieben, wie er uns zuvor geliebt hat, und der gerade das schöne Gebot brüderlicher Liebe, ganz eigenthümlich zu seinem Gebot gemacht hat: denn so entsprach es der Gesinnung seines göttlichen Herzens. Mit welch strenger Gerechtigkeit wird er die Verletzung und Verachtung dieses seines Gebotes an denen strafen, die in grausamer Gleichgiltigkeit die Seelen ihrer Brüder zu Grunde gehen ließen!

Ach, der Gott, der sich selbst aus Liebe zum Opfer machte für das Heil der Menschen, welch ein schrecklicher Richter wird er Jenen sein, die ohne Barmherzigkeit und Eifer waren! Welch zerschmetterndes Urtheil wird über sie ergehen, geschrieben in seinen heiligen Wunden: Weichet von mir ihr Uebelthäter, ich kenne euch nicht! Ich sehe an euch nicht das Merkmal meiner Jünger; ihr habet nichts gemein mit mir. Die Härtigkeit eures Herzens gegen eure Brüder, hat mein Herz hart gemacht gegen euch; ihr Unglück hat euch nicht gerührt; so bin auch ich nicht gerührt über das eure; ihr habt euch geweigert, mit mir mitzuwirken zu ihrer Erlösung, so will ich auch euer Erlöser nicht sein.

O mein Gott, habe Erbarmen mit mir! Ich bin zwar dessen unwürdig, ich bekenne es, weil ich ohne Erbarmen war gegen meine Brüder; ich verdiente daß du mich nach deiner unerbittlichen Gerechtigkeit behandeltest; aber höre noch einmal zu meinen Gunsten auf die Stimme deiner unendlichen Barmherzigkeit. O Herr, gehe nicht in's Gericht mit einem ungetreuen Knechte, der sich selbst richtet und schuldig findet. Und du, Maria, in der die Engel Freude, die Gerechten Gnade, die Sünder Verzeihung finden, bitte für mich armen Sünder, ich beschwöre dich bei

deinem so reinen und so mitleidsvollen Herzen; und nachdem du mir die Aussöhnung mit Jesus, deinem anbetungswürdigen Sohne, erlangt hast, werde ich nicht mehr aufhören, dich anzurufen für diejenigen, die so unglücklich waren, wie ich, ihn zu beleidigen.
Gedenke, o gütigste Jungfrau ꝛc.

Zweite Betrachtung.

Ein Leben, das in Werken des Seeleneifers verbracht wird, ist von unschätzbarem Werthe.

Erster Punkt.

Die Schönheit eines solchen Lebens.

O, wie ist es so schön, das Leben eines Christen, der voll Eifer ist für das Heil seiner Brüder! Es ist das Leben all der großen Männer, welche die Religion hervorgebracht hat und alle Tage noch hervorbringt, die so viele Arbeiten unternommen, so viele Leiden erduldet zu diesem edelsten Zwecke! Es ist das Leben der Engel, die sich so großmüthig, wie uns der heil. Paulus sagt, dem Dienste Derer widmen, die die Erbschaft des Heiles erlangen sollen[1]. Es ist das Leben der allerseligsten Jungfrau, die in ihrer Eigenschaft als Mutter des Heilandes, als Fürsprecherin und Mittlerin der Sünder, niemals nach etwas glühender verlangt hat, als den Abgrund zu den Füßen der Sünde zu schließen und ihnen den Himmel zu eröffnen. Es ist gewissermaßen das Leben Gottes selber, weil all seine Gedanken, all sein Verlangen, all seine Opfer einzig das Heil der Menschen zum Gegenstand haben.

---

1) Hebr. 1, 14.

Wenn wir am Heil der Menschen arbeiten, sind wir seine Helfer und Mitarbeiter[2]), nach dem Ausdrucke des großen Apostels. Und in welchem seiner Werke will er, der sich selbst genug ist und keines Geschöpfes bedarf, unsere Mitwirkung annehmen? In dem schönsten, in dem herrlichsten und wunderbarsten, das wir kennen, in der Erlösung des Menschengeschlechtes. Der heil. Augustin geht so weit zu behaupten, daß einen Sünder in einen Gerechten umwandeln, ein größeres Wunderwerk sei, als die Erschaffung des Himmels und der Erde; und der heil. Dionys versichert, daß von Allem, was man um seiner Vortrefflichkeit willen göttlich nennt, das Vorzüglichste, das Göttlichste ist, Gott mitzuwirken zum Heile der Seelen.

O Herr, über alle Maßen ehrest du deine Freunde, indem du sie dir beigesellst in diesem herrlichsten Werke. Das also wird für mich die erste Frucht eines Lebens sein, das ich für das Seelenheil meiner Brüder verwende. Die zweite ist noch kostbarer.

Zweiter Punkt.

Die Heiligkeit eines solchen Lebens.

Es ist rein, es ist reich an Verdiensten: zwei Kennzeichen eines wahrhaft christlichen Lebens, zwei unwidersprechliche Unterpfänder der herrlichsten Kronen im Himmel. Die Liebe ist die sicherste Hüterin der Unschuld: es ist selten, daß ein Mensch, der wahren Eifer hat für das Heil seiner Brüder, diesen kostbaren Schatz verliere. Gott, der ihn als

2) I. Kor. 3, 9.

ein Werkzeug seiner Barmherzigkeit liebt, hat auch für ihn eine besondere Fürsorge; er bewahret ihn wie seinen Augapfel. Die Engel, deren fromme Bemühungen für das Heil der Seelen er unterstützt, wachen über all' seine Schritte und wenden ihm die zärtlichste Sorgfalt zu: sie kämpfen an seiner Seite, sie beschirmen ihn mit ihren Flügeln, sie tragen ihn auf ihren Händen.

Hat er aber selbst das Unglück zu fallen, so ist für ihn geschrieben: Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen[1]); seine Werke, o mein Gott, werden Fürsprache einlegen für ihn. Wirst du unerbittlich gegen einen Sünder sein, der so oft dich angefleht hat für andere Sünder? Wirst du jene Auserwählten betrüben, die vor deinem Throne stehen, indem du ihre inständigen Gebete unerhört läßt, die sie für denjenigen an dich richten, dem sie, nächst dir, selbst ihr Heil verdanken? Nein, Herr; du wirst seinem verirrten Herzen aus dem Schatze deiner Gnaden eine so erbarmungsvolle und wirksame Gnade schenken, daß er dadurch unfehlbar bekehret wird; er wird schnell von seinem Fall aufstehen; kaum ein Sünder, wird er auch schon ein Büßer sein und mit neuem und größerem Eifer das aller Liebe werthe Joch deiner Gebote wieder auf sich nehmen. Es ist rein das Leben eines seeleneifrigen Christen; es auch ist reich an Verdiensten.

In ihm ist Alles werthvoll und geheiligt durch die gottwohlgefälligste Absicht, durch die heilige Liebe; denn der Eifer ist die vollkommenste Liebe! Er ist das

1) Matth. 5, 7.

Almosen für die Seelen: und dieses geistliche Almosen ist so hoch erhaben über das leibliche und zeitliche, als die Seele über den Leib, als die Güter und die Uebel der Ewigkeit über die Güter und die Uebel der so schnell verfließenden Zeit. Wie schön und heilig ist also das Leben eines seeleneifrigen Christen.

Dritter Punkt.

Der Trost eines solchen Lebens.

Für wen wäre der Trost eines guten Gewissens, wenn nicht für den, der, so viel er vermochte, für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gewirkt hat? Entweder bleiben seine Bemühungen, die verirrten Schafe zum Heiland zurückzuführen, fruchtlos; dann kann er sich mit dem Gedanken trösten, daß Gott seinen guten Willen und das aufrichtige Verlangen seines Herzens ansehen und seinen Lohn nach diesem bemessen werde. Oder seine Bemühungen haben den Erfolg, den er anstrebt; welche Befriedigung hat er dann, wenn er die der Unschuld und dem Heile wieder gewonnen sieht, die davon weit entfernt waren, wenn er die zum Himmel gehen sieht, die er mit Schmerz der Hölle zueilen sah.

Wenn es süß ist, die Thränen des Unglücks zu trocknen, ist es wohl minder süß, Menschen, die man liebt, vor dem Orte ewiger Trostlosigkeit und ewigen Heulens und Zähneknirschen zu bewahren? Wenn keine Freude so rein ist, als Glückliche zu machen, selbst in dem beschränkten armen Sinn, den die Welt mit diesem Wort verbindet, welches ist erst die Freude desjenigen, der dazu beiträgt, ewig Selige zu machen?

O Herr, verschaffe mir diese heilige Freude: schenke mir die Seelen meiner Brüder, schenke mir

die Seele dieses meines Verwandten, dieses meines Freundes. . . Schenke sie mir, damit ich sie dir schenke in der ewigen Seligkeit. Oder vielmehr, o mein Gott, schenke ihnen das Heil und die Bekehrung nicht um meiner Bitten willen, der ich ein armer Sünder bin, sondern um der Schmerzen, der Thränen, des Blutes Jesu Christi willen und auf die Fürbitte seiner gebenedeiten Mutter.

Gedenke, o gütigste Jungfrau 2c.

Dritte Betrachtung.

Der Tod eines Christen, der voll Eifer war für das Heil der Seelen, ist süß und glückselig.

Erster Punkt.

Glücklich wegen der Vergangenheit.

Der Tod, den die heiligen Lehrer das Morgenroth der Ewigkeit nennen, verbreitet ein großes Licht über die heiligen Wahrheiten, die den Gegenstand unseres Glaubens bilden. O, wie gut wird man es dann begreifen, daß es in der ganzen Welt nichts Wichtiges gibt, als nur Eines: Gott dienen, Gott verherrlichen, und so viel man konnte, mitwirken, daß ihm auch Andere dienen und ihn verherrlichen. Wenn der eifrige Christ am Ende seiner Pilgerschaft ankommt, kann er dann wohl ohne Glückseligkeit sich zurückerinnern an Alles, was er gethan und zu thun verlangt hat für die Ehre Gottes und das Heil seiner Brüder? Mit welch' süßem Troste kann er die Worte des königlichen Propheten wiederholen: Du weißt es, Herr, wie oftmal meine Seele mit Schmerz erfüllt war und gleichsam vor Schmerz

verging, wenn ich die Sünder sah, die dein Gesetz verließen; wie oft ich wünschte, die ganze Welt durcheilen zu können, um überall deine Größe und deine Barmherzigkeit zu verkündigen und alle Herzen mit dem meinigen dir zu Füßen zu legen! Wie oft ich das Loos der apostolischen Männer beneidet habe, die um den Preis ihrer Ruhe und ihres Lebens, auszogen dir Reiche zu erobern!... Aber ich war unwürdig eines so glorreichen Dienstes. Aber doch, o mein Gott, habe ich wenigstens, ohne meinen Stand zu verlassen, mit der Hilfe deiner Gnade, es vermogt, in einige Herzen einige Funken der Liebe zu werfen: und war so glücklich, auf diese Weise dich in Anderen und durch Andere zu lieben, da ich selbst allzu wenig dich geliebt habe! O, wie süß ist der Tod, wenn er ein Leben krönt, das ganz dazu verwendet wurde Gott zu lieben und Andere für die Liebe Gottes zu gewinnen!

Zweiter Punkt.

Er ist trostreich wegen der Gegenwart.

Ein wahrhaft seeleneifriger Christ, der sich dem Heile seiner Brüder widmet, in Kraft der tiefen Ueberzeugung, daß das Seelenheil Alles ist, daß die Angelegenheiten der Ewigkeit so sehr den Vorrang vor allem Anderen haben, daß sie allein verdienen, daß man sich ernsthaft mit ihnen beschäftige, — ein solcher Christ ist ein Mensch, der aus dem Glauben lebt[1]), und der, um mich eines schönen Bildes des gottseligen Verfassers der Nachfolge Christi[2]) zu bedienen, die zeitlichen Dinge unter

1) Gal. 3, 11.
2) Buch 3, Kap. 38.

seinen Füßen, das Auge seiner Seele aber allezeit auf die ewigen Dinge gerichtet hat... O, welchen süßen Trost findet ein solcher Mensch am Ende seiner Laufbahn mitten in den Schmerzen des Todes!

Die Welt ist für ihn vorübergegangen, aber er hat sie stets verachtet: besser aber als jemals sieht er jetzt ihre Nichtigkeit ein. Er läßt den Andern zurück, was er hienieden besessen; gute Werke und Verdienste vor Gott, waren immer das einzige Gut, das er hochschätzte. Sein Körper leidet, aber seine Seele ist im Frieden. Seine irdische Hütte fällt in Trümmer, aber der Himmel thut sich ihm auf. Er verläßt die Seinigen, welche er liebt, aber er wird sie wiedersehen, um sie nie mehr zu verlassen, in jener glückseligen Heimath der Auserwählten, auf die er sie gelehrt hat all ihr Verlangen zu richten, wie auch das seinige dahin gerichtet war. Jesus Christus war sein Leben; Sterben ist sein Gewinn[1]. Darum, o Tod, wo ist dein Sieg[2]?

Dritter Punkt.

Er ist hoffnungsreich wegen der Zukunft.

Der heil. Vincenz v. Paul sagte, er habe barmherzige Menschen immer mit großem Vertrauen sterben sehen: gibt es aber Jemanden, der barmherziger und wohlthätiger wäre, als der für das Seelenheil seines Nächsten wahrhaft eifrige Christ?

Er weiß, wem er die Hinterlage seiner guten

---

1) Phil. 1, 21.
2) 1 Cor. 15, 55.

Werke anvertraut hat; sein Schatz ist in guter Hand. Hat er auch Fehler, große Fehler begangen, er erinnert sich an das, was der heilige Geist selbst uns lehrt, daß die Liebe die Menge der Sünden zudeckt [1]). Und daß der Eifer für die Bekehrung der Sünder das wirksamste von allen Bußwerken ist.

O, wie ruhig ist seine Seele in dem Gedanken an das Himmelreich, wo alle Kronen für die Liebe bestimmt sind! Welch seliges Entzücken, wenn er die Worte Jesu vernimmt: Komme, Gesegneter meines Vaters. Du hättest ein Recht gehabt auf den Lohn der Auserwählten, wenn du nichts anderes gethan, als die Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt hättest; nun aber sind Solche da, welche dir es verdanken, daß sie gesättiget sind mit der ewigen Seligkeit. Da du durch deine Gebete und alle die Sorgen deines Eifers, den Sündern das Kleid der Unschuld und Gnade wieder verschafftest, hast du mehr gethan, als wenn du leibliche Arme bekleidet hättest.

Aber welch neuer Grund des Vertrauens in der Todesstunde liegt für einen treuen Verehrer Maria's in dem Andenken an all die Verehrung, die er dieser seiner Mutter selbst erwiesen und Ursache war, daß Andere ihr erwiesen [2]); dadurch daß

1) I Petr. 4, 8.

2) Salmeron, der als Theologe des Papstes mit so viel Ruhm auf dem Concil von Trient thätig gewesen und immer eine zärtliche Andacht zur heiligen Jungfrau nnd einen großen Eifer ihre Verehrung zu verbreiten besessen, starb, indem er sprach: Znm Paradiese! Zum Paradiese! Gebenedeit sei all die Zeit, in der ich dir einige Ehre erwiesen habe, o

er sie anrief und die Sünder bestimmte, selbst sie anzurufen, hat er ja die Bekehrung der Sünder erwirkt.

Und wie oft hat er die hochgelobte Jungfrau beschworen, ihm beizustehen in der Stunde seines Todes ... Du wirst ihn nun nicht vergessen, o Maria; du wirst, liebreichste Mutter, kommen an das Sterbebett deines Kindes, seine Seele trösten und stärken, und aus dem Tage seines Todes den Tag seines ewigen Triumphes machen.

Gedenke, o gütigste Jungfrau u. s. w.

Maria! Gebenedeit alle Arbeiten, die ich unternommen, alle Mühen, die ich ausgestanden, Alles, was ich geredet, gethan, gedacht habe für dich, o meine Königin!

Anhang.

1.

Litanei

von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Herr, erbarme dich unser.
Christe, erbarme dich unser.
Herr, erbarme dich unser.
Jesu Christe, höre uns.
Jesu Christe, erhöre uns.
Gott Vater von den Himmeln, erbarme dich unser.
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser.
Heilige Dreifaltigkeit ein einiger Gott, erbarme dich unser.

O Maria, ohne Sünden empfangen,
Maria, ohne Sünde empfangen, Du einzig Auserwählte des Vaters, des Sohnes und des heilige Geistes,
Maria, ohne Sünde empfangen, die Du ganz schön bist und ohne Makel,
Maria, ohne Sünde empfangen, die Du ganz frei bist von der dreifachen bösen Lust,
Maria, ohne Sünde empfangen, Du lebendiger Tempel der Fleisch gewordenen Weisheit,
Maria, ohne Sünde empfangen, Du Vorbild des lebendigen Glaubens,
Maria, ohne Sünde empfangen, Du Mutter der heiligen Hoffnung,
Maria, ohne Sünde empfangen, Du Mutter der schönen Liebe,

Bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!

Maria, ohne Sünde empfangen,

Du von allem Irdischen losgeschälte Jungfrau,
Du Sitz der christlichen Weisheit,
Du Spiegel der vollkommenen Gerechtigkeit,
Du Thurm der wahren Stärke,
Du wolkenloses Morgenroth des ewigen Tages,
Du neue Eva, unseren Stammeltern verheißen, die Du der Schlange den Kopf zertreten,
Du Freude Israels, deren Namen voll Süßigkeit und Segen,
Du vollkommen reinste unter allen Creaturen,
Du lichtweiße Lilie unter den Dornen,
Du wahrer goldener Leuchter, mit den sieben Gaben des heil. Geistes wunderbar gezieret,
Du allzeit jungfräuliche Mutter Jesu,
Du Glorie der Kirche,
Du Ehre der Christen,
Vorgebildet durch die preiswürdigen Frauen des alten Bundes,
Verkündet von den Propheten,
Du Gebenedeite unter den Weibern,
Du Königin der Engel und Menschen,
Du Schrecken der bösen Geister,
Du Fürsprecherin der Sünder,
Du Stütze der Schwachen,
Du Schatz der Vollkommenen,
Deren Herz ein Ebenbild des Herzens Jesu,
Du freigebigste Spenderin der Gnaden!
Du Trost der Betrübten und Sterbenden,
Du besondere Beschützerin Derer, die dich anrufen,
Du zärtlichste Mutter Deiner erwählten Kinder,
Durchbohrt mit dem Schwert der Schmerzen am Fuße des Kreuzes,
Du Pforte zu den ewigen Wonnen und Freuden,
Zieh deine Kinder zu dir durch den Wohlgeruch deiner Tugenden und führe uns zum Himmel,

Bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr.

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr.

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Herr.

Jesu Christe, höre uns.
Jesu Christe, erhöre uns.

℣. O ewig reine Jungfrau Maria, du bist unbefleckt in deiner Empfängniß.

℟. Bitte für uns den Vater, dessen Sohn Jesum Du vom heil. Geiste empfangen und der Welt geboren hast.

Gebet.

O Gott, der Du durch die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria, Deinem Sohne eine würdige Wohnung bereitet hast, verleihe Allen, die dieses gnadenreiche Geheimniß verehren, Heil und Frieden in diesem Leben, unt nach ihrem Tode die ewige Glorie und Seligkeit. Durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir lebt und regiert in der Einigkeit des heil. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

II.

Gebet

des heil. Alphons von Liguori.

O meine unbefleckte Königin Maria, ich freue mich mit dir, daß Gott dich mit so großer Reinheit gesegnet hat! Ich danke unserm Schöpfer, und nehme mir vor, dieses immer zu thun, dafür, daß er dich von allen Sündenflecken frei erhielt. Ich glaube festiglich diese Wahrheit Ich wünschte, daß die ganze Welt dich kennen und preisen möchte als jenes lichte Morgenroth,

welches immer mit der göttlichen Glorie geziert war; als jene auserwählte Arche des Heiles, welche vor dem allgemeinen Schiffbruche bewahrt blieb; und ich wünschte, daß die ganze Welt auch dich kennen möchte als jene weiße Lilie, welche zwischen den Dornen der Kinder Adams wächst, die ja Alle, von der Sünde befleckt, in der Feindschaft Gottes geboren werden, indessen du einzig unter Allen ganz rein, ganz heilig, und auf das innigste von deinem Schöpfer geliebt, geboren wurdest, und, durch die Ueberschattung des heiligen Geistes, ohne Verletzung deiner heiligen Jungfrauschaft, Jesus Christus empfangen hast! — Lasse mich deßhalb dich loben, o süßeste, o liebenswürdigste, o unbefleckte Jungfrau Maria! Blicke aber auch mit deinen barmherzigen Augen auf die schrecklichen Wunden meiner armen Seele! Blicke mich an, habe Mitleid mit mir und heile mich, o Maria! Du hehre Königin der Herzen, ziehe auch mein elendes Herz zu dir! O Maria, die du von dem ersten Augenblicke deines Lebens an, ganz rein und schön vor den Augen deines Gottes erschienen bist, erbarme dich meiner, der ich nicht nur in der Sünde geboren, sondern der ich — auch sogar nach der Taufe — meine Seele mit Sünden befleckt habe! Welche Gnade sollte dir Gott wohl versagen, nachdem er dich zu seiner Tochter, zu seiner Mutter und zu seiner Braut erwählt, dich deßhalb von aller Sündenmakel bewahrt und dich allen Geschöpfen vorgezogen hat! O du unbefleckte Jungfrau Maria, will ich dir zurufen, siehe, du mußt bewirken, daß ich in Jesus Christus selig werde! Gib denn, daß ich immer an dich denke, und vergesse nicht meiner! Amen.

O Maria ohne Sünde empfangen, erlange auch durch deine mächtige Fürsprache allen Sündern, Irr- und Ungläubigen die Gnade der Bekehrung. Amen.

III.

Tagszeiten

von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria.[1])

Zu der Metten.

Deine Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht.

Meine Lippen öffnet euch, singt und preißt der hehren
Unbefleckten Magd des Herrn Herrlichkeit und Ehren.

℣. Herrin mir zu helfen eile,
℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.
Ehre sei dem Vater ꝛc. Alleluja.

Von Septuagesima bis Ostern sprich statt Alleluja:
Lob sei dir, o Herr, König der ewigen Glorie.

Lobgesang.

Weltgebieterin, gegrüßet
Seist du, Jungfrau der Jungfrauen
Königin des Himmels, süßer
Morgenstern, zu dem wir schauen!
Sei gegrüßt in Gnadenfülle,
Und von Himmelslicht verkläret,
Aller Welt sei deine Hülfe,
Große Herrscherin gewähret:
Schon vom Anfang hat der Vater
Seinem Wort, ihm eingeboren,
Wodurch alle Ding' erschaffen,
Dich zur Mutter auserkohren:
Drum er herrlich dich geschmücket,
Und als Braut dich hoch geehret,
Daß allein von Adams Sünde
Frei du bliebst und unversehret.

---

1) Aus dem himmlischen Palmgärtlein des ehrwürdigen Pater Nakatenus. — Vor und nach jeder Tageszeit betet man ein Ave Maria.

Ant. Der Allerhöchste hat seine Wohnung geheiligt, Gott ist mitten in ihr, sie wird nicht erschüttert werden: am frühen Morgen wird ihr Gott helfen. Ps. 45.
℣. Wie schön bist du meine Freundin, wie schön bist du.
℟. Deine Augen sind wie Taubenaugen, ohne das, was inwendig verborgen ist. Hohe Lied 4, 1

Gebet.

Heilige Maria, Königin des Himmels, Mutter unseres Herrn Jesu Christi und Gebieterin der Welt, die du Niemanden verlässest und Niemanden verschmähst: sieh mich gnädig an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir und allen armen Sündern bei deinem geliebten Sohne Verzeihung aller unserer Sünden, auf daß wir, die wir jetzt deine unbefleckte Empfängniß mit herzlicher Andacht verehren, im zukünftigen Leben den Lohn der ewigen Seligkeit erlangen, durch unsern Herrn Jesum Christum, den du als Jungfrau geboren, und der in Einheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
℣. O Herrin höre mein Gebet,
℟. Und laß mein Rufen zu Gott gelangen.
℣. Lasset uns den Herrn loben,
℟. Und Gott Dank sagen.
℣. Die Seelen der abgestorbenen Christgläubigen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes in Frieden.
℟. Amen.

Zu der Prim.

Deine unbefleckte Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht.
℣. Herrin mir zu helfen eile,
℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.
Ehre sei dem Vater ꝛc. Alleluja.

Loblied.

Sei gegrüßt, o weise Jungfrau,
Haus, dem Höchsten eingeweihet,

Mit dem Opfertisch und Säulen
Siebenfältig angereihet:
Von der Erbschuld gift'gem Keime
Durch die Vorsicht ausgenommen,
Schon von Anbeginn geheiligt,
Eh' du auf die Welt gekommen:
Pforte zu dem Heiligthume,
Stern aus Jakobs Haus erschienen,
Aller der Lebend'gen Mutter,
Fürstin, der die Engel dienen:
Schrecklich unserm Feind und furchtbar
Wie ein Heer in festen Reihen,
Sichern Port und offne Zuflucht
Mögst den Christen du verleihen!

Ant. Wer ist diese, die hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Kriegsheer? (Hohe Lied 6.)

℣. Du bist ganz schön, meine Freundin,
℟. Und an dir ist keine Makel. (Hohe Lied.)

Gebet. Heilige Maria, ꝛc., wie oben.

Zu der Terz.

Deine Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht.

℣. Herrin mir zu helfen eile,
℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.
Ehre sei dem Vater ꝛc. Alleluja.

Loblied.

Sei gegrüßt, Thron Salomonis,
Du lebend'ge Bundeslade,
Flammend Dorngesträuch von Horeb,
Himmelsbogen, Bund der Gnade:
Aarons Stab mit grünem Keime,
Gedeons Vließ am Segensorte,
Honigroſ', Samsons Geheimniß,
Stets verschloſſne Gottespforte!

Denn wohl ziemt' es dem erhabnen
Sohn, der deine Brust gesogen,
Vor der Makel dich zu wahren
Die uns Eva zugezogen:
Drum er dich, die er zur hohen
Gottgebärerin erwählet,
Daß kein Uebel in dir wohne,
Ganz mit Gnade hat beseelet.

Ant. In die Sonne hat er seine Wohnung gesetzt, und er geht hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Ps. 18.

℣. In den höchsten Räumen hab ich gewohnet,
℟. Und mein Thron war in der Wolkensäule. Eccl. 24.

Gebet. Heilige Maria, rc., wie oben.

Zu der Sext.

Deine Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht,

℣. Herrin mir zu helfen eile,
℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.
Ehre sei dem Vater rc. Alleluja.

Loblied.

Sei gegrüßt, Jungfrau und Mutter,
Tempel Gottes, des Dreieinen,
Sitz der makellosen Tugend,
Lust der Engel und der Reinen:
Trost für allen Gram hienieden,
Lustgefild in Edens Mitte,
Palme der Geduld, des Friedens,
Hohe Ceder keuscher Sitte:
Erdreich wunderbar gesegnet,
Land der priesterlichen Würde,
Ganz geheiligt, unbeschweret
Von der Erbschuld harter Bürde:
Stadt des Herrn, des Allerhöchsten,
Pforte, die gen Aufgang führet,
Dir, vor Allen einz'ge Jungfrau,
Aller Gnaden Preis gebühret!

Ant. Ihre Grundfesten sind auf den heiligen Bergen: der Herr liebt die Thore Sions mehr, denn alle Hütten Jakobs. Ps. 86.

℣. Herrliche Dinge sind von dir gesagt, du Stadt Gottes,

℟. Der Allerhöchste hat sie gegründet. a. a. O.

Gebet. Heilige Maria, ꝛc., wie oben.

Zu der Non.

Deine Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht.

℣. Herrin mir zu helfen eile,

℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.

Ehre sei dem Vater ꝛc. Alleluja.

Loblied.

Sei gegrüßt, o Zufluchtsstätte,
Davids Thurm auf Felsengrunde,
Mit den Zinnen wohl versehen,
Und mit Waffen in der Runde:
Du, o Jungfrau, sonder Makel,
Ganz in Gottes Lieb' entzücket,
Hast die Macht des alten Drachen
Nieder in den Staub gedrücket:
Starke Frau, und Zier des Weltalls,
Heldin Judith, unbeweget,
Und holdsel'ge Abisai,
Die den wahren David pfleget:
Rachels Sohn war von der Vorsicht
Für Aegyptens Heil erkoren:
Der die ganze Welt erlöset,
Aus Maria wird geboren.

Ant. Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unseres Volkes. (Jud. 15.)

℣. Wie eine Lilie unter den Dornen,

℟. So ist meine Freundin unter den Töchtern. (H. Ld. 2.)

Gebet. Heilige Maria, ꝛc., wie oben.

Zu der Vesper.

Deine Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht.

℣. Herrin mir zu helfen eile,

℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.

Ehre sei dem Vater ꝛc. Alleluja.

Loblied.

Sei gegrüßt, o Stundenzeiger,
Wo die Sonne rückgegangen
Um zehn Linien ihres Kreises;
Als der Gottmensch ward empfangen:
Um den Menschen aus dem Abgrund
Zu dem Höchsten zu erschwingen,
Will der Höchste eine Stufe
Unter Engel sich verringen:
Und mit neuem Glanz verschönet
Durch der Gnadensonne Strahlen,
Schimmerst du als Morgenröthe
Ueber dunkeln Erdenthalen:
Du, die Lilie unter Dornen,
Hast des Drachen Haupt zertrümmert,
Wie der Mond, so deine Schönheit,
Dem Verirrten hülfreich schimmert.

Ant. Der Herr sprach zur Schlange: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; und sie wird dir den Kopf zertreten. 1. B. Mos. 3.

℣. Du bist gebenedeit unter den Weibern,

℟. Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Luc. 1.

Gebet. Heilige Maria, ꝛc., wie oben.

Zu der Complet.

Deine Empfängniß, o Jungfrau Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt Freude gebracht.

℣. Durch deine Fürbitte, o Jungfrau, versöhnet, bekehre uns dein göttlicher Sohn,

℟. Und wende ab seinen Zorn von uns.

℣. Herrin mir zu helfen eile,
℟. Und vor'm Feinde Schutz ertheile.
Ehre sei dem Vater ꝛc. Alleluja.

Loblied.

Sei grüßt, o reinste Mutter,
Jesse's Zweig mit Himmelsblüthe,
Mit dem Sternenkranz umwundne
Königin der Mild' und Güte:
Hoch erhöht ob allen Engeln,
Unbeflecket, unversehret,
Die zur Rechten steht des Königs,
Hell im Goldgewand verkläret:
Gnadenmutter, süße Hoffnung
Aller, die vom Weg geschritten,
Lichter Stern auf Meereswogen,
Port für die, so Schiffbruch litten:
Himmelsthor, für uns erbauet,
Heil und Helferin der Kranken,
Hilf uns deinen Sohn einst schauen,
Ewig seiner Gnade danken. Amen.

Ant. Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, und der Furcht, und der Erkenntniß und der heiligen Hoffnung: bei mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Eccl. 24.

℣. Tretet zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt,
℟. Und ersättiget euch an meinen Früchten. (ebendas.)

Gebet. Heilige Maria, ꝛc., wie oben.

Befehlung.

Dieses Lob in Demuth wir
Dir, o Jungfrau, bringen,
Deiner Hoheit für und für
Lob und Preis zu singen:
Auf dem fernen Pilgergang
Mütterlich uns leite,
Schirm' uns unser Leben lang
Und im letzten Streite.

Bete täglich und stündlich in deinem Herzen:

Maria ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.

Durch deine heilige Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß reinige unser Herz, unsern Leib und unsere Seele.

A. Z. G. E. G.





